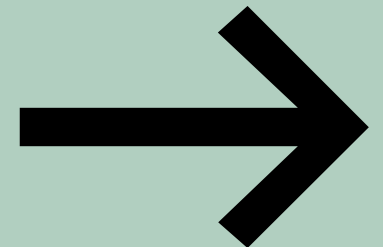


#1

Produktionshäuser
zeitgenössischer
performativer Künste

Forum Freies Theater Düsseldorf
Geschichte, Raumprogramm,
kuratorische Konzeptionen und
künstlerische Projekte

Barbara Büscher &
Verena Elisabeth Eitel







Inhalt

<u>1. Einleitung</u>	5	<u>4. Geschichte der Gebäude und Raumprogramm der aktuellen Spielstätten (bis 2021)</u>	18
<u>2. Allgemeine Informationen</u>	8	<u>4.1 Geschichte der Gebäude</u>	18
<u>3. Geschichte des Produktionshauses</u>	9	Kammerspiele, Jahnstraße 3	18
<u>3.1 Entstehungskontext, Vereinsgründung und die Düsseldorfer freie Theaterszene</u>	9	Juta, Kasernenstraße 6	19
Strukturelle Neugestaltung der freien Szene durch ein „Zentrum“	10	Materialseite	20
<u>3.2 Nutzungsgeschichte der Spielstätten</u>	13	<u>4.2 Raumprogramm der aktuellen Spielstätten</u>	22
Kammerspiele Düsseldorf e.V.	13	Spielstätte Kammerspiele, Jahnstraße 3	22
Junges Theater in der Altstadt e.V. (JuTA)	13	Spielstätte Juta, Kasernenstraße 6	23
<u>3.3 Künstlerische Leitung Niels Ewerbeck (1999–2004): Programm und Konzeption</u>	14	Materialseiten	25–30
<u>3.4 Künstlerische Leitung Kathrin Tiedemann: Programmatisches zu Beginn (2004)</u>	15	<u>5. Aktuelles kuratorisches Konzept und künstlerisches Programm</u>	31
Die lokale Szene als Kontext zur Arbeit des Produktionshauses	16	<u>5.1 Programm und Selbstdarstellung – Schwerpunkte</u>	31
<u>3.5 Förderung</u>	17	An-Sichten des Spielplans 2019/20	32
		Schwerpunkt: Stadtentwicklung und öffentlicher Raum	33
		Schwerpunkt: Theater der Digital Natives	35
		Kooperationen an der Schnittstelle von visuellen und darstellenden Künsten	36



<u>5.2 Bühne, Haus, Stadt(viertel) – Raumerweiterung</u>	
<u>in exemplarischen Produktionen</u>	37
„geschichte wird gemacht (es geht voran)“,	
Lukas Matthaei, 2004	37
„Public Playgrounds“, 2004	38
„Der Kirschgarten. Eine theatrale Hausbesetzung“,	
Marlin de Haan, 2018	40
„Institut für unvorhergesehene Zusammenarbeit“,	
Gintersdorfer/Klaßen, 2019	41
Bildseiten	42–45

**6. Suchbewegungen und Entscheidungsprozesse –
adäquate Räume für zeitgemäße Produktionen**

<u>6.1 Ideen und Suchbewegungen für</u>	
<u>Raumerweiterungen</u>	47
Standort Botschaft am Worringer Platz	47
Standort Grand Central	48
Materialseite	49

6.2 Planungsprozesse, Entscheidungen und die
Nutzer*innenperspektive

Eine kommunalpolitische Entscheidung:	
Nutzung des KAP1 als städtisches Kulturzentrum	50
Einbindung der Nutzer*innen in die weiteren	
Planungs- und Entscheidungsprozesse	52

7. Neues Haus, neuer Ort und andere Räume:
der geplante Umzug und seine architektonischen
und kulturellen Kontexte

<u>7.1 Das Gebäude KAP1</u>	54
(Kulturelle) Mischnutzung des Gebäudes	56
<u>7.2 Architektonisches Konzept der FFT-Etage</u>	57
Raumprogramm des FFT im KAP1	58
<u>7.3 Kulturelle Mischnutzung als</u>	
<u>Kommunikationsprozess</u>	58
Materialseite	60

8. Zusammenfassende Betrachtungen

Quellenverzeichnis

Bildnachweise

Impressum



1. Einleitung

Die bundesdeutsche Theaterszene bzw. die Szenen der Auführungskünste sind von vielfältigen künstlerischen Strategien, organisatorischen und räumlichen Formen und Formaten geprägt, die sich keineswegs allein durch die institutionalisierten Stadttheater und deren Häuser (Spielstätten und Spielorte) erschließen. Es gibt Gastspielhäuser, Tourneetheater und zahlreiche kunstspartenübergreifend bespielte Orte und Räume, die multifunktional genutzt werden und sich Produktionshäuser, Kulturzentren, Kunsthäuser etc. nennen. Insbesondere in den sogenannten nicht-theatertragenden (mittleren und kleinen) Städten und Kommunen gibt es eine regional sehr unterschiedlich ausgebildete kulturelle Infrastruktur, deren Ausprägung natürlich von den Förder- und Finanzierungsstrukturen abhängt.

Mittendrin agiert die freie (Theater-)Szene, die im Verlauf der 1970er-Jahre zunächst als Gruppentheater im Wesentlichen ohne feste Spielstätten entstand und sich in den folgenden Jahrzehnten professionalisierte, an Raum gewann, zur Institution wurde und veränderte Produktions-, Spiel- und Aktionsweisen entwickelte, die in internationalen Netzwerken verbunden sind.

Im Rahmen des transdisziplinären Forschungsprojekts „Architektur und Raum für die Auführungskünste. Entwicklungen seit den 1960er Jahren“¹ beschäftigen wir uns seit 2017 – zunächst auf die bundesdeutsche Szene beschränkt – mit Fragen, die dem Zusammenhang zwischen Theater als Bereich der Auführungskünste und Theater als Ort und Gebäude, als Teil einer von verschiedenen (Bau)Typologien gespeisten Bandbreite von Spielstätten, nachgehen. Wir fragen danach, wie sich der Zusammenhang zwischen Architektur und urbaner Verortung der Spielstätten, zwischen

deren Raumordnung im Inneren – sowohl als Gefüge unterschiedlich funktionaler Räume wie als Schau-/Spielanordnung – und den in und mit ihnen agierenden Präsentationsformen und szenischen Praktiken beschreiben und differenzieren lässt. Ein Strang unseres Projektes beschäftigt sich mit den Topologien von Spielstätten ausgewählter Städte. Dabei haben wir den Gegenstand unserer Untersuchung von genuinen Theaterbauten auf die Vielzahl unterschiedlicher Orte und Gebäude in einer Stadt erweitert, die mit Aufführungen bespielt werden und beschreiben ihre Differenzen in Architektur, Raumausstattung und Programmierung. Dass wir in der Untersuchung von Szenen der Auführungskünste die Fokussierung auf Theater überschreiten, trägt einer Entwicklung Rechnung, die sich zunächst in den Produktionshäusern der freien Szene und in einigen wenigen Stadttheatern, wie z.B. der Volksbühne in Berlin, manifestierte, deren Programme von Öffnung in andere Künste und von diskursiven Formaten zeugen. Erweitert man in dieser Weise die Perspektive gerade in Hinblick auf die Fluidität, auf die in Bewegung geratenen Formen der künstlerischen und kuratorischen Praxis, ist aufgrund der Vielzahl und der mit unterschiedlicher Genauigkeit dokumentierten Häuser, Orte und Räume nur eine exemplarische Untersuchung weniger Beispiele möglich.

Die ARBEITSHEFTE sind Ergebnis solch exemplarischer Untersuchung. Wir verstehen sie als einen Baustein in der Fortschreibung von Geschichte(n) und in der Analyse von Praktiken zeitgenössischer Auführungskünste zwischen Theater, Performance, Tanz, Musik/Theater, visuellen und medialen Künsten.

¹ Allgemeine Informationen zum Forschungsprojekt findet man auf der Website Dramaturgie der HMT: <https://www.hmt-leipzig.de/de/home/fachrichtungen/dramaturgie/forschung/architektur-und-raum> und auf der Website Architektur der HTWK: <https://theaterraum.htwk-leipzig.de/projekt/>.



Und wir verstehen die ARBEITSHEFTE als einen Baustein zur jüngeren Architekturgeschichte und der Analyse aktueller kultureller Infrastruktur, die Spielstätten in ihrer Verortung im Stadtgefüge beschreibt. In der Auswahl der Fallstudien aus dem Untersuchungsbereich freies Theater/Performance haben wir uns auf vier Produktionshäuser beschränkt, die alle aufgrund ihrer Größe, Förderung und ihrer Geschichte Mitglieder im Bündnis internationaler Produktionshäuser sind.

Die ARBEITSHEFTE versammeln Materialien aus der kuratorischen und künstlerischen Arbeit der Häuser, aus Interviews zu deren Geschichte(n), aus Umbau- und Rekonstruktionsprozessen sowie zu den Raumprogrammen und räumlichen Potenzialen (oder Einschränkungen) der Gebäude. Sie führen sie zusammen und betten sie in analytische Betrachtungen ein. Sie fragen, inwiefern Raumpraktiken als konstitutive Gestaltungsparameter, als eigenständige Subtexte, als Sichtbarkeit historischer Schichtungen verstanden und behandelt werden (oder in Black Boxes neutralisiert werden sollen). Sie fragen danach, wie sehr der Umgang mit und die Überschreitung von Schwellen, Zugänge aller Art eröffnen und wie sich so die Künste in den Stadtraum bewegen. Der Institutionalisierungsprozess des freien Theaters und der performativen Künste – um den weiter gefassten Begriff zu benutzen – ist unmittelbar mit der „Eroberung“ oder „Zuteilung“ eigener Räume und Häuser seit der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre verbunden.² Mittlerweile liegen die Anfänge der Etablierung von Produktionshäusern also mehr als 30 Jahre zurück und ihre Geschichte hat die Möglichkeiten und Bedingungen für Aufführungen aller Art wesentlich verändert und erweitert. Diese Geschichte(n) zurückzuverfolgen und mit ihrer Erschließung zu beginnen, hat sich in unserer Recherche und Analyse als wesentliche Voraussetzung für die Untersuchung aktueller Verhältnisse zwischen Raum/Architektur und Produktions-/Spielweisen erwiesen. Die ARBEITSHEFTE möchten auch dazu einen Beitrag leisten. Die Recherche hat dabei allenthalben mit Schwierigkeiten zu tun, die daraus resultieren, dass es keine Archive zur

künstlerischen und kuratorischen Arbeit der Produktionshäuser gibt und oftmals auch keine geordnete Sammlung von Materialien, die für die Forschung zugänglich wäre.

Unser erstes ARBEITSHEFT widmet sich dem Forum Freies Theater Düsseldorf – es blickt zunächst zurück auf die Anfänge der Institutionalisierung des Hauses im Jahre 1999, die mit der Übernahme zweier Spielstätten verbunden war, beide im Stadtzentrum gelegen und beide in Gebäuden mit Mischnutzung situiert. 2021 zieht das Forum Freies Theater in ein neues Gebäude, ebenfalls im Stadtzentrum, ebenfalls in Mischnutzung, aber in technisch neu ausgerüstete und für zeitgemäße (Ko)Produktionen adäquate Räume. Der Prozess der Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen und Kontexten, mit Entscheidungs- und Planungsprozessen eines Theaterumzugs hat uns so sehr interessiert, dass wir damit die Reihe eröffnen möchten.

Die Recherchen für das vorliegende ARBEITSHEFT wurden mit dem 20. August 2020 abgeschlossen.

Barbara Büscher und Verena Elisabeth Eitel

2 Beginnend u.a. mit der Bespielung von Kampnagel Hamburg und dem bis 2004 existierenden Theater am Turm in Frankfurt/Main, siehe u.a.: Henning Fülle: *Freies Theater. Die Modernisierung der deutschen Theaterlandschaft (1960–2010)*, Berlin 2016, S. 241 ff.



1

2

7

- 1 Außenansicht Haupteingang,
Spielstätte Juta, Kasernenstraße 6
- 2 Außenansicht Haupteingang,
Spielstätte Kammerspiele, Jahnstraße 3



2. Allgemeine Informationen

Forum Freies Theater e.V. (FFT)

Juta, Kasernenstraße 6, 40213 Düsseldorf
Kammerspiele, Jahnstraße 3, 40215 Düsseldorf

Ansprechpartner*innen:

Künstlerische Leitung / Geschäftsführung:

Kathrin Tiedemann

tiedemann@fft-duesseldorf.de

Leitender Dramaturg / stellv. Geschäftsführung:

Christoph Rech

rech@fft-duesseldorf.de

Trägerschaft: Forum Freies Theater e.V.

Organisationsstruktur: Verein

Vorstand des Vereins: Jürgen Mühle,
Jan Grashof, Franz Gaupp, Marianne Schirge

Förderstruktur: Das FFT wird institutionell gefördert durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, außerdem durch die Beauftragte des Bundes für Kultur und Medien im Rahmen des Bündnis Internationaler Produktionshäuser (Gründungsmitglied seit 2016) sowie Projektförderung, Koproduktionsförderung.

Gebäude/Spielstätten:

Kammerspiele

Errichtung/Gebäudetyp: 1974–1976, Bürokomplex Jahncenter

Baumaßnahmen: 2016–2019 Revitalisierung/Umbau Büro- zu Hotelgebäude durch das Büro HGMB Architekten Düsseldorf

Eigentümer/Bauherr: DEKA Immobilien Investment GmbH
während Umbauzeit: OFB Projektentwicklung GmbH

Betreiber: Stadt Düsseldorf und Ruby Leni Hotel Düsseldorf, Ruby GmbH München

Nutzer: FFT, Gewerbe/Hotel

Mischnutzung: Untergeschoss und Eingangsbereich im Erdgeschoss durch FFT, restliches Gebäude zunächst als Bürokomplex, seit Juni 2019 als Hotel genutzt

Stadtraum/Lage/Erschließung: Innenstadt, Nähe Altstadt und Königsallee
Nachbarschaft zeichnet sich aus durch: Hotels, Gastronomie, Wohnen, teilweise Einzelhandel

Juta

Errichtung/Gebäudetyp: 1982–1984, Stadthaus, Anbau als Seitenflügel an das 1922 erbaute Wilhelm-Marx-Haus

Baumaßnahmen: 1982–1984, Neubau (aber fassaden- und profilgleich verlängert zu Wilhelm-Marx-Haus) durch die Büros HPP Architekten Düsseldorf und RKW Architektur + Düsseldorf

Eigentümer/Bauherr: Stadt Düsseldorf (Ankündigung Verkauf 2016)

Betreiber: Stadt Düsseldorf

Nutzer: FFT, städtische Einrichtungen, Vereine, Einzelhandel, Parkhaus
Mischnutzung: überirdisch durch FFT, städtische Einrichtungen, Vereine und unterirdisch durch Delikatessa (Feinkost-Abteilung Galeria Kaufhof) und Parkhaus genutzt

Stadtraum/Lage/Erschließung: Innenstadt, Altstadt, Nähe Königsallee
Nachbarschaft zeichnet sich aus durch: Einzelhandel (z.B. Galeria Kaufhof)



3. Geschichte des Produktionshauses

Das FFT wurde im September 1999 gegründet. Die beiden bereits existierenden Spielstätten Kammerspiele Düsseldorf, die zu diesem Zeitpunkt nicht mehr genutzt wurden, und Juta, das vom 1984 gegründeten und vom Regisseur Ernest Martin geleiteten JuTA (Junges Theater in der Altstadt) e.V. bespielt wurde, wurden zusammengeführt. Einige Aspekte der Entstehung des FFT, der Geschichte der beiden Spielstätten sowie deren Raumprogramm werden im Folgenden dargestellt.

3.1 Entstehungskontext, Vereinsgründung und die Düsseldorfer freie Theaterszene

Bis in die 1990er-Jahre wurde die freie Szene Düsseldorfs vor allem durch zahlreiche Amateurtheater-Gruppen geprägt. Das Bedürfnis und die Notwendigkeit, der Szene eine neue Struktur zu geben, bestand sowohl in der Kulturpolitik als auch bei den künstlerischen Akteur*innen, wie Jürgen Mühle, Gründungsmitglied des FFT sowie Vorstandsvorsitzender des Vereins Forum Freies Theater, im Gespräch mit uns die damalige Situation beschreibt: „Die Kulturverantwortlichen aus der Politik und die Aktiven wussten nicht genau, wohin sie marschieren sollten. Die freie Szene, die wir hier hatten, bestand aus vielen kleinen Gruppen, die nicht wussten, wie sie sich organisieren sollten. Sie wendeten sich an die Stadt: Wir wollen etwas machen und brauchen ein bisschen Geld, können wir Anträge stellen. [...] Irgendwann merkte auch die Politik in Düsseldorf, dass das nicht mehr das ist, was man eigentlich will und was es mal war.“³ Das Kulturamt der Stadt Düsseldorf unterstützte vor Gründung des

FFT sowohl das JuTA e.V. als auch das Theaterhaus e.V. als Spielstätten der freien Theaterszene. Die Spielstätte Juta wurde 1984 in der 2. Etage des neu errichteten Anbaus des Wilhelm-Marx-Hauses eröffnet. Eine Rolle bei der Entwicklung der freien Szene in Düsseldorf spielte zudem die schon in den 1970er-Jahren gegründete Werkstatt, die u.a. im Bereich der kulturellen Bildung tätig war und sich im Verlauf der 1990er-Jahre nicht nur eine eigene Spielstätte „erobert“, sondern sich im Tanzbereich professionalisierte und so zum tanzforum NRW wurde⁴. Auch die Initiative zur Gründung des JuTA kam von Mitgliedern der Werkstatt.

Bereits im Januar 1997 ergab sich von Seiten der städtischen Kulturpolitik die Notwendigkeit, die Struktur der Förderung der freien Szene zu überdenken und neu zu gestalten.⁵ Mehrere Faktoren spielten dabei eine Rolle: eine Haushaltskonsolidierung der Stadt führte zu sukzessiven Kürzungen der Mittel u.a. für das freie Theater,⁶ der Theaterhaus e.V. musste seinen bisherigen Standort an der Prinz-Georg-Straße verlassen, denn dort war für die Zukunft eine Nutzung durch die Musikschule vorgesehen, zudem hatte der JuTA e.V. einen programmatischen Schwerpunkt im Bereich Comedy und Kabarett entwickelt, der dem einstigen Förderziel nicht mehr entsprach.

Der Regisseur und Schauspieler Ernest Martin, der das JuTA von 1984 bis 1999 leitete, war einer der Protagonisten der Düsseldorfer Szene.⁷ Jürgen Mühle merkt dazu an: „Ernest Martin hat sich mit der Stadt verbunden, die ihm angeboten hat, seine Arbeit hier im JuTA weiterzuführen. Das hat er auch gemacht, frei, nicht angestellt, und es ging einige Jahre gut.“⁸

3 Jürgen Mühle im Gespräch, das die Autorinnen mit ihm, Kathrin Tiedemann und Christoph Rech am 12.09.2018 in Düsseldorf geführt haben (unveröffentl. Transkription, S. 10).

4 Siehe dazu die Chronik auf der Website des tanzhaus nrw: <https://tanzhaus-nrw.de/de/haus/profil/chronik>, 20.07.2020.

5 Die Informationen zur Rolle der Kulturpolitik bei der Gründung des FFT stammen aus auf unsere Anfrage bereitgestellten Informationen des Kulturamtes Düsseldorf.

6 Es ist wichtig festzuhalten, dass die Neustrukturierung unter der Voraussetzung der finanziellen Einschränkung stattfand.

7 2017 widmete das Theatermuseum Düsseldorf ihm eine Ausstellung: <https://www.duesseldorf.de/theatermuseum/online-archiv/ausstellungen/ausstellungen-2017/wie-alles-begann-ernest-martin.html>, 28.07.2020.

8 Jürgen Mühle im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 9).



Seit den 1960er-Jahren prägte Ernest Martin das freie Theater in Düsseldorf und es gelang ihm, seine „langjährigen Erfahrungen mit dem Improvisationstheater und der kreativen Arbeit mit Amateuren einzubringen“.⁹ Die (biografische) Selbstdarstellung auf seiner Website sowie die dort dokumentierten Produktionen zeigen, dass Ernest Martin die Arbeit mit Amateur*innen in der Gruppe Die Bühne als experimentelles Theater verstand, „das ohne eine herkömmliche Erzählstruktur sich ausschließlich auf das gleichzeitige Zusammenspiel von Sprache, Mimik, Gestik, Bewegung, Licht, Ton, Film, Fernsehen, Zeit und Raum konzentrierte. An dem Konzept, Stücke selbstständig zu entwickeln, hielt Die Bühne bis Anfang der achtziger Jahre fest.“¹⁰ Neben der Leitung der Bühne war Martin 1989 auch Mitbegründer der freien Theatergruppe SeTA e.V. (Seniorentheater in der Altstadt).¹¹

Auch Jürgen Mühle, der damals Vorsitzender des JuTA-Vereins war, beschreibt eine Verschiebung in dessen programmatischer Ausrichtung: „Ernest Martin war ein sensibler Theatermacher und er wurde immer ein bisschen gedrängt, ein Programm zu machen, mit dem man auch etwas Geld verdient. [...] Er hat das dann akzeptiert und eben auch Theatergruppen reingenommen, die nicht direkt aus der freien Szene, sondern eher aus dem Unterhaltungsbereich kamen.“¹²

Anlässlich des 20. Geburtstags des FFT 2019 kommentierte Kathrin Tiedemann den Zusammenhang zwischen der damaligen lokalen Szene und dem Gründungsprozess im Interview mit der *Westdeutschen Zeitung online*: „Wenn ich es aus meiner Perspektive einordnen soll, so ist das Datum 1999 eher ungewöhnlich für eine solche Gründung. Ich denke, das hat mit der speziellen Geschichte des Amateurtheaters in Düsseldorf zu tun, die durch den amerikanischen Regisseur und Theaterleiter Ernest Martin geprägt wurde‘ [...]. ‚Mein Vorgänger Niels Ewerbeck hat die Anfänge – die ersten fünf Jahre – des FFT zusammen mit Carena Schlewitt gestaltet‘, erklärt sie. Das Theater sei auch deshalb gegründet worden, um den verschiedenen Initiativen, die in den 90ern sich professionalisiert haben, eine Anlaufstelle zu bieten. Bewusst moderiert durch eine künstlerische Leitung.“¹³

Strukturelle Neugestaltung der freien Szene durch ein „Zentrum“

Für eine strukturelle Neugestaltung der freien Szene entwickelte das Kulturamt die Idee für ein „Zentrum Freies Theater“ als Basis für eine Neustrukturierung der Förderung der freien Theaterszene.¹⁴ Der Theaterhaus e.V. und der JuTA e.V. (am Standort Kasernenstr. 6) sollten unter Einbeziehung der Black Box, des Kinos des Filmforums (ebenfalls Kasernenstr. 6), zu einem neuen Verein zusammengeführt und die bisherigen finanziellen Mittel der beiden Vereine auf den neu entstehenden konzentriert werden. Im Beschluss des Kulturausschusses vom 12.03.1997 wird mit der Formulierung „Neustrukturierung“ ausdrücklich darauf hingewiesen, wie umfassend die Veränderung ausfallen sollte.

Neben den bereits genannten Schritten beschreibt der Beschluss text auch das weitere Vorgehen für die Entwicklung der Konzeption des zukünftigen FFT: „5. Die Verwaltung wird beauftragt, eine Konzeption für die Organisation und Finanzierung des neuen Zentrums für junges Theater vorzulegen. In dieser Konzeption ist auch die Bildung eines Beirates vorzusehen, dem auch Vertreterinnen und Vertreter des Kulturausschusses und Vertreterinnen und Vertreter der Fachpresse angehören. [...]“¹⁵

Interessant ist, dass durchgängig von einem „Zentrum für junges Theater“ gesprochen wird. Unter den Aufgaben und Zielen, die mit dem FFT angestrebt werden, wird die Förderung des Kinder- und Jugendtheaters ausdrücklich benannt.¹⁶

9 Biografie Ernest Martins auf seiner Website: <http://ernestmartin.net/#bio>, 20.07.2020.

10 Zitiert nach: www.ernestmartin.net, 20.07.2020. Diese Selbstdarstellung ist insofern interessant, als sie nahelegt, dass es hier auch vor der Programmierung des FFT eine Geschichte von nicht-literarischen Formen des Theaters gab, die auf eigenen Stückentwicklungen basierten.

11 Website SeTA e.V.: <http://www.seta-duesseldorf.de/>, 20.07.2020.

12 Jürgen Mühle im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 11).

13 Christian Oscar Gazsi Laki: „Ein Ort des Diskurses ohne Grenzen“, in: *Westdeutsche Zeitung online* vom 08.09.2019: https://www.wz.de/nrw/duesseldorf/das-fft-in-duesseldorf-ist-ein-ort-des-diskurses-ohne-grenzen_aid-45684419, 08.05.2020.

14 Die Informationen stammen aus auf unsere Anfrage bereitgestellten Informationen des Kulturamtes Düsseldorf.

15 Bereitgestellte Informationen des Kulturamtes Düsseldorf: Auzug aus dem Beschlusstext vom 12.03.1997.

16 Ebenda.



Unter der künstlerischen Leitung von Kathrin Tiedemann hat das FFT einen ausgesprochenen Programmschwerpunkt, der junges Publikum adressiert und beteiligt (siehe „Schwerpunkt: Theater der Digital Natives“ in 5.1).

Innerhalb einer ersten Phase der Konzeptentwicklung bis zum Ende des Jahres 1997, die dem Beschluss zunächst folgte, wurden unter der Leitung des Kulturamtes Empfehlungen und Nutzungskonzepte von der Szene angefragt und der Prozess damit nach außen geöffnet. Auch ein Workshop zum Thema „Neustrukturierung der freien Theaterszene in Düsseldorf“ fand in diesem Kontext statt. JuTA wie Theaterhaus e.V. sprachen sich für die Neukonzeption aus und wollten sich als Hauptakteure maßgeblich in den neuen Verein einbringen. Es wurde ein Kooperationsvertrag geschlossen, um Annäherung und Austausch der unterschiedlichen Partner zu fördern und die Gründung eines neuen Trägervereins vorzubereiten. Für beide Vereine war es, laut Kulturamt, eine Voraussetzung, dass die Stadt sich langfristig zum neuen Trägerverein bekennt und als Mitglied im Vorstand vertreten ist. Durch die Insolvenz des ebenfalls von der Stadt unterstützten Privattheaters Kammerspiele Düsseldorf e.V. zum 31.12.1997 wurden die Räumlichkeiten der Spielstätte in der Jahnstraße 3 frei und in die Planungen zur Neustrukturierung als zweite Spiel- und Produktionsstätte miteinbezogen.¹⁷

Am 14.01.1998 wurde dies offiziell vom Kulturausschuss beschlossen, ebenso, dass die städtischen Fördermittel, die zuvor Theaterhaus, JuTA und Kammerspiele erhalten hatten, dem neuen Produktionshaus Forum Freies Theater zur Verfügung gestellt werden.

Im Dezember 1998 wurde die Satzung des Vereins Forum Freies Theater verabschiedet. In der Präambel heißt es: „Der Verein ‚Forum Freies Theater e.V.‘ ist entstanden aus dem Wunsch, in der Landeshauptstadt Düsseldorf ein Fördermodell für die freie Theaterszene zu schaffen. In zahlreichen Diskussionen zwischen der Stadt und den freien Theatergruppen Düsseldorfs, dem Theaterbeirat und dem Kulturausschuss entwickelte sich die Idee, den bisherigen Verein ‚JuTA e.V.‘ zu öffnen und in den neuen Verein umzuwandeln. [...]

Der Verein will die freie örtliche, regionale und überregionale Theaterszene in einem ausgewogenen Verhältnis von externen und Düsseldorfer Theatergruppen fördern. Er beabsichtigt, fachkundige Hilfen zur Steigerung der Qualifikation anzubieten, beide Häuser zu einer Anlaufstelle für die Kontaktpflege der lokalen, regionalen und internationalen Szene auszubauen, Theaterstücke zu produzieren sowie Kooperationsprojekte und Gastspiele zu realisieren. Über den Betrieb der genannten beiden Spielstätten hinaus wird eine Vernetzung mit anderen Kulturinstitutionen und Kulturanbietern und die Erschließung neuer Foren angestrebt.“¹⁸

Damit war klar, dass das Forum Freies Theater – wie die bereits bestehenden und noch entstehenden – Produktionshäuser der freien Szene ein Theaterhaus ohne festes Ensemble sein würde, das den sich seit den 1980er-Jahren herausgebildeten Produktionsweisen der Szene, in Projekten und (internationalen) Kooperationen zu arbeiten, entsprechen würde. Und es war auch deutlich, dass das Haus sich nicht allein auf die Förderung und Unterstützung der lokalen Szene beschränken sollte. Gastspiele und überregionale, (inter)nationale Koproduktionen sollten es dem lokalen Publikum ermöglichen, das kennenzulernen, was jenseits des städtischen Theaters und in Verbindung mit anderen performativen Kunstformen entsteht. Die Ausschreibung der Stelle der Theaterleitung erfolgte im Sommer 1998. Darin wurden folgerichtig sowohl die Förderung und Qualifizierung der lokalen freien Szene wie eine nationale und internationale Ausrichtung als Aufgabenbereich hervorgehoben. Im Frühjahr 1999 wurde der Trägerverein gegründet, am 19.09.1999 schließlich nahm das FFT an seinen beiden Standorten den Spielbetrieb auf.

Trotz der von Kulturverwaltung und Verein vorgesehenen Beteiligungsprozesse gab es Kritik aus der lokalen freien Szene. Sie sah sich nicht im Fokus der kulturpolitisch und finanziell geförderten Spielstätte FFT und fand, dass sie nach der Gründung nicht ausreichend eingebunden wurde.¹⁹

17 Dahinter steht auch, dass die Stadt Düsseldorf aufgrund eines Erbpachtvertrages die Pflicht und zugleich das Recht hat, den Standort Jahnstraße bis in das Jahr 2074 zu Theaterzwecken zu betreiben.
18 Satzung Forum Freies Theater e.V.: Präambel. 14. Dezember 1998, S. 1.
19 Vgl. Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 12).



Die Einschätzung, die Jürgen Mühle im Gespräch mit uns formulierte, ist: „Die Eitelkeiten der einzelnen Gruppen waren sehr groß. Jeder wollte seine Vorteile geltend machen. [...] Wir haben den freien Theaterschaffenden in Düsseldorf gesagt, dass sie sich vereinsmäßig organisieren können mit Vorstand und allem Drum und Dran. Dann könnten sie Vertreter in den Vorstand vom FFT schicken, um mitspracheberechtigt zu sein, was das FFT macht, sich für Aufführungen bewerben etc. Dafür war das Team, das das FFT gegründet hat, ja zuständig. Es gab aber auch Vereine, da war die Professionalität oder Semiprofessionalität nicht gegeben. Und wir konnten dann nicht alles, was es in Düsseldorf gab, zeigen. Aber die Gruppen, die es in Düsseldorf gab, hatten sich schon teilweise bei uns platziert.“²⁰

In der Präambel der Vereinssatzung wurde den freien Theatergruppen dezidiert eine Möglichkeit zur Mitwirkung gegeben: „Die freien Theatergruppen können als Mitglieder der ‚Freien Düsseldorfer Theaterschaffenden‘ aktiv an der Gestaltung des Vereins ‚Forum Freies Theater‘ mitwirken.“²¹ Allerdings zeigen die Details der Vereinssatzung, dass die lokale Szene sich nur als Verein entscheidungsprägend einbringen konnte.²² Es gibt aber auch Gruppen der damaligen lokalen Szene wie Die Karawane und das SeTA, die bis vor Kurzem bzw. immer noch fester Bestandteil des FFT-Spielplans waren bzw. sind, wie Kathrin Tiedemann betont.²³ „Dies sind sozusagen die Überreste aus dieser relativ starken Amateurtheater-Szene, ohne das negativ zu meinen, nur quantitativ, die hier noch existieren. Als wir hier angefangen haben, gab es noch ein Festival für Amateurtheater. Es gab auch verschiedene Initiativen von unserer Seite, wie das Festival *Made in Düsseldorf*,²⁴ da wir immer versucht haben, das ernst zu nehmen, was hier in der Stadt ist, und dafür zu sorgen, dass die Leute, die in der Stadt Theater machen, sich mit dem Ort identifizieren und dass sie auch Zugang haben.“²⁵

Auch die Leiterin des Kulturamtes Marianne Schirge, die die Entwicklung „unter Beteiligung der freien Szene und politischen Vertretern koordinierte“, bewertet die Gründungsphase des FFT „rückblickend als einen überaus gelungenen Prozess – sowohl im Hinblick auf die

Einbindung der damaligen Akteure als auch bezogen auf die neue inhaltliche Ausrichtung“. Und sie erinnert sich an einen reibungslosen und von hohem Konsens geprägten Transformationsprozess.²⁶

Die Differenzen aus der Gründungsphase des FFT verweisen auf eine wiederkehrende Konstellation bei der Etablierung und Förderung von Orten/Häusern für die freie Szene. Sie machen darauf aufmerksam, dass die strukturelle Entwicklung hin zu unterschiedlichen kommunalen Aufführungsorten und Spielstätten ein zentraler Aspekt von Kulturpolitik sein müsste.

Produktionshäuser wie das FFT, aber auch die anderen z.B. im Bündnis internationaler Produktionshäuser zusammenarbeitenden Häuser, entstehen als kuratierte Projekte, die – wie von der Kulturpolitik gefordert und beschrieben – von der (inter)nationalen Vernetzung des künstlerischen Leitungsteams leben und dem interessierten Publikum Zugänge zu sehr verschiedenen, aktuellen künstlerischen Projekten der performativen Künste eröffnen.

Dem gegenüber stehen Bedürfnisse der lokalen Szenen, sich jenseits solcher kuratierten Programme präsentieren zu können. Sie können sich u.a. in Forderungen nach einer selbstverwalteten Spielstätte äußern, für deren Programm z.B. die Durchlässigkeit für semi-professionell arbeitende Gruppen und Projekte eine Rolle spielt.²⁷

20 Jürgen Mühle im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 12).

21 Satzung Forum Freies Theater e.V.: Präambel, 14. Dezember 1998, S. 1.

22 „§ 4 Arten der Mitgliedschaft (3) [...] Personen, die sich selbst in der freien Theaterszene künstlerisch betätigen, werden nicht als ordentliche Mitglieder aufgenommen. Hiervon ausgenommen sind die nach Abs. 5 entsandten Vertreterinnen / Vertreter der ‚Freien Düsseldorfer Theaterschaffenden‘. [...] (5) Die ‚Freien Düsseldorfer Theaterschaffenden‘, die Theatergemeinde Düsseldorf e.V. und die Volksbühne e.V. sind berechtigt, Vertreterinnen / Vertreter als ordentliche Mitglieder in den Verein zu entsenden.“ Satzung Forum Freies Theater e.V., S. 2.

23 Vgl. Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 13). Die Aussage bezieht sich auf die Situation zur Zeit des Interviews.

24 Gemeinsam mit dem Theatermuseum Düsseldorf veranstaltete das FFT das Festival *Made in Düsseldorf*, auf dem Amateur*innen und Profis ihre Performances, Try-Outs, Konzerte und Installationen zeigen konnten. Im Stundenrhythmus wechselte das Programm jeweils zwischen FFT und Theatermuseum. 2013 fand die zweite Ausgabe des Festivals statt. Die einzigen Informationen, die wir dazu gefunden haben, finden sich hier: <https://www.duesseldorf-tonight.de/lokales/festivals/drei-tage-das-beste-aus-der-freien-szene-diese-woche-theaterfestival-made-in-duesseldorf.986147>, 12.08.2020.

25 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 13).

26 Marianne Schirge, Notiz zum Telefongespräch mit Barbara Büscher am 20.08.2020.

27 In unserem Forschungsprojekt versuchen wir einigen dieser Fragen anhand einer kommunalen Topologie von Spielstätten und -orten nachzugehen, die sich z.T. nicht explizit und allein als Aufführungsort verstehen, sondern Räume im Kontext sozio-kultureller Projekte nutzen oder in anderen kulturellen Zusammenhängen zur Verfügung stellen.



3.2 Nutzungsgeschichte der Spielstätten

Kammerspiele Düsseldorf e.V.

Nachdem 1976 auf dem ehemaligen Schauspielhaus-Gelände ein Bürokomplex fertiggestellt und in dessen Untergeschoss ein Theater eingebaut worden war (siehe „Kammerspiele, Jahnstraße“ 3 in 4.1), zogen dort die Kammerspiele Düsseldorf e.V. ein.²⁸ Das Privattheater, das finanziell auch von der Stadt Düsseldorf unterstützt wurde, hatte seine Spielstätte zuvor im Gebäude des Carsch-Hauses in der Altstadt.

Die Kammerspiele wurden 1952 von Hansjörg Utzerath mitgegründet, der von 1959 bis 1966 auch deren Direktor war und sich für die Inszenierung von Autoren des sogenannten absurden Theaters wie Ionesco, Beckett u.a. einsetzte.²⁹ Die Kammerspiele besaßen ein eigenes Ensemble mit namhaften Schauspieler*innen. In den 1970er-Jahren waren sie vor allem mit Klassikern der Moderne relativ erfolgreich.³⁰ Zum 31.12.1997 mussten die Kammerspiele Düsseldorf e.V. Konkurs anmelden. Durch sie erhielt die heutige Spielstätte des FFT ihren Namen.

Junges Theater in der Altstadt e.V. (JuTA)

Der JuTA e.V. (Junges Theater in der Altstadt) wurde 1984 auf Initiative von Bernd Lohmann, Ernest Martin und Bertram Müller gegründet. Alle drei waren Mitglieder des Vereins Werkstatt, aus dem das tanzhaus nrw hervorgegangen ist. (Gründungsmitglieder des Trägervereins Junges Theater in der Altstadt Düsseldorf waren: Robert Bark, Karl-Heinz Bonny, Franz Brück, Marie-Dorothee Kapitel, Richard Keppler, Ericka Martin und Ernest Martin)

Auf der Website Ernest Martins wird die schwierige Situation aufgrund geringer Kapazitäten beschrieben: „Mit einem kleinen Stab von Mitarbeitern – bestehend aus einer Sekretärin, einem Techniker,

einem Mitarbeiter für Werbung und Publizität und einem, der das Jugendprogramm zu betreuen hatte – musste ein Programmangebot für 150 bis 180 Vorstellungstage im Jahr bereitgestellt werden.“³¹

Das Theater bot an drei Abenden pro Woche Tourneetheater-Gruppen, Kabarettisten und Comedians ein Forum für ihre Vorstellungen und wurde zu einem festen Bestandteil im Kulturangebot der Stadt Düsseldorf.³² Ernest Martin leitete das JuTA als Intendant bis 1999.

- 28 Zur Dokumentation der Geschichte des Standortes vgl. auch: FFT: *Wege ins Theater*, Broschüre, Sept./Okt. 2012.
- 29 Vgl. Wikipedia-Eintrag zu Hansjörg Utzerath: https://de.wikipedia.org/wiki/Hansj%C3%B6rg_Utzerath, 20.07.2020.
- 30 Vgl. Christoph Rech im Gespräch, das die Autorinnen mit ihm und Kathrin Tiedemann in Düsseldorf am 11.06.2017 geführt haben (Transkription, S. 8).
- 31 Siehe: <http://ernestmartin.net/#bio>, 20.07.2020.
- 32 Siehe: <https://tanzhaus-nrw.de/de/haus/profil/chronik>, 20.07.2020.



3.3 Künstlerische Leitung Niels Ewerbeck (1999–2004): Programm und Konzeption

Als Vorstandsvorsitzender des neuen FFT-Vereins war Jürgen Mühle auch mit der Findung der ersten künstlerischen Leitung befasst: „Wir haben [...] uns gefragt: Wie bauen wir das hier? Dann haben wir eine Ausschreibung für die Theaterleitung gemacht. Es wurde dann eine Findungskommission gebildet, die aus Kunstschaffenden und Politikern bestand. Mir wurde aufgetragen, die Findungskommission zu leiten. Auf die Ausschreibung haben wir 80 Bewerbungen bekommen, das muss man sich mal vorstellen.“³³ Erster künstlerischer Leiter des FFT wurde von 1999 bis 2004 Niels Ewerbeck. „Am Anfang waren wir ein bisschen ein Ufo und wurden auch so wahrgenommen“, sagt Ewerbeck. Es habe in Düsseldorf keine nennenswerte professionelle Freie Szene gegeben, das Bild hätten Amateure bestimmt. Ewerbeck hat diese Ausgangssituation fruchtbar in das heutige FFT-Profil eingebunden, in dem nämlich – als Teil des aktuellen Dokumentartheater-Trends – die professionelle Arbeit mit Laien einen Fixpunkt darstellt.³⁴ So schrieben Alexander Haas und Sandra Nuy im Kölner Stadtmagazin *StadtRevue* 2004. Über die Schwierigkeiten der ersten Jahre, das Produktionshaus FFT zu etablieren, und über die Erwartungen der Szene und des Publikums erzählt Kathrin Tiedemann in unserem Gespräch: „Niels Ewerbeck hat das FFT fünf Jahre geleitet, zunächst zusammen mit Carena Schlewitt als Dramaturgin. Dann ergab es sich durch die Kontakte zu *Theater der Welt*, dass Carena mit Matthias Lilienthal nach Berlin ging und Anja Dirks hier Dramaturgin wurde. Was ich aus den Erzählungen von Niels und Carena und dann auch von Anja erinnere, ist, dass vor allem am Anfang dieser Übergang nicht einfach war, da die Leute – das Kabarett- und Boulevardtheaterpublikum – in den Spielstätten etwas anderes gewohnt gewesen waren. Niels hat erzählt, dass es vorkam, dass Zuschauer*innen Türen schlagend die Vorstellungen verlassen haben. Das war fünf Jahre später nicht mehr so. Es konnte in Düsseldorf für die neuen Formen des postdramatischen Theaters ein neues Publikum gewonnen werden.“³⁵

Eine wichtige Station in der Etablierung des Hauses unter der Leitung Niels Ewerbecks war das Festival *Theater der Welt*, das 2002 in einem Netzwerk von vier Städten – Bonn, Köln, Duisburg Düsseldorf – veranstaltet wurde. Es fand unter Beteiligung verschiedener Kultur- und Aufführungsinstitutionen mit Stadttheater und freier Szene und eben auch mit dem FFT statt. Ein vom FFT initiiertes Projekt des Programms beschäftigte sich mit dem Thema „City Mapping – Leben mit der Stadt“: „In sechs Einzelprojekten mit öffentlichen Arbeitsproben, Performances, Vorstellungen, Installationen, in Vorträgen und Gesprächen befassen sich junge Künstler mit dem Thema Stadt. Ihre Arbeiten ergeben als Ganzes ein Kunst-Stadtbild, das den Betrachter dazu anregt, eingefrorene Klischees zu überdenken und neue, eigene Bilder (und Städte) zu entwerfen.“³⁶ Zu den Künstler*innen des Projekts *Theater der Welt* zählten Protagonist*innen der (damaligen) freien Szene, die regelmäßig am FFT arbeiteten, u.a. Claudia Bosse oder wichtige Namen aus der ostdeutschen Szene, wie das Theaterhaus Weimar und Harriet und Peter Meinung. Mit Beginn der Leitungstätigkeit Ewerbecks waren Protagonist*innen am FFT tätig, die die freie Szene bis heute maßgeblich mitgestalten, wie die Gruppen She She Pop oder Showcase Beat Le Mot, und die nach wie vor in enger künstlerischer Verbindung mit dem Produktionshaus stehen. Auch Künstler*innen aus Düsseldorf waren damals vertreten, wie beispielsweise der heute vor allem am Stadttheater tätige Regisseur Volker Lösch.³⁷ Im Rückblick auf Ewerbecks fünfjährige Leitungstätigkeit schreibt Natalie Bloch in *Theater heute*, er habe das FFT „zur ersten Adresse für die freien Theater in NRW gemacht und auf ein Niveau gebracht, auf dem es im hochkarätigen Netzwerk der Freien Szene, bestehend aus Kampagnel Hamburg, den Berliner Sophiensælen und der Gessnerallee in Zürich, mitspielen kann“.³⁸

33 Jürgen Mühle im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription S. 11).

34 Alexander Haas / Sandra Nuy: „Die Netzwerker“, in: *StadtRevue*, 7/2004: <https://www.stadtrevue.de/archiv/artikelarchiv/653-die-netzwerker/>, 16.07.2020.

35 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription S. 12).

36 *Theater der Welt* 2002: Programmheft, S. 20: https://www.iti-germany.de/fileadmin/PDF/TdW/TdW_2002_Programmheft.pdf, 31.03.2020.

37 Vgl. Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 13).

38 Natalie Bloch: „Probebohrungen auf Neuland. Nach Niels Ewerbeck steuert Kathrin Tiedemann das Forum Freies Theater durch die Hochkulturzone Düsseldorf“, in: *Theater heute*, Oktober 2005, S. 28.



3.4 Künstlerische Leitung Kathrin Tiedemann: Programmatisches zu Beginn (2004)

2004 übernahm Kathrin Tiedemann die künstlerische Leitung des FFT. Sie eröffnete die Spielzeit mit verschiedenen Projekten, die sich besonders den Spielstätten des FFT, ihrem räumlichen Profil, ihrer Geschichte, ihrem Standort sowie der Stadt als Aktions- und Aufführungsraum widmeten.

„Wir werden mit einem sehr ortsspezifischen, mit der Stadt Düsseldorf in Dialog tretenden Projekt eröffnen. Anschließend veranstalten wir ein dreiwöchiges Labor in Kooperation mit *kulturattac*, in dem aktuelle Formen von künstlerischem und politischem Aktivismus – die Theatralisierung von Politik einerseits und die Politisierung von Theater andererseits – Thema sein werden. Dazu haben wir unter anderem das *Living Theatre* aus New York und die *Volx-TheaterKarawane* Wien eingeladen.“³⁹

„Eindeutiger [...] hätte Tiedemann ihren Kurs nicht ausrichten können: Der Ausbau der sozialen Dimension von Theater ist es, der sie antreibt, der Zusammenhang von Theater, Politik und Gesellschaft. Natürlich schließen politische Neigungen keine ästhetischen Neigungen aus (und umgekehrt!), doch ist ersichtlich, dass Tiedemann von einer anderen theatralen Sozialisation geprägt ist als ihr Vorgänger, der aus der bildenden Kunst kommende und jüngst ins Zürcher Theaterhaus Gessnerallee übersiedelte Niels Ewerbeck (siehe TH 07/05). Dabei gibt es aber auch eindeutige Kontinuitäten: Die Zusammenarbeit mit den von Ewerbeck geförderten freien lokalen Gruppen und Regisseuren setzt Tiedemann fort, zumal die freie Szene in NRW nicht gerade groß ist und man sie deshalb laut Tiedemann –,hegen und pflegen muss wie ein Pflänzchen.“⁴⁰

Das damalige Team des FFT bestand aus neun Mitarbeiter*innen (darunter zwei Auszubildende), von denen ein Großteil auch mit Ewerbeck gearbeitet hatte, wie die Dramaturgin Gila Maria Becker, die den Bereich Jugendtheater betreute. Der aus Nordrhein-Westfalen stammende, ortskundige und heute leitende Dramaturg und

stellvertretende Geschäftsführer Christoph Rech stieß mit Beginn der Leitung Tiedemann als Programm-Dramaturg und Produktionsleiter zum FFT hinzu.⁴¹

Die freie Szene in den Städten NRWs wird von Natalie Bloch im bereits zitierten Beitrag als überschaubarer als in anderen Großstädten beschrieben. Ein Grund dafür sei u.a. das wesentlich geringere Niveau an finanzieller Förderung als z.B. in Berlin oder Hamburg. Umso wichtiger für die Künstler*innen in NRW, so beschreibt es Tiedemann, sei das Netzwerk der freien Szene, aus dem heraus damals die Nachwuchsplattform *Freischwimmer* zur Förderung junger Regisseur*innen entstanden war.⁴² Als neuer Kooperationspartner des FFT wurde z.B. das Theater an der Ruhr in Mülheim gewonnen.

Das künstlerische Programm bewegte sich zwischen internationalen Positionen und neuen künstlerischen Impulsen, die man nach Düsseldorf holen wollte, und der Integration von Gruppen der lokalen Szene, wie Bloch beschreibt: „Internationale Zusammenarbeit wie zum Beispiel mit den Niederlanden oder mit baltischen Künstlern und lokale Verankerung in der Arbeit mit Künstlern und Hochschulen aus der Region sowie die Öffnung des Hauses für semiprofessionelle Gruppen (etwa das Altentheater SeTA) bestimmen die Koordinaten ihres Wirkungsfeldes.“⁴³

Die Auseinandersetzung mit den Themen Raum, Stadt, Öffentlichkeit, mit denen auch die Eröffnungsprojekte verbunden waren, zieht sich als programmatische Linie bis heute durch die Arbeit des FFT unter der Leitung Tiedemanns. Mehrere Projekte des Eröffnungsprogramms werden als Beispiele für besondere Formen der Raumnutzung im Folgenden beschrieben (siehe 5.2 „Bühne, Haus, Stadt(viertel) – Raumerweiterung in exemplarischen Produktionen“).

39 Kathrin Tiedemann zitiert nach: Haas/Nuy 2004.

40 Bloch 2005, S. 29.

41 Vgl. ebenda.

42 Vgl. Bloch 2005, S. 30.

43 Vgl. ebenda, S. 29.



Die lokale Szene als Kontext zur Arbeit des Produktionshauses

Ein wichtiger Player für die freie (Tanz)Szene in der Stadt ist das 1998 gegründete tanzhaus nrw, das ebenfalls Mitglied des Bündnis internationaler Produktionshäuser ist. Es ist gelegentlich Kooperationspartner des FFT und ermöglicht dem Publikum – ähnlich wie das FFT, wenn auch in einem etwas anderen Segment – den Zugang zu aktuellen Entwicklungen in den performativen Künsten.

Mit und neben dem FFT gibt es bis heute eine aktive lokale freie Theater-Szene. Einzelne Gruppen wie half past selber schuld oder subbotnik, für die das FFT kontinuierlicher Produktionspartner ist, die aber an verschiedenen Orten in Düsseldorf spielen, erhielten 2019 die dreijährige Spitzenförderung des Landes Nordrhein-Westfalen in Höhe von 80.000 Euro pro Jahr.

Seit 2012 haben sich Künstler*innen der freien Szene in Düsseldorf zu einer Interessensgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Website www.freieszene.de soll als Plattform für Präsentation, Beteiligung und Austausch dienen. Gelistet sind dort aktuell 38 Einzelkünstler*innen, Ensembles oder Kollektive. Ein Anliegen dieses Zusammenschlusses, dessen Sprecherinnen Alice Ferl (LUKAS UND), Miriam Gronau (freie Schauspielerin), Alexandra Schmidt (freie Kulturmanagerin) und Sabine Seume (Choreografin, :Sabine Seume. Ensemble.) sind,⁴⁴ ist die Etablierung eines fehlenden Probenzentrums für die freie Szene in Düsseldorf. Das Fehlen eines solchen Ortes zwingt die Düsseldorfer Künstler*innen, für Proben in umliegende Städte zu reisen. In der Diskussion waren im August 2019 laut eines *rp online*-Berichts die Räumlichkeiten des Jungen Schauspiels an der Münsterstraße, das ins Central am Hauptbahnhof ziehen soll, und die Räumlichkeiten der Spielstätte Kammerspiele (Jahnstraße) nach dem Umzug des FFT ins KAP1. Dazu Sema Kouschkerian im erwähnten *rp online*-Artikel: „Allerdings, und das ist die Crux an der Sache, ein solches Probenzentrum, ob an der Münsterstraße oder an der Jahnstraße, die nach dem Auszug

des FFT ebenfalls im Gespräch ist, kostet Geld. Nicht nur, um die Räume entsprechend herzurichten, sondern auch, weil die Organisation eines solchen Zentrums nach Ansicht von Ferl und ihren Kolleginnen von zwei festen Kräften gestemmt werden sollte.“⁴⁵

44 Website Freie Szene Düsseldorf: <https://www.freieszene.de/die-szene/>, 20.07.2020.

45 Sema Kouschkerian: „Freie Szene blickt zur Münsterstraße. Die Tanz- und Theaterszene wünscht sich einen festen Standort in Düsseldorf“, in: *rp online* am 12.08.2019: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/kultur/tanz-und-theater-in-duesseldorf-freie-szene-blickt-zur-muensterstrasse_aid-44842513, 11.05.2020. Ein aktueller Stand zu diesem Vorhaben konnte im Internet nicht recherchiert werden (auch nicht auf der Website Freie Szene Düsseldorf).



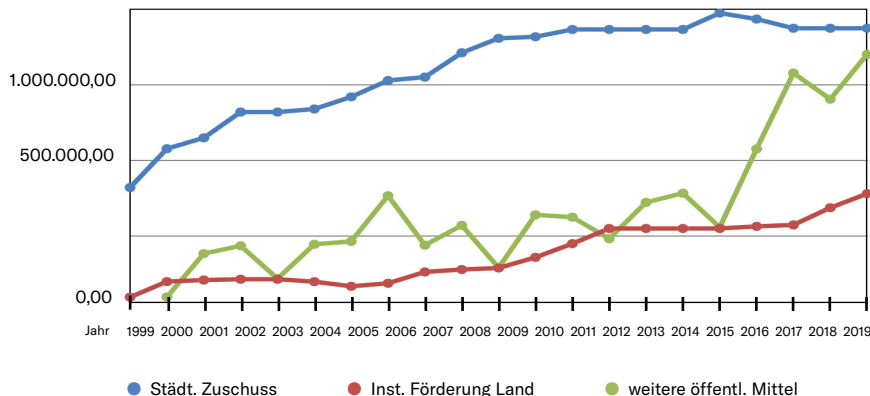
3.5 Förderung

Das FFT wird durch die Landeshauptstadt Düsseldorf mit einem Betriebskostenzuschuss und durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen institutionell gefördert. Seit 2016 wird das FFT als Mitglied des Bündnis Internationaler Produktionshäuser durch Mittel der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) gefördert. Außerdem erhält das FFT weitere Mittel für Projekt- und Koproduktionsförderung von Stiftungen (vor allem der Kunststiftung NRW, Kulturstiftung des Bundes), anderen öffentlichen Einrichtungen und aus Spenden.

Alle Mittel müssen jährlich beantragt werden. Die Projektmittel erfordern im Allgemeinen umfangreiche kuratorische Anträge/ Programmwürfe, die zumeist an jeweils verschiedene Förderinstitutionen gerichtet werden müssen. Mit einem Volumen von ca. 850.000 Euro im Jahr 2019 haben die Projektzuschüsse einen Anteil von ca. 40 Prozent an der Gesamtfördersumme.

Das folgende Diagramm zeigt die Entwicklung der Förderung über die gesamte Zeit des nun mehr als zwanzigjährigen Bestehens des FFT, von 1999 bis 2019.

Das Diagramm wurde von Christoph Rech auf der Basis der Zahlen aus den jeweiligen Jahresberichten des Forum Freies Theater e.V. erstellt.



Im Bereich der Projektmittel fallen zwei Spitzen – auf unterschiedlichem Level – ins Auge: die eine Spitze für das Jahr 2006 markiert ein umfangreiches internationales Projekt, das im Rahmen der Kulturstiftung des Bundes gefördert wurde. Der auffallende Anstieg der Projektmittel seit dem Jahre 2016 geht zurück auf die dann startende Förderung aus Mitteln der BKM.

Die Tabelle zeigt die Entwicklung der Förderung auf kommunaler und Landesebene in den vergangenen sechs Jahren:⁴⁶

Auffallende Veränderungen der Fördersumme wie z.B. die Erhöhung der städtischen Zuschüsse zwischen 2014 und 2015 sind ebenso wie die signifikante Erhöhung der Landesförderung zwischen 2017 und 2018 im Rahmen (kultur)politischer Veränderungen sowohl auf kommunaler⁴⁷ wie auf Landesebene⁴⁸ zu verstehen.⁴⁹

46 Zusammengestellt aus den Jahresberichten des Forum Freies Theater e.V.
 47 Nach der Kommunalwahl 2014 wurde in Düsseldorf eine Koalition aus SPD, Grünen und FDP gebildet – die SPD stellt den Oberbürgermeister und löste damit die CDU ab.
 48 2017 wurde Armin Laschet neuer Ministerpräsident von NRW auf der Basis einer Koalition von CDU und FDP und mit dem Versprechen, den Kulturhaushalt erheblich zu erhöhen.
 49 Da dies nicht im Zentrum unserer Recherche stand und steht, können weitergehende Aussagen hier nicht getroffen werden.



4. Geschichte der Gebäude und Raumprogramm der aktuellen Spielstätten (bis 2021)

4.1 Geschichte der Gebäude

Kammerspiele, Jahnstraße 3

Die Jahnstraße 3 hat eine mehr als 100-jährige Geschichte als Theater-Standort.⁵⁰ Die Spielstätte Kammerspiele, die sich im Untergeschoss des erst 1974 bis 1976 erbauten Bürokomplexes befindet, wird noch bis 2021 durch das FFT genutzt.

Anfang der 1910er-Jahre entstand an diesem Ort das Varieté-Theater Groß-Düsseldorf, das Viertel galt damals als Vergnügungsviertel Düsseldorfs. In den 1920er- und 1930er-Jahren wurde das Theater in verschiedener Weise durch die Stadt genutzt: zunächst als Millowitsch-Theater, dann als Kleines Haus der Städtischen Bühnen und als Städtische Operette. Im 2. Weltkrieg wurde es zerstört und in den 1950er-Jahren schließlich als Düsseldorfer Schauspielhaus wieder aufgebaut. Zunächst wurde es von Gustaf Gründgens geleitet, dann übernahm Karl Heinz Stroux die Leitung.⁵¹ „Diese Zeit des Düsseldorfer Schauspielhauses wurde die ‚Goldene Zeit‘ genannt [...]“

Obwohl es ein Haus mit fast 1000 Plätzen war, war relativ schnell klar, dass es zu klein ist für den wachsenden Repräsentationsbedarf. Herr Gründgens nannte es immer die ‚Scheune‘. Dann gab es die Planung für den Neubau am jetzigen Gustaf-Gründgens-Platz. [...]“⁵²

1973 wurde das städtische Gelände an einen privaten Investor verkauft und das Schauspielhaus

FFT, Spielstätte Kammerspiele Jahnstraße, 2020, Lageplan. theaterraum. Menting

- 50 Siehe hierzu auch: Jan Lemitz/Kathrin Tiedemann: „Gedanken zu einem Theaterumzug im Kontext stadträumlicher Dynamiken“, in: *MAP#10 Bewegliche Architekturen – Architektur und Bewegung*, 2019: <http://www.perfomap.de/map10/aneignung/gedanken-zu-einem-theaterumzug>, 29.07.2020.
- 51 Das Theatermuseum Düsseldorf zeigte von 2016–2017 unter dem Titel „Schauplätze – Theater in der Stadt 1585 bis heute“ eine Ausstellung zu Theaterbauten der letzten 400 Jahre in Düsseldorf. Auch die Kammerspiele und die früheren für Aufführungen genutzten Bauten an diesem Standort wurden thematisiert.
- 52 Christoph Rech im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 8).



abgerissen. An der gleichen Stelle entstand zwischen 1974 und 1976 der Bürokomplex Jahncenter. In sein Untergeschoss wurde ein Theater eingebaut, wozu der private Investor durch einen Passus im Kaufvertrag verpflichtet war. Christoph Rech führt dies weiter aus: „Aus verschiedenen Gründen, unter anderem Traditionspflege, und um einen bestimmten Bedarf in der Stadt abzudecken, gab es dann einen speziellen Passus in diesem Kaufvertrag, dass der Investor verpflichtet wurde, hier ein Theater einzubauen, und die Stadt Recht und Pflicht hat, für 99 Jahre dieses Theater unentgeltlich zu betreiben. Unentgeltlich heißt, die Stadt bezahlt keine Miete, aber die Nebenkosten.“⁵³

Dort zogen dann die Kammerspiele e.V. ein, die zuvor als eigenständiges, privates Theater im Carsch-Haus gespielt hatten. Auch nach ihrem Auszug blieb der Name bestehen und 1999 wurden die Kammerspiele als „FFT Kammerspiele“ eine der beiden Spielstätten des neu gegründeten FFT-Vereins.⁵⁴

Seit dem Bestehen der Spielstätte fand innerhalb des Gebäudes eine Mischnutzung statt, zunächst mit gewerblicher Nutzung, seit 2019 mit einem Hotel. Die Hotelgruppe Ruby veranlasste von 2016 bis 2019 einen Umbau des gesamten Gebäudes, wovon auch der Eingangsbereich der Kammerspiele im Erdgeschoss betroffen war. Der Zugang an der Ecke Jahnstraße/Luisenstraße wurde leicht versetzt, der Eingangsbereich umgestaltet; Räume, die das FFT in Zwischennutzung gemietet hatte, mussten aufgegeben werden und wurden im Zuge des Umbaus abgerissen. Dort befinden sich heute der Eingangsbereich des Hotels und das Hotelfoyer.

Die Kammerspiele sind zentral in der Innenstadt gelegen. Die äußere Sichtbarkeit der Spielstätte wird durch ein farbiges Logo und eine Bannerschrift gewährleistet. In der Gesamtheit des großen Gebäudekomplexes dominiert jedoch die Hotelnutzung im Erscheinungsbild stark. Neben dem Hotel Ruby im gleichen Gebäude befinden sich weitere Hotels in unmittelbarer Nachbarschaft und in den umliegenden Straßen. Schräg gegenüber dem Gebäude in der Luisenstraße wird die Gebäudezeile von einem großen Parkhaus geprägt. Ansonsten ist die Nachbarschaft überwiegend von Wohnen, gewerblicher Nutzung und Gastronomie bestimmt.

Juta, Kasernenstraße 6

Das Wilhelm-Marx-Haus an der Heinrich-Heine-Allee (gegenüber dem Heinrich-Heine-Platz) wurde 1922 bis 1924 erbaut und ist zur Zeit seiner Errichtung eines der ersten Hochhäuser Deutschlands. Ursprünglich beherbergte das Gebäude u.a. die Düsseldorfer Börse. 1984 erhält das Gebäude im architektonisch angepassten Stil einen Anbau, der Eigentum der Stadt ist. In diesem Anbau liegt die Spielstätte Juta. Im Untergeschoss befindet sich der Feinkost-Markt Delikatessa, der eine unterirdische Verbindung zum Carsch-Haus besitzt – dem ehemaligen Gebäude des Warenhauses Carsch-Haus – und gegenüber dem Anbau am Heinrich-Heine-Platz liegt. Aktuell wird das Carsch-Haus-Gebäude von Galeria Kaufhof genutzt. Unterhalb des Delikatessa-Marktes liegt ein gemeinsames Parkhaus. Diese unterirdi-

schen Etagen sind nicht Eigentum der Stadt. Das Gebäude des Carsch-Hauses bildet zusammen mit dem Wilhelm-Marx-Haus und seinem städtischen Anbau ein herausragendes Architekturensemble der Stadt Düsseldorf.⁵⁵ In unmittelbarer Nähe befindet sich der Zugang zur zentralen U-Bahn-Station Heinrich-Heine-Allee, die ungefähr zur gleichen Zeit (Eröffnung 1988) wie der städtische Anbau entstand. Bis vor Kurzem zeichneten sich die sechs überirdischen Etagen des Anbaus durch eine Mischnutzung unterschiedlicher kultureller und sozialer städtischer Institutionen und Einrichtungen aus. Neben dem FFT (1. und 2.OG) wurde das Gebäude vom Jugendamt (4.–6.OG), der Volkshochschule, der International English Library (3.–4.OG), dem Büro für die Gleichstellung von Frauen und Männern (3.OG) und der Konfliktberatungsstelle LAG NRW sowie der AWO Altstadt (1.OG) genutzt. Hinzu kamen nicht-städtische, eingemietete Nutzer wie das Eine Welt Forum oder Vereine.

Das von allen genutzte Treppenhaus stellte einen gemeinsamen, öffentlichen Raum dar. So konnte es zum Begegnungsort ganz unterschiedlicher Akteur*innen (Beschäftigte und Besucher*innen etc.) in unterschiedlicher Funktion (als Klienten, Lernende, Theaterzuschauer*innen etc.) und mit unterschiedlichen Intentionen werden.

53 Ebenda.

54 Zur Dokumentation der Geschichte des Standortes vgl. auch: FFT: *Wege ins Theater*, Broschüre, Sept./Okt. 2012.

55 Vgl. Bund Deutscher Architekten (BDA): Architektur-Finder Düsseldorf: <https://architekturfinder-duesseldorf.de/wilhelm-marx-haus/?pg=311&sub=0#1910er,05.04.2020>.



1

2

- 1 Längsschnitt Wilhelm-Marx-Haus
Erweiterung, HPP Architekten
und RKW Architektur +, 1981
- 2 Außenansicht Spielstätte
Kammerspiele



Zudem erfuhr das Gebäude auf diese Weise eine Tages- und Abendnutzung. Aufgrund dieser Mischnutzung konnten sich Gebrauch und Bedeutungszuweisung von Zugangswegen und Aufenthaltsorten überlagern.⁵⁶ Inzwischen ist das FFT der alleinige öffentliche Nutzer, da das Haus im Zuge des bevorstehenden Verkaufs an einen privaten Investor fast vollständig entmietet wurde. Bis zum 30.06.2021 müssen alle städtischen und nicht-städtischen Nutzer*innen ausziehen. Bereits mit der Errichtung des Anbaus 1984 wurde das Theater eingebaut, damals für das Junge Theater in der Altstadt (JuTA) unter der Leitung von Ernest Martin. 1999 wurde das Jutta zur Spielstätte des neu gegründeten FFT-Vereins.

Der Längsschnitt des Anbaugeschäftes Wilhelm-Marx-Haus (entlang der Kasernenstraße) von 1981 der Architekturbüros HPP und RKW Düsseldorf zeigt die damalige aktuelle Planung noch vor Baubeginn (siehe S. 20). Darauf sind das in Richtung des Carsch-Hauses liegende Treppenhaus, die einzelnen Etagen und die damalige Nutzer-Zuweisung zu sehen inklusive der nicht-städtischen, unterirdischen Etagen sowie die darunter durchführenden U-Bahn-Schächte. Daraus wird auch ersichtlich, dass der Anbau von Beginn an – wenn auch mit anderen Einrichtungen – als Mischnutzung kultureller und nicht-kultureller Nutzer*innen geplant war.

Die Lage der Spielstätte Jutta ist mitten in der belebten Düsseldorfer Altstadt sehr zentral und zeichnet sich durch zahlreiche Einzelhan-

dels- und Gewerbeflächen in den umliegenden Gebäuden sowie die Nähe zur Königsallee aus. Das Wilhelm-Marx-Haus selbst bietet im Erdgeschoss Einzelhandelsflächen, die von wechselnden, namhaften Marken belegt sind, in den zwölf Obergeschossen Büroflächen. Im Innenhof des Gebäudes befinden sich ein Café und ein Restaurant mit Außengastronomie.

FFT, Spielstätte Jutta Kasernenstraße, 2020, Lageplan. theaterraum. Menting

56 Vgl. Christoph Rech im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 4).



4.2 Raumprogramm der aktuellen Spielstätten

Spielstätte Kammerspiele, Jahnstraße 3

Die Spielstätte Kammerspiele verfügt über zwei Spielorte: den Saal und das Foyer, das für kleinere Konzerte und weitere Veranstaltungen genutzt werden kann. Der Eingang für das Publikum befindet sich im Erdgeschoss des Gebäudekomplexes mit einem direkten Zugang von der Straße. Der Eingangsbereich im Erdgeschoss ist jedoch sehr klein und beherbergt nur den Kassenbereich, das eigentliche Foyer erreicht man über eine Treppe ins Untergeschoss. Alle weiteren Räumlichkeiten der Kammerspiele befinden sich im Untergeschoss mit einem kleinen Innenhof, der Tageslicht für die Probebühne sowie einige der Büros liefert. Der Spielstätte steht kein Außenbereich zur Verfügung, nur ein kleiner Vorplatz direkt vor dem Eingang im Erdgeschoss.

Zur Situation des Foyers beschreibt Kathrin Tiedemann bei einer Begehung: „Hier auf der kleinen Podestbühne gibt es Konzerte. Leider ist hier wirklich nichts ideal. Man steht direkt vor der Bühne, aber dort ist die Technik, hier sind die Boxen. [...] Außerdem haben wir hier sehr starke Brandschutzauflagen und die Notbeleuchtung stört die Atmosphäre bei den Konzerten.“⁵⁷ →

Saal Untergeschoss

Platzkapazität: 220 Plätze, aktuell genutzt 200

Variabilität: nicht variabel

Weiteres: Portalbühne, Zuschauerraum Tribüne, gute Akustik, geeignet für Konzerte etc.; das Technikpult/FOH wurde nachträglich in den Zuschauerraum eingebaut, Decke niedrig, Bühnenraum relativ breit →

Foyer Untergeschoss

Platzkapazität: 120 Personen

Variabilität: variabel

Weiteres: Bar, kleine Podestbühne, genutzt für Konzerte etc. (strenge Brandschutz- und Fluchtwegaufgaben erschweren teilweise die künstlerische Nutzung enorm) →

Probebühne

→

Zu den weiteren Arbeitsräumen im Untergeschoss zählen die Probebühne, Büros, zwei Garderoben, Gemeinschaftsküche und Techniklager (genannt Werkstatt). Das FFT besitzt keine eigenen Werkstätten.

Der Theatersaal birgt einige Problematiken, die sich auf Aufführungspraxis und künstlerische Ausrichtung auswirken. Seit er 1974 bis 1976 erbaut wurde, ist er abgesehen von minimalen Eingriffen unverändert. Die Technik wurde zwar gewartet, jedoch nicht erneuert. Produktionen, die vor Ort entstehen, bevorzugen die Kammerspiele als ruhigere der beiden Spielstätten, jedoch ist die Bühne im Vergleich relativ niedrig und sehr breit, eine Portalbühne mit Rampe. Hier kommt es immer wieder zu Schwierigkeiten mit Gastspielen, da viele kooperierende Produktionshäuser diese Einschränkungen nicht haben. Auch der Ort der Technikregie zeugt von einer anderen Arbeitsweise, die den heutigen Anforderungen an eine Performancebühne nicht mehr entspricht.

Dazu erzählt Tiedemann: „Choreografische Arbeiten passen hier oft nicht rein. Auch Koproduktionen, die wir mit anderen Produktionshäusern wie Kampnagel, Sophiensæle, dem HAU oder auch dem Mousonturm machen, sind ein Problem. Zum einen stimmt die Höhe nie überein, zum anderen sind Sichtverhältnisse einfach anders, ob man nun eine ebenerdige Fläche oder eine Portalbühne wie bei uns hat. Wir haben mit einem kleinen Gutachten, das die Stadt finanziert hat, überprüfen lassen, ob man die Spielstätten (Juta & Kammerspiele) mit einem Umbau optimieren kann. Hier in den Kammerspielen z.B. wollten wir den Bühnenboden und den Zuschauerraum auf ein Niveau bringen, um einen Performancespace zu bekommen.“

57 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 6f.).



Spielstätte Juta, Kasernenstraße 6

Die Spielstätte FFT Juta verfügt über drei Spielorte: Saal, Black Box und die vor allem für diskursive Formate genutzte „Kleine Probebühne“. Die Räume des FFT befinden sich hauptsächlich im 2. OG, die zugehörige Black Box liegt allerdings im 1. OG. Auch das Treppenhaus und die beiden Foyers können bespielt (z.B. mit Installationen) und für Veranstaltungen genutzt werden. Die Darstellung der Spielorte ist ihrer Größe nach angeordnet.

Auch die weiteren Arbeitsräume wie Garderoben, Techniklager und Büros liegen im 2. OG. Zwei Büros und das Lager für Scheinwerfer sind im 1. OG in unmittelbarer Nähe zur Black Box.

Saal

2. OG (Publikumszugang), erstreckt sich in der Höhe bis ins 3. OG (Zugang Theatertechnik)

Platzkapazität: 120 Plätze, je nach

Bestuhlung maximal 180 Plätze⁵⁸

Variabilität: variabel, 8 genehmigte Bestuhlungsvarianten möglich →

Black Box

1. OG

Platzkapazität: 50 Plätze

Variabilität: variabel, 2 genehmigte Bestuhlungsvarianten möglich

Weiteres: ehemaliges Kino, auch als Probebühne genutzt →

Probebühne

2. OG

Platzkapazität: variabel je nach Nutzung

Variabilität: variabel

Weiteres: als Probebühne sowie für Gesprächsformate, Symposien etc. genutzt →

Treppenhaus

→

Foyers

Herrenfoyer

Damenfoyer

→

Durch den Richtungsumbau des Saals 1999, den Seitenwechsel von Spiel- und Zuschauerfläche, weist er einige Problematiken auf, die ihm baulich inhärent sind und damit das FFT seit seiner Gründung und Übernahme der Räume begleiten. Christoph Rech beschreibt dies genauer: „Die Grundsituation ist seit 1999 unverändert. Durch die Drehung des Raumes [Spiel- und Zuschauerfläche wurden 1999 im Vergleich zur Nutzung durch das JuTA getauscht. Anmerk. Autorinnen] hat er ein paar Besonderheiten: es gibt keine Seitenbühne, die Zugangstüren sind sehr schmal, eigentlich zu schmal für die Dinge, die hier angeliefert und eingerichtet werden müssen. Dadurch, dass der Zuschauerraum durch die Drehung des Raums sozusagen schmaler ist und mit dem alten Portal abgetrennt, ergibt sich ein akustisches Problem, denn der Schall muss sozusagen durch eine Barriere hindurch. Das Rigg an der Decke ist nicht fahrbar, das heißt, alle Geräte und Objekte müssen per Leiter oder mit Gerüsten nach oben gebracht werden. Dies bedeutet bei der Einrichtung des Raums einen relativ hohen Arbeits- und Zeitaufwand.“⁵⁹

58 Vgl. Christoph Rech im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 1).

59 Ebenda.



Christoph Rech erläutert, dass eine variable Nutzung des Saals häufig vorkommt, die Mehrzahl der Produktionen aber mit einer „klassischen“ Frontal-Situation arbeitet.⁶⁰ Die grundlegende Variabilität oder Nicht-Variabilität von Aufführungsräumen ist ein wichtiger Aspekt in der kuratorischen Programmierung einer Spielstätte (siehe 5.2 „Bühne, Haus, Stadt(viertel) – Raumerweiterung in exemplarischen Produktionen“).

Durch die Lage des FFT innerhalb des Gesamtgebäudes ergibt sich keine in sich geschlossene, innerräumliche Einheit. Beide Foyers, die dicht an das Treppenhaus anschließen, werden als unzulänglich in ihrer Funktion als Begegnungs- und Aufenthaltsort für das Publikum beschrieben.

Bei der Begehung erzählt Christoph Rech: „Tagsüber war das hier der Wartebereich für das Sozialamt mit ‚Marke ziehen‘ und abends verwandelte es sich durch Zauberhand in ein Theaterfoyer. Diese Art der seltsamen Mischung wurde dann durch die neuen Brandabschnitte und neue Nutzer aufgehoben, aber im Prinzip ist das noch der Charakter des Ganzen.“⁶¹

Die Ein- und Ausgangswege werden bei Abendvorstellungen zwar vor allem von FFT-Publikum genutzt, dennoch sind sie durch die gemeinsame Nutzung nicht exklusiv, können in ihrer Gestaltung nicht spezifisch sein und tragen einen neutralen Charakter. Zudem gibt es keine Möglichkeit der direkten Öffnung nach außen, der Übergang zum öffentlichen Raum ist immer

mittelbar. Dementsprechend verfügt die Spielstätte Jutta über eine sehr zurückhaltende Kennzeichnung am Gebäudeäußeren. Eingang und unmittelbare Empfangssituation im Erdgeschoss zeigen sich eher unspezifisch und multifunktional.

Die Spielstätte verfügt über keinen zugehörigen und gestaltbaren Außenraum. Der Zugang zum Theater erfolgt über ein gemeinsam genutztes Treppenhaus. Trotz der Mischnutzung gibt es im Gebäude keine Gastronomie – außer dem Barbetrieb vor und nach den Vorstellungen –, die einen Aufenthaltsort jenseits des unmittelbaren Kontexts der Aufführungen bieten könnte.

Über den Zusammenhang der Architektur beider Spielstätten und der künstlerischen Programmierung des Hauses erzählt Christoph Rech weiter: „Unsere aktuelle Architektur ist sehr kleinteilig und das hat Auswirkungen auf unser programmatisches Denken. Und wenn du eine Architektur hast, die nicht mehr so kleinteilig ist, wird das selbstverständlich Konsequenzen darauf haben, wie man strukturell denkt, und das hat wiederum Auswirkungen auf das Programm.“⁶²

60 Vgl. Mail von Christoph Rech vom 04.12.2018.
61 Christoph Rech im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 1).
62 Ebenda, S. 16.



1

3

4

2

Spielstätte Kammerspiele
1 Etagenplan Untergeschoss
2 Bühnenplan Saal

Spielstätte Kammerspiele
3 Ansicht Saal, Blickrichtung Bühne
4 Ansicht Saal, Blickrichtung Zuschauerraum





1

3

5

2

4

6

Spielstätte Kammerspiele

- 1 Ansicht Foyer
- 2 Ansicht Foyer
- 3 Ansicht Eingangsbereich mit Kasse
- 4 Ansicht Eingangsbereich
- 5 Ansicht Probebühne
- 6 Ansicht Probebühne





1

3

4

2

Spielstätte Juta

- 1 Etagenplan 2. Obergeschoss mit Bestuhlungsplan, Saal, Variante 1 – maximale Bestuhlung mit 174 Plätzen
- 2 Ausschnitt Bestuhlungsplan, Saal, Variante 2 – erweiterte Standard Bestuhlung mit 114 Plätzen
- 3 Ausschnitt Bestuhlungsplan, Saal, Variante 4 – Rundum Bestuhlung mit 92 Plätzen
- 4 Ausschnitt Bestuhlungsplan, Saal, Variante 3 – Standard Bestuhlung mit 102 Plätzen





1

2

3

Spielstätte Juta
1 Bühnenplan Saal
2 Ansicht Saal, Blickrichtung Bühne
3 Ansicht Saal, Blickrichtung Zuschauerraum





3

Spielstätte Juta
1 Etagenplan 1. Obergeschoss mit Bestuhlungsplan,
Black Box, Variante 1 – 48 Plätze
2 Ausschnitt Bestuhlungsplan, BlackBox,
Variante 2 – 57 Plätze
3 Bühnenplan Back Box



1

2



1

3

5

2

4

- Spielstätte Juta
- 1 Ansicht Probebühne, 2. Obergeschoss
 - 2 Ansicht bespieltes Treppenhaus
 - 3 Ansicht Herrenfoyer
 - 4 Ansicht Herrenfoyer
 - 5 Ansicht bespieltes Damenfoyer





5. Aktuelles kuratorisches Konzept und künstlerisches Programm

5.1 Programm und Selbstdarstellung – Schwerpunkte

Das Programm des FFT⁶³ besteht aus internationalen, nationalen und regionalen Gastspielen und Ko-Produktionen, auch Konzerten sowie verschiedenen diskursiven Formaten im Bereich des professionellen freien Theaters. Das Programm setzt sich aus den Gattungen Theater, Performance, Tanz, bildende Kunst und Musik sowie „Formate[n], die an den Übergängen zwischen den Gattungen entstehen, [...]“ zusammen. Forschungsprojekte, Labore – wie etwa das gemeinsam mit machina eX konzipierte und realisierte „Game ON Stage“ –, projektgebundene Residenzen und Vortrags- und Diskursveranstaltungen, wie z.B. die mit Oliver Marchart und Alexander Karschnia konzipierte Reihe „Future Politics“, sind weitere Bestandteile des Programms.

Als zentrales Anliegen beschreibt das FFT, nicht nur Künstler*innen eine Bühne zu geben, sondern „gemeinsam neue Ideen und Möglichkeiten des öffentlichen Austauschs“ zu erforschen. „Kunst, Forschung und Bildung sind Aktionsflächen des FFT, auf denen wir gesellschaftliche Diskurse verhandeln. Im Fokus stehen dabei die Themen **Demokratisierung, urbanes Leben und Handeln, Postkolonialismus und interkulturelle Öffnung, Vernetzung und Digitalität.**“⁶⁴

„Das FFT ist in Bewegung. Denn vielleicht noch mehr als eine begabte Spielerin und extrem arbeitsame Netzwerkerin ist das FFT auch ein Thinktank. Wohl an kaum einem anderen Produktions-

und Veranstaltungsort wird auf so beharrliche und freimütige Weise nach dem gesellschaftlichen Bedeutungswandel und den künstlerischen Möglichkeiten von Theater gefragt, das sich durch die permanenten Verschiebungen zwischen den Sphären des Öffentlichen und Privaten herausgefordert sieht und infrage stellen lassen muss.“ Das schrieb die Theaterwissenschaftlerin Ulrike Haß 2019 zum zwanzigjährigen Jubiläum des FFT.⁶⁵

Programme für und Projekte mit einem jungen Publikum sind zudem wichtiger struktureller Schwerpunkt des künstlerischen Profils. „Wir arbeiten eng mit Schulen und Hochschulen zusammen, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene künstlerisch aktiv zu beteiligen.“⁶⁶ Das Junge FFT wird als eigener Bereich auf der Website auf der gleichen Ebene mit dem allgemeinen Programm und der Selbstdarstellung genannt. Kathrin Tiedemann und Christoph Rech zu Publikum und Themenschwerpunkten:⁶⁷ „Seit wir angefangen haben, hier zu arbeiten, wird darüber diskutiert, dass die Bevölkerung und damit auch das Publikum überaltert ist und dass sich gleichzeitig die Stadtgesellschaften diversifizieren.“

63 Die Darstellung des künstlerischen Programms und der Konzeption beruht zu großen Teilen auf Selbstausagen des FFT (Selbstdarstellung auf der Website, Interviews mit der künstlerischen Leitung). Alle der FFT-Website <https://fft-duesseldorf.de/> entnommenen Informationen haben den Stand vom 27.07.2020. Eine Schwierigkeit ist, dass es kein zugängliches und geordnetes Archiv zur Geschichte der Arbeit (Programm, künstlerische Projekte, Spielplan etc.) gibt. Auch die Website hat keine ausdrückliche Archivfunktion. Das Programm lässt sich ca. eine Spielzeit zurückverfolgen (aktuell bis zum September 2019, Stand: 27.07.2020). Ausgewähltes Bild- und Ton-Material zu diskursiven Veranstaltungen findet man im Bereich „Mediathek“, der zurückreicht bis zum November 2014. Die Selbstausagen sollten anhand von exemplarischen Spielplananalysen der vergangenen Spielzeiten ergänzt werden.

64 Website FFT: <https://fft-duesseldorf.de/das-fft-2/>, 27.07.2020.

65 Ulrike Haß: „Theater als Common Space“, in: *Theater der Zeit*, 9/2019: www.theaterderzeit.de/2019/09/37977/komplett/, 12.08.2020.

66 Website FFT: <https://fft-duesseldorf.de/das-fft-2/>, 27.07.2020.

67 Kathrin Tiedemann und Christoph Rech im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 15).



Wir überlegen uns permanent, wie wir auf diese Entwicklungen reagieren, die ja nicht nur die Stadttheater, sondern alle Theater betreffen. Ein Thema ist hier, wir nennen das ‚Theater der Digital Natives‘, die Schnittstelle zur Digitalisierung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die politische Frage nach dem Postkolonialismus, auch als Hintergrund von Migration. In beiden Fällen geht es um neue Dramaturgien, neue Narrative und neue Formate.“

Rech: „[...] die Frage nach Formen des politischen Zusammenlebens und wie sich das unter diesen Parametern verändert [...].“

Tiedemann: „[...] was Öffentlichkeit im Theater und in der Stadt bedeutet. Das ist eine der Linien, die wir hier seit 2004 am konsequentesten bearbeiten. Damals haben wir bereits die sogenannten ‚Public Playgrounds‘ in diesem Zusammenhang untersucht. Nicht jede Inszenierung spiegelt diese Themen auf gleiche Weise intensiv, aber es sind genau diese Fragestellungen, die uns permanent in der Arbeit beschäftigen.“

An-Sichten des Spielplans 2019/2020

Am auf der Website zugänglichen Programm für die letzte Spielzeit (September 2019 bis August 2020) kann man – bis zum Lockdown aufgrund der Corona Pandemie – ausschnitthaft sehen, wie programmatische Aspekte in ein konkretes kuratorisches Konzept münden. Prägnant sind in diesem Zeitraum zwei thematische Reihen, die sich über mehrere Monate der Spielzeit fortsetzen.

Im thematischen Kontext von Apokalypse und Endzeitvisionen zeigte das FFT fünf internationale Performances, die – wie es im Programmflyer heißt – „das Ende zum Ausgangspunkt fantastischer, grausamer, aber auch utopischer Vorstellungen machen“. Eingeladen waren u.a. zwei Regisseurinnen und Ensembles, die seit den 1990er-Jahren wichtige Positionen in der freien Theater/Performance-Szene markieren und seit langem mit dem Programm des FFT verbunden sind: Claudia Bosse⁶⁸ und theatercombinat sowie Helena Waldmann. Teil des Programms waren Impuls-Vorträge von Wissenschaftler*innen und dem Philosophen Slavoj Žižek.

Die zweite kleinere Reihe der *Nippon Performance Nights (Vol. 7)* zeigt in japanisch-deutschen Kooperationen die aktuelle Verbindung und gegenseitige Befragung der beiden Performance-Kulturen. Die Reihe, kuratiert von Akiko Okamoto, existiert schon seit 2013 und basiert auf einer relativ großen japanischen (Künstler) Community in Düsseldorf. Sie bespielt u.a. Park-Kultur, einen Ausstellungs- und Veranstaltungsort in Düsseldorf-Mitte, und die Karaoke-Bar des Hotels Nikko.

Im Oktober 2019 beteiligte sich das FFT mit einer Reihe von Aufführungen an *Spielarten*, dem Kinder- und Jugendtheaterfestival in NRW, und zeigte darüber hinaus im Laufe der Spielzeit weitere Kinder- und Jugendtheaterprojekte, u.a. eine Produktion mit jungen Migrant*innen in der Regie von Ingo Toben oder eine Tanztheaterproduktion des Choreografen Martin Nachbar für Menschen ab zehn. Im Januar 2020 folgte dann die Beteiligung am Festival *west off*, mit Produktionen von Newcomern, in Kooperation mit Partnern in Köln und Bonn. Mit dem Corona-Lockdown verwandelte sich im Juni 2020 die Beteiligung am Festival *Impulse*, dem für NRW kuratierten Programm deutschsprachigen freien Theaters, in die gemeinsame Arbeit an und mit verschiedenen Online-Formaten. Die **Düsseldorfer freie Theater-Szene** ist in dieser Spielzeit mit Aufführungen u.a. von SeTA, half past selber schuld und subbotnik an mehreren Abenden vertreten ebenso wie mit der erwähnten Produktion von Ingo Toben.

Die **Verbindung zur Kunstszene** in Düsseldorf wird nicht nur dadurch gepflegt, dass das FFT während des jährlichen Rundgangs in der Kunstakademie im Januar seine Häuser für Performances der Akademie-Studierenden öffnet, im Oktober wurde darüber hinaus eine gemeinsame performative Installation von Studierenden dreier Kunsthochschulen (Düsseldorf, Hamburg, Köln) gezeigt.

68 Claudia Bosse hatte 2019 zudem die Christoph-Schlingensiefel-Gastprofessur an der Universität Bochum inne: https://www.kunststiftungnrw.de/de/aktivitaeten/geofoerderte_projekte/performing_arts/foerderschwerpunkt_szenische_forschung/christoph_schlingensiefel_gastprofessur/schlingensiefel_gp_2019_20_bosse/, 28.07.2020.



Dem thematischen Schwerpunkt **Postkolonialismus und interkulturelle Öffnung** könnte man u.a. die in der Spielzeit gezeigten Produktionen von La Fleur BB um Monika Gintersdorfer, die Inszenierung der in der Republik Moldau geborenen Regisseurin Nicoleta Esinencu oder die Tanzperformance „Dansöz“ von Tümay Kilincel, die sich mit klischierten Vorstellungen von Bauchtanz auseinandersetzt, zuordnen. Auch die für April geplante Aufführung der Performance „Est-ce un humain? / Ist das ein Mensch?“ von kainkollektiv, Zora Snake (Kamerun) und Njara Rasolomanana (Madagaskar), nimmt diese Themen auf. Im Programm wird sie folgendermaßen angekündigt: „Zwischen Straßentanz und Weltraumoper treffen gewaltsamer Kolonialismus und Sklaverei auf die fantastischen Möglichkeiten von Science-Fiction. Aliens und Cyborgs schreiben die Geschichte neu [...]“

Die Aufführungen mussten wegen des Lockdowns aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt bzw. verschoben werden.

In Auseinandersetzung mit dem Lockdown und der Unmöglichkeit, sich im Theater zu versammeln, entwickelte die Gruppe machina eX bis zum Mai „Lock down – Ein kooperatives Wohnzimmer-Game“ als Teil des Symposiums „ON/LIVE 2020“, das auf den programmatischen Schwerpunkt „Theater der Digital Natives“ verweist.

Schwerpunkt: Stadtentwicklung und öffentlicher Raum

Ein aktueller, sich bereits über mehrere Spielzeiten erstreckender Schwerpunkt der künstlerischen und diskursiven Auseinandersetzung ist das Thema Stadtentwicklung und -planung sowie die Privatisierung des öffentlichen Raums. Anlass hierfür ist u.a. die (kultur)politische Auseinandersetzung im Zuge der Standort-suche gewesen sowie der 2021 als deren Resultat anstehende Umzug des FFT ins KAP1 als neue Spielstätte. Kathrin Tiedemann versteht das als eine Form von Grundlagenforschung, mit der das Theater auch ein verändertes Verständnis von sei-

nem zukünftigen Ort in der Stadtgesellschaft gewinnen kann: „Es gibt die unterschiedlichsten Ideen, beispielsweise eine richtige Stadtforschung zu starten. Man bräuchte eigentlich neuere Untersuchungen, um wirklich zu wissen, was in der Stadt los ist. Es geht auf den ersten Blick sehr weit vom Theater weg. Wir verstehen aber die Stadt als Bühne, wenn man so will, und diese ganzen Fragestellungen als eine Art Grundlagenforschung. Das würden wir tatsächlich gerne machen und in unsere Struktur integrieren mit einem eigenen Budget und einer eigenen Stelle.“⁶⁹

Dieses Forschungsprojekt, was die eigene Position in der Stadtgesellschaft und den Kontext des „Ortwechsels“ in die neue Spielstätte untersucht sowie diesen Prozess reflexiv einbindet, mündet in die noch nicht abgeschlossene Reihe „Stadt als Fabrik“, u.a. mit den Veranstaltungen:

„Stadt als Fabrik – Wie Logistik und Masterpläne das Leben in der Stadt verändern“, Juni 2018

„Stadt als Fabrik – Öffentlichkeit als Beute“, März 2019

„Stadt als Fabrik – Wie digitale Plattformen öffentliche Infrastrukturen verändern“, Juli 2019.

Das Forschungsprojekt wird aus den Mitteln der Bundesbeauftragten für Kunst und Medien im Rahmen des Bündnis Internationaler Produktionshäuser gefördert.

Es ist auch mit der vom Bündnis gemeinsam konzipierten Veranstaltungsreihe „Claiming Common Spaces“ thematisch verbunden, die bisher zwei Ausgaben umfasst:

„Claiming Common Spaces I“ (Juni 2018 in Berlin)⁷⁰ und

„Claiming Common Spaces II – Kunst und digitales Leben“ (Mai 2019 in Düsseldorf)⁷¹.

69 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 19).

70 Programmheft siehe: <https://produktionshaeuser.de/ccs/claiming-common-spaces-i-kunst-urbane-praxis/>, 18.08.2020.

71 Programmheft siehe: <https://produktionshaeuser.de/ccs/claimingmon-spaces-ii-kunst-digitales-leben/>, 18.08.2020.



In Veranstaltungen unterschiedlicher Formate wird das Bahnhofsviertel aus gesellschaftspolitischer, stadtplanerischer und künstlerischer Perspektive erkundet, Dynamiken von Gentrifizierung, Standortaufwertung und Verdrängung lang ansässiger Bewohner*innen werden kritisch thematisiert. Anhand des ehemaligen Postgebäudes in unmittelbarer Bahnhofsnähe wurde u.a. das Thema Logistik und Stadtgesellschaft sowie öffentlicher Raum und Privatisierung aufgenommen und untersucht. Expert*innen aus diesen Disziplinen wurden als Teil der diskursiven Beschäftigung eingeladen.⁷² Beispiele kollektiver Entscheidungsprozesse für Stadtviertel in Transformation (Einladung der PlanBude Hamburg) etc. wurden Teil der angestoßenen Diskussion.

Kathrin Tiedemann zum Kontext ihrer Beschäftigung: „Die Privatisierung des öffentlichen Raums setzt die Städte und die Kultur, aber natürlich auch die Kulturschaffenden unter Druck. Das finde ich im Moment das drängende Problem. Das beschäftigt mich wirklich sehr, nicht nur wegen unseres Umzugs. Aber das war im Grunde genommen der Anlass, Düsseldorf nochmal gründlicher zu untersuchen. Ich habe mit Jan Lemitz zusammen mehrere Seminare zu diesem Themenkomplex an der Heinrich-Heine-Universität gegeben. Mit den Studierenden sind wir durch die verschiedenen Kultureinrichtungen gegangen, vor allen Dingen durch die Museen. Die sind ja hier alle im Innenstadtbereich und Düsseldorf soll eine komplett neu vernetzte Museumslandschaft bekommen. [„Blaugrüner Ring“ Stadt Düsseldorf, Anm. Autorinnen] Es gibt große Stadtentwicklungsprogramme, die sich darauf konzentrieren, zusätzlich zum Bahnhofsviertel. Dort soll ein kulturelles Zentrum entstehen. Im Hintergrund ergeben sich Fragen nach der Stadtentwicklung und welche Rolle einer Kultureinrichtung darin zugeschrieben wird. Das ist natürlich stark vom Stadt-Marketing geprägt. Aber in einer wachsenden Stadt wie Düsseldorf, die darauf setzt, in Zukunft die jungen, gut ausgebildeten Arbeitskräfte anzuziehen, spielt die Kultur eine wichtige Rolle. Hinzu kommt die Förderung der Kreativwirtschaft. Es entstehen neue räumliche Beziehungen, die durch ökonomische Interessen der Stadt geprägt sind. Dem liegt ein verändertes Ver-

ständnis der öffentlichen Rolle von Kultur zugrunde und das muss man aus der Perspektive der Kunst erstmal realisieren: Wie verhält man sich dazu, nimmt man das an, was heißt das für die eigene Programmatik? Daher haben wir den geplanten Umzug des FFT zum Anlass für eine Fallstudie genommen.“⁷³

In dem 2019 veröffentlichten Beitrag „Gedanken zu einem Theaterumzug im Kontext stadträumlicher Dynamiken“ entwickelte Tiedemann gemeinsam mit dem Fotografen Jan Lemitz Aspekte dieser Verhältnisse, die sich als Fragen an den Umgang mit dem eigenen Involviertsein zeigen: „Die sich nun unversehens vollziehende Partizipation des Theaters am Stadtbau eröffnet die Möglichkeit einer reflektierenden und einfordernden Beobachtung und Beteiligung. Zwangsläufig folgt das Theater mit der Aufgabe seiner bisherigen Spielstätten zunächst der Logik des Ausverkaufs öffentlich-städtischen Eigentums. Sein neuer Standort findet sich ausgerechnet in einer Logistik-Ruine der ehemaligen Bundespost in der Nähe des Hauptbahnhofs, wo mit der investitionsschweren Neugestaltung des Bahnhofsviertels nicht nur gleich ein ganzes Kulturquartier, sondern mit dem Bahnhofsvorplatz auch das öffentliche Bild der Stadt mit entworfen wird. Von welchen Widersprüchen in den räumlichen wie kreativen Produktionsverhältnissen wäre also zu sprechen?“⁷⁴ Die Fotografien von Jan Lemitz im zitierten Beitrag zeigen Details der Innenräume des Postgebäudes, die den Leerstand festhalten.

72 Siehe u.a.: Klaus Ronneberger: „Von der Privatisierung öffentlicher Infrastrukturen zur post-politischen Stadtentwicklung am Beispiel Global City Düsseldorf“, in: FFT Düsseldorf (Hg.): Stadt als Fabrik. Wie Logistik und Masterpläne das Leben in der Stadt verändern. Düsseldorf 2017/2018, S. 12–19.

73 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 2f.).

74 Lemitz/Tiedemann 2019.



Schwerpunkt: Theater der Digital Natives

In einem weit reichenden Prozess der Aktualisierung und Neukonzipierung wurde in den vergangenen Jahren aus „Jugendtheater“ ein „Theater der Digital Natives“, das eine eigenständige Betrachtungsweise von Dramaturgien, Ästhetiken und Adressierung von Publika („people formerly known as audience“⁷⁵) entwickelt. Das rekurriert nicht nur auf die Veränderung des Verhältnisses von (digitalen) Medien und Alltagswahrnehmung, auf neue Formen der medialen Aufmerksamkeit und des Spielens, sondern impliziert auch die These, dass Theater als eine Form des Spiels mit und der Reflektion von zeitgenössischer gesellschaftlicher Realität nur dann relevant bleiben oder werden kann, wenn es diese Veränderungen (kritisch) inkorporiert. Entscheidende Voraussetzung dafür ist die Kommunikation zwischen den Generationen auf gleicher Augenhöhe und in gleichgewichteter kritischer Akzeptanz der differierenden Erfahrungen.

In einem vor Kurzem veröffentlichten Aufsatz „Das Theater der Digital Natives“ beschreiben die beiden Dramaturginnen Irina Barca und Katja Grawinkel-Claassen gemeinsam mit Kathrin Tiedemann, wen sie als „Digital Natives“ verstehen: „Wenn wir heute von Digital Natives sprechen, dann beschreiben wir weniger eine Kompetenz als vielmehr eine bestimmte Art der Sozialisation und eine Bandbreite an möglichen Kompetenzen, Rollen und Möglichkeiten. [...]“


Nicht als Beschreibung individueller Kompetenzen und Praktiken, sondern als Bezeichnung für eine jüngere Generation, die eine sich transformierende Welt (anders) bewohnt. [...] Das bedeutet nicht, dass diese Generation eine homogene Gruppe ist. Die Voraussetzungen, mit denen die digitale Welt bewohnt [...] wird, unterscheiden sich je nach Herkunft, sozialer Klasse, Geschlecht und den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln.“⁷⁶

„Das Besondere an der heutigen Situation“, heißt es an anderer Stelle, „besteht darin, dass sich gerade jetzt Menschen, die sich

noch an ein Leben ohne Internet erinnern, und Menschen, die sich eine Welt ohne digitale Vernetzung, smarte Devices und soziale Netzwerke nicht mehr vorstellen können, die Welt miteinander teilen.“⁷⁷

Die Überlegungen basieren auch darauf, dass die neuen technischen Möglichkeiten im Theater bereits eingesetzt werden und sich neue Dramaturgien ebenso wie neue Formen der Versammlung in experimenteller Entwicklung befinden. Dazu gehören u.a. die Live Video Games, wie sie die Gruppe machina eX entwickelt, mit der das FFT eine enge Zusammenarbeit verbindet u.a. in gemeinsamer künstlerischer Forschung.

So entwickelten sie z.B. das zweijährige Entwicklungs- und Produktionslabor „Game ON Stage“, in dem sich machina eX und FFT von 2013 bis 2015 mit den Schnittstellen von Games und Theater beschäftigten. „In Zusammenarbeit mit externen Experten und der regionalen Game-Szene wurden Elemente traditionellen Theaters, Strukturen von Computerspielen und aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen zu neuartigen, interaktiven Formen von Live-Performance verbunden.“⁷⁸

Zu Struktur, gemeinsamen Prozessen und Ergebnissen dieses Forschungslabors gibt es eine vom FFT herausgegebene Publikation mit dem Titel „Maschinenliebe. Game ON Stage“ (2014), die man hier →  findet.

In dem oben zitierten Text werden eine Reihe weiterer Gruppen und künstlerischer Arbeiten zu dem Themenbereich vorgestellt, u.a. von pulk fiktion, The Agency, Ingo Toben.



75 Irina-Simona Barca / Katja Grawinkel-Claassen / Kathrin Tiedemann: „Das Theater der Digital Natives. Beobachtungen und Erkundungen am FFT Düsseldorf“, S. 6: <https://fft-duesseldorf.de/media/das-theater-der-digital-natives-text/>, 27.07.2020.

76 Ebenda, S. 2.

77 Ebenda, S. 1.

78 <https://fft-duesseldorf.de/?s=Game+on+stage>, 27.07.2020.



Seit 2016 veranstaltet das FFT zudem jährlich das Symposium „ON/LIVE“, was sich in künstlerischen und diskursiven Formaten mit dem Themenspektrum Digitalisierung der Gesellschaft / digitale Gesellschaft beschäftigt, u.a. in Kooperation mit dem Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität Köln im Rahmen des Projekts „Arts Education in Transition“. Im Mai 2020 musste das Symposium dann zum ersten Mal in einer Online-Version stattfinden. Und auch die Konferenz „Claiming Common Spaces II: Kunst & Digitales Leben“, die das FFT gemeinsam mit dem tanzhaus nrw im Mai 2019 veranstaltete, gehört zu diesem Themenbereich und verknüpft die Schwerpunkte „Öffentlicher Raum“ und „Digitalisierung“. Das Programmheft findet man hier →  bzw. den Programmflyer hier → .

Kooperationen an der Schnittstelle von visuellen und darstellenden Künsten

Die Bedeutung der bildenden Kunst für die Stadt Düsseldorf, zu der die Arbeit und Geschichte der Kunstakademie ebenso zählen wie die zahlreichen Museen, Ausstellungsorte etc. , ist ein Aspekt, der sich auch im Programm des FFT wiederfindet, z.B. in der Veranstaltung „Performance und Videokunst“ vom 9. und 10. Februar 2019 (im Rahmen des „Rundgangs“ der Kunstakademie 2019): „Der Trend zum Austausch zwischen Museum und Bühne setzt sich weiter fort: Museen bieten Performances in ihren Räumen an und immer mehr bildende Künstler*innen zieht es aus dem ‚White Cube‘ der bildenden Kunst in die ‚Black Box‘ des Theaters. In diesem Jahr zeigen wir zum Rundgang Performances und Videoarbeiten aus den Klassen von Prof. Dominique Gonzalez-Förster und Prof. Marcel Odenbach in den Räumen des FFT.“⁷⁹ Auch 2020 fand die Veranstaltung zum „Rundgang“ statt. Ein Projekt, das aus der Kooperation von Studierenden dreier Kunsthochschulen hervorgegangen ist, wurde ebenfalls 2020 gezeigt. Andere Projekte, die visuelle Künstler*innen involvieren, sind als Teil künstlerischer Forschung zu verstehen, wie das von Siegmund Zacharias konzi-

pierte „Training für politische Vorstellungskraft: Posthumane Solidaritäten“, das 2019 stattfand.⁸⁰ Koproduktionen an der Schnittstelle von visuellen und darstellenden Künsten sind z.B. die im Rahmen des Festivals *Impulse* 2017 und gemeinsam u.a. mit dem Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen sowie der Kunsthalle Düsseldorf produzierte Arbeit von Alexandra Pirici „Delicate Instruments of Engagement“, die auch an beiden Orten gezeigt wurde,⁸¹ oder die Arbeit „Unlikely Creatures (II) we dance for you“ des Düsseldorfer Choreografen-Duos Billinger & Schulz, die 2017 in der Kunsthalle gezeigt wurde.⁸²

Das FFT initiiert und beteiligt sich an zahlreichen Festivals. Dazu zählen u.a.: das internationale *Impulse Theater Festival*, Theater Biennale in NRW für außerhalb etablierter Bühnen entstandene Arbeiten, *Freischwimmer* als eine Plattform für den künstlerischen Theaternachwuchs im deutschsprachigen Raum, *west off* als Plattform für junge Künstler*innen aus NRW, das jährlich Kinder- und Jugendtheaterproduktionen aus NRW präsentierende Theaterfestival *Spielarten, Maulheld*innen – Landes-Schülertheater-Treffen* sowie das thematisch-gebundene Festival in den Sommern 2017 und 2018 *Von fremden Ländern in eigenen Städten* (Markus Ambach Projekte, FFT und weitere Beteiligte), das sich mit Stadtentwicklung und öffentlichem Raum und der Spezifik des Stadtteils rund um den Bahnhof Düsseldorf zwischen Emanzipation und Gentrifizierung beschäftigte. Auch an dem auf Juni 2021 verschobenen Festival *Theater der Welt* ist das FFT beteiligt.

Das FFT ist seit 2016 Mitglied im Bündnis Internationaler Produktionshäuser, aber auch in verschiedenen anderen Netzwerken Kooperations- und Koproduktionspartner. Zudem gibt es Kooperationen mit Kunsthochschulen und Universitätsinstituten, die den forschenden Charakter eines Teils des FFT-Programms unterstreichen.

79 Ankündigung auf der Website: <https://fft-duesseldorf.de/stueck/performance-videokunst/>, 27.07.2020.

80 Siehe: <https://fft-duesseldorf.de/stueck/training-fuer-politische-vorstellungskraft-posthumane-solidaritaeten/>, 14.08.2020.

81 Siehe: <https://archiv.impulsefestival.de/2017/de/programm/865/alexandra-pirici.html>, 14.08.2020.

82 Siehe: <https://www.art-in-duesseldorf.de/kalender/unlikely-creatures-ii-we-dance-for-you-3-15.html>, 14.08.2020.



5.2 Bühne, Haus, Stadt(viertel) – Raumerweiterung in exemplarischen Produktionen

Der Spielort der Kammerspiele verfügt über eine feste Tribüneneinrichtung, die sich gegenüber der leicht erhöhten Bühne mit Hinterbühne befindet. Ebenso gibt es am Ende des Zuschauersaals ein festes Technikpult. Damit ist der Raum nicht flexibel einzurichten bzw. beispielbar.

Der Saal der Spielstätte Juta verfügt über eine flexible Tribüne. Der Umbau nimmt jedoch viel Personal und Zeit in Anspruch. Eine variable Nutzung der aktuellen Bühnensituation kommt häufig vor, die Mehrzahl der Projekte aber nutzt die „klassische“ Frontal-Situation. Beide Spielorte können in ihrer tatsächlichen Nutzung also keine bzw. nur teilweise Flexibilität bieten und werden überwiegend in der klassischen Einrichtung genutzt.

Die im Folgenden skizzierten Projekte hat uns die künstlerische Leitung des FFT als Beispiele für unterschiedliche Gebrauchs- und Nutzungsweisen von Räumen und Orten vorgeschlagen. Alle vier Projekte zeigen, wie das FFT Aufführungen initiiert, die sich in die Stadt erweitern, den Zugang zum öffentlichen Raum suchen und ihn mit beiden Häusern verbinden. Genau diese Verbindungen zwischen Theater/Performance, deren Orten und der Stadtgesellschaft werden explizit als Thema exponiert.

„geschichte wird gemacht (es geht voran)“, Lukas Matthaei, 2004 Produktion zur Spielzeiteröffnung 2004/2005 unter der künstlerischen Leitung von Kathrin Tiedemann

„geschichte wird gemacht (es geht voran)“ ist eine theatrale Installation des Berliner Regisseurs Lukas Matthaei, der bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehrere Projekte am FFT Düsseldorf realisierte.⁸³ Das Projekt widmet sich der Erforschung des gesamten Hauses (Kasernenstraße 6), in dem sich die Spielstätte Juta befindet. In dem Gebäude treffen verschiedene kulturelle, städtische und private Nutzer*innen aufeinander (siehe „Juta, Kasernenstraße 6“ in 4.1).

Die Produktion fragt nach den Nutzer*innen sowie den unterschiedlichen Produktionsflüssen und verbindet sie mit Aspekten der sozialen Realitäten Düsseldorfs. Sie thematisiert die Geschichte des Hauses, die Strukturen der städtischen Verwaltung und den sozialen Raum. Dem Projekt gingen mehrmonatige Recherche- und Werkstattphasen mit den Beteiligten voraus. Insgesamt 50 Amateur*innen – Senior*innen, Student*innen, Sozialhilfe-Empfänger*innen, die teilweise über Zeitungsannoncen gefunden wurden –, Angestellte der Institutionen im Haus und Theater-Profis agierten als Performer*innen.⁸⁴ Theatrales Spiel und öffentliches Leben wurden in der Inszenierung, die das gesamte Gebäude als eine begehbare Installation bespielte, verbunden.

Das Publikum wurde nach dem Empfang von Performer*innen durch das Gebäude geführt und traf auf sich vielfältig kreuzende Linien sozialer Schichtungen und vergangener Utopien. In Einzelgesprächen oder kollektivem Zuschauen und Zuhören begegnete es den privaten Biografien der Akteur*innen. Was sich eigentlich tagsüber im Gebäude ereignete, wurde nun am Abend in anderer Form erfahrbar gemacht.

83 Die Informationen zur Produktion stammen aus dem zugehörigen Presstext des FFT sowie von der Website von matthaei & konsorten: <http://matthaei-und-konsorten.de/projekte/geschichte-wird-gemacht-es-geht-voran/#image-43>, 15.08.2020.

84 Eine Liste der Beteiligten findet sich auf der Website von matthaei & konsorten: <http://matthaei-und-konsorten.de/projekte/geschichte-wird-gemacht-es-geht-voran/#image-43>, 15.08.2020.



An verschiedenen Stationen wurden auch Zuschauer*innen interviewt. An einem weiteren Ort stellten professionelle Schauspieler*innen zuvor produzierte Interviews im Rollenspiel dar. Zudem gab es einen Fragenkatalog, den jede/r Zuschauer*in beantworten musste und der auf aktuelle Probleme, die das soziale Gefüge in Frage stellen, sowie auf gesellschaftliche Umbrüche zielte. Damit wurde das Haus nicht nur als Bühne, sondern auch als sozialer Ort mit vielschichtigen gesellschaftlichen Verflechtungen genutzt, an dem das Miteinander-Agieren in den Fokus rückte.

Der Theatersaal wurde als Ort des gemeinsamen Essens für alle Akteur*innen und Zuschauer*innen genutzt. Die Räumlichkeiten, Büros, Foyers und Treppenhäuser der Institutionen und Nutzer*innen auf den verschiedenen Etagen wurden ebenfalls bespielt. An Tischen ergaben sich Interview- oder Gesprächssituationen zu zweit oder in Gruppen; Fernseher, Abspiel- und Aufnahmegeräte ergänzten die ansonsten weitgehend wie in der alltäglichen Nutzung belassene Einrichtung der Räume. Einzelne Räume wurden durch atmosphärische Lichtstimmungen verändert. →

„Public Playgrounds“, 2004 Projekte/Aktionen zur Spielzeiteröffnung 2004/2005 unter der künstlerischen Leitung von Kathrin Tiedemann

Ebenfalls zur Spielzeiteröffnung 2004/2005 initiierte das FFT die zweiwöchige Veranstaltungsreihe „Public Playgrounds“, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, die Formen des künstlerisch-politischen Aktivismus von Straßentheater bis Culture-Jamming und Adbusting praktisch vermittelte und öffentlich zur Diskussion stellte.⁸⁵ Dazu wurde ein „Labor für künstlerische Eingriffe“ im eigentlich längst privatisierten öffentlichen Raum eröffnet, zu dem Performances, Workshops, öffentliche Aktionen, Lectures sowie ein Rahmenprogramm mit Vorträgen, Symposien und einer Filmreihe gehörten. Insgesamt fanden in dem Zeitraum 31 Einzelveranstaltungen statt. Es wurden Theateraktivisten und Künstler(Kollektive) eingeladen, die auf unterschiedliche Weise erprobten, wie theatrale Mittel als Aktionsform im öffentlichen Raum und als Ausdruck politischen Protests zum Einsatz kommen können. Dazu zählten u.a. die Kollektive Living Theatre aus New York/Italien und VolxTheater-Karawane aus Wien, die Berliner bildende Künstlerin Folke Köberling, der Performer und Aktivist Steve Ben Israel aus New York, der Hiphop-Aktivist Baba, die Theatermacher Gudrun Herrbold und Donald Becker sowie das Künstlerduo bankleer, Karin Kasböck und Christoph Leitner.

Die Veranstaltungsreihe wollte programmatisch das Theater als gesellschaftlichen Ort in den Fokus nehmen sowie gemeinsame Erfahrungen und Aktionen an die Stelle von fertigen Endprodukten setzen.

85 Informationen zur Produktion und allen Beteiligten stammen aus dem zugehörigen Presstext des FFT.



In dem zweiwöchigen Workshop-Projekt, das aus mehreren dreibis fünftägigen Workshops bestand, vermittelten 15 Mitglieder des Living Theatre, darunter Judith Malina und Hanon Rezniko, ihr Performancewissen, ihre Techniken und Rituale. Die Teilnehmer*innen konnten ihre eigenen Anliegen einbringen und gemeinsam mit den Mitteln des Living Theatre eine Straßentheateraktion erarbeiten. Am Ende stand die große Abschluss-Performance „A Day in the Life of the City“ unmittelbar in der Fußgängerzone der Düsseldorfer Altstadt auf dem Heinrich-Heine-Platz.

Auch 15 Mitglieder der VolxTheaterKarawane aus Wien, Akteur*innen der aktuellen europäischen Protestbewegung und bekannt für ihre provozierenden, subversiven Aktionen, kamen nach Düsseldorf. Sie zeigten ihre mediengestützten Arbeitsweisen, nicht jedoch wie geplant in ihrem mobilen noborderLAB, einem Doppeldeckerbus, sondern im Foyer der Kammerspiele. Ihre öffentlichen Interventionen in den Stadtraum im Rahmen von „Public Playgrounds“ richteten sich zum einen gegen die Praxis der Abschiebung von Asylsuchenden durch die Fluggesellschaft LTU vom Düsseldorfer Flughafen zum anderen gegen das Unternehmen European Homecare, das Dienstleistungen im Bereich der Flüchtlingsbetreuung anbietet. Über den Aufenthalt entstand auch ein ausführliches Tagebuch der Gruppe.

Die Berliner bildende Künstlerin Folke Köbberling stellte eine drei Meter hohe Licht-Skulptur in Form eines Ω -Zeichens aus orangefarbenem Plexiglas vor der Spielstätte Kammerspiele auf. Unter dem Titel „Tagesfilialen Köbberling Elektronik“ ging sie gemeinsam mit Teilnehmer*innen auf eine Verkaufstour durch die Nobel-Einkaufsmeile Königsallee und die anliegenden Einkaufszentren, um dort an mobilen Verkaufsständen eigentlich zweckfreie elektronische Widerstände zu verkaufen. Dabei ging es sowohl darum, mit Passant*innen ins Gespräch über das Thema Widerstand zu kommen als auch durch die Aktion den Widerstand der großen Shoppingmalls zu provozieren.

Das Projekt „106 Jahre Heroin – ein Festakt“ von Gudrun Herrbold und Donald Becker stellte eine performative Reise durch den Bayer-Kosmos dar. Sie brachten ihr Stück im Bayer-Erholungshaus als Abschluss einer Busreise zur Aufführung, die die Zuschauer*innen von Düsseldorf aus in den Bayer-Kosmos Leverkusen führte.

Das Duo bankleer, Karin Kasböck und Christoph Leitner, stellte in einer performativen Lecture seine Arbeitsweise vor und zeigte u.a. Ausschnitte aus seiner letzten Aktion mit Indoor-Demos und Performances aus dem Arbeitsamt Stuttgart. Ein weiteres Format war die konsum- und globalisierungskritische Stadtführung „KonsumMensch“, an der insgesamt 18 Interessierte teilnahmen. Sie war von Aktivist*innen des Jugendumweltnetzwerkes Niedersachsen initiiert, die sich mit einem Einkaufswagen voller Materialien in die Fußgängerzone sowie in Geschäfte Düsseldorfs begaben und dabei Konsumkritik und Globalisierung zum Anfassen und aktiven Mitmachen anboten.

Neben den Aktionen und Performances im Stadtraum Düsseldorfs wurden für das Rahmenprogramm, also für Workshops, Vorträge, Symposien, Filmreihe sowie die Konzert-Performances u.a. von Steve Ben Israel und seinem Sohn, dem Hiphop-Aktivist*en Baba, die Spielstätten Kammerspiele und Jura genutzt. →



„Der Kirschgarten. Eine theatrale Hausbesetzung“, Marlin de Haan, 2018⁸⁶

„Düsseldorf-Flingern: Willkommen im Zentrum der Gentrifizierung! Hier spielt diese Version von Tschechows Komödie „Der Kirschgarten“, in der die Figuren zu Hausbesetzer*innen werden. Das Stück um einen Grundstücksverkauf und die Vertreibung der dort Ansässigen spannt den Bogen über die Hausbesetzungen der 80er Jahre in Düsseldorf bis in unsere Gegenwart. Die Regisseurin und bildende Künstlerin Marlin de Haan und ihr Team nehmen die Entwicklung des Stadtraums unter die Lupe: Wer braucht welchen Raum? Welche Orte möchten wir bewahren? Wann ist die Kritik am Umbau bloße Nostalgie? Welche anderen Möglichkeiten und Ideen gibt es?“⁸⁷

„Wir beschäftigen uns mit Raumbedarf und Stadtentwicklung. Tschechows Stück dient uns als Basis, bei unserem Stück geht es aber um unsere eigenen Auseinandersetzungen mit Orten und Räumen. Wir spielen unseren eigenen Kirschgarten. Wir haben Fragebögen verschickt, um herauszufinden, wo die persönlichen Bezüge zum Hier und Jetzt sind. Die Stadtgeschichte spielt dabei eine Rolle, ausgehend von der Hausbesetzer-Szene in den 80er Jahren, eine gemeinsame Aktion, um Bestand zu erhalten, um Sanierungen voranzutreiben und um Orte für Gemeinschaft, Kunst und Kultur einzufordern. [...] Auf der Kiefernstraße wohnen über 600 Menschen. Die mussten erstmal erreicht werden. [...] Der ‚Kirschgarten‘ ist eine gemeinsame Aktion und mir ist sehr wichtig, dass der Ort selbst Aktions-Raum für sich sieht. Der ‚Kirschgarten‘ auf der Kiefernstraße bedeutet eine gemeinsame Auseinandersetzung und die Möglichkeit, Öffentlichkeit zu erreichen. [...] Die Inszenierung ‚Der Kirschgarten‘ ist der theatrale Rahmen, die Erzählebenen sind verschieden: Installation, Video, Text, Spiel, Interaktion.

Dafür arbeite ich mit der Medienkünstlerin Parisa Karimi, dem Bühnen- und Kostümbildner Jan Patrick Brandt und der Autorin Charlotte von Bauszern zusammen. Das Material, mit dem wir arbeiten, haben wir aus Gesprächen mit Anwohnern der Kiefernstraße, den Antworten aus den Fragebögen, Workshops im Kinderclub, Tschechows Stücktext und der allgemeinen Recherche zusammengetragen.“⁸⁸

„Trotzdem hat das Stück über den Verkauf eines wunderschönen aber wirtschaftlich nutzlosen Kirschgartens nichts an seiner Aktualität verloren. Das beweist die rund einstündige Aufführung von ‚Der Kirschgarten‘ des FFT rund um die Kiefernstraße. [...] Mit einer großflächigen Videoprojektion an eine Hauswand der Kiefernstraße wird in die Thematik eingeführt, in O-Tönen, die von Kiefernstraßen-Bewohnern kommen, ist zu hören, wie das gemeinschaftliche Leben funktioniert. Als 1981 die ersten Häuser auf der Kiefernstraße besetzt wurden, ging es den Besetzern nicht nur um Wohnraum, sondern auch um den Erhalt der alten Bausubstanz und um einen Freiraum, in dem ein anderes gesellschaftliches Modell gelebt werden konnte. Um einen Eindruck davon zu bekommen, müssen die Zuschauer erstmal durch ein Mauerloch klettern. Denn hinter der Mauer ist Düsseldorfs letzte verbliebene Wagenburg [...]. Gut abgeschirmt von der Häuserreihe der Kiefernstraße auf der einen Seite und dem Industriegebiet rund um die Pinienstraße auf der anderen Seite verbirgt sich ein waldiges Kleinod. Die Zuschauer nehmen umgeben von Birken und selbst gezimmerten Bauwagen Platz [...]“⁸⁹



86 Informationen zu allen Beteiligten und Materialien zum Projekt findet man auf der Website von Marlin de Haan, siehe: <https://marlindehaan.de/der-kirschgarten/>, 14.08.2020.

87 Aus der Beschreibung des Projektes auf der Website der Künstlerin: <https://marlindehaan.de/der-kirschgarten/>, 20.08.2020.

88 Marlin de Haan im Gespräch mit Alexandra Wehrmann: www.theycallitkleinparis.de, 10.10.2018. Siehe auch den Pressespiegel zur Produktion auf der Website der Künstlerin: https://marlindehaan.de/wp-content/uploads/2019/08/Presse_Der-Kirschgarten.pdf, 14.08.2020.

89 Clemens Henle: „Der Kirschgarten‘ in der Kiefernstraße“, in: *Rheinische Post* am 20.10.2018.



„Institut für unvorhergesehene Zusammenarbeit“, Gintersdorfer/Klaßen, 2019

Die Regisseurin Monika Gintersdorfer und der Bühnenbildner und Künstler Knut Klaßen arbeiten für ihre deutschlandweiten und internationalen Projekte mit Künstler*innen verschiedener Disziplinen zusammen. Auf dem Worringer Platz in Düsseldorf, nahe dem Hauptbahnhof, errichteten sie die Rekonstruktion eines Pavillons, den der zweite Bauhaus-Direktor Hannes Meyer gemeinsam mit seiner Frau Lena Meyer-Bergner und dem mexikanischen Grafikerkollektiv TGP als modulare Architektur 1942 in Mexiko gestaltet hatte. Als Hintergrund diente ihnen auch die Auseinandersetzung mit einem weiteren namhaften Bauhäusler, Josef Albers, um die Gegensätze beider Positionen in die Arbeit einzubringen.

„Die politisch geprägten Gestaltungsprinzipien des linken (kommunistischen) Bauhauses unter Hannes Meyer und die des unpolitischen Formspezialisten Josef Albers sind Gegensätze, die Gintersdorfer/Klaßen in dieser neuen Arbeit miteinander ins Spiel bringen. Ein weiterer wichtiger Bezugspunkt sind die ausgedehnten Mexikoaufenthalte ab den späten 30er Jahren der so unterschiedlichen Bauhäusler. Beiden erschien Mexiko – unter entgegengesetzten Vorzeichen – als ideales Land, entweder, um sich in die Neuorientierung der Gesellschaft politisch-gestalterisch einzubringen (Meyer) oder um grundlegende formale Fragen zu klären (Albers).“⁹⁰ Klaßen baute den rekonstruierten Pavillon gemeinsam mit Studierenden der Hochschule für Bildende Künste Dresden.⁹¹

Über mehrere Tage wurden in wechselnder Besetzung Performances zwischen Tanz, bildender Kunst, Spontantheater und Intervention gezeigt. Gemeinsam mit acht Performer*innen⁹² wurde ab mittags vor Ort im Pavillon geprobt und abends eine Aufführung gezeigt. Der Pavillon stand Interessierten offen, wer sich einbrachte, konnte auch abends an den Performances teilnehmen, berichtet Knut Klaßen in einem *rp online*-Beitrag.⁹³ Auf ihrer Website beschreiben Monika Gintersdorfer und Knut

Klaßen ihr Anliegen für das künstlerische Projekt: „[...] ein temporäres Institut mit politischer und formaler Haltung ins Leben zu rufen – transkulturelle Performance als Zentrum aller Schulung – Diskurs, Show, Materialtanz, Visuelle Kommunikation, Möbelbau, Küche und Party als konkreter Transport in andere Lebensbereiche, alles vereint in einem Pavillon.“⁹⁴

Der Worringer Platz in Düsseldorf, wichtiger Verkehrsknotenpunkt, aber auch Treffpunkt der lokalen Drogenszene, wurde von Gintersdorfer/Klaßen gerade wegen der vielschichtigen gesellschaftlichen Zusammensetzung als Ort gewählt.⁹⁵ „Neu und spannend für Klaßen ist in Düsseldorf aber der Ort: ‚Sonst stehen wir vor Theatern oder in der Innenstadt, wo das Publikum ein geschliffeneres Kunstverständnis hat.‘ Gerade hier könne er seinen Theateransatz verwirklichen, täglich eine schnelle, klassenübergreifende und transkulturelle Performance zu erarbeiten.“⁹⁶ Bis heute machte der rekonstruierte Pavillon in unterschiedlicher Bespielung Station in den Städten Hamburg, Münster, Düsseldorf, Weimar und Berlin. →

- 90 Projektbeschreibung Website Gintersdorfer/Klaßen: https://www.gintersdorferklassen.org/projekte/ifuz_duesseldorf/, 14.08.2020.
- 91 Nach der Beschreibung auf BauNetz war auch der Architekt Jens Casper an der Rekonstruktion des Pavillons beteiligt: „Nach Stationen in Hamburg, Münster, Düsseldorf und Weimar ist ihre mit dem Berliner Architekten Jens Casper entstandene Rekonstruktion nun Teil der Floating University und steht aufgeständert im Regenrückhaltebecken am Tempelhofer Feld in Berlin.“ https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Pavillon_von_Gintersdorfer_Klassen_und_Jens_Casper_in_Berlin_7047354.html, 14.08.2020.
- 92 Marc Aschenbrenner, Eva Carbo, Gotta Depri, Montserrat Gardó Castillo, Nicola Gördes, Carsten Krohn, Anne Müller und Stella Rossié. Siehe Projektbeschreibung auf der Website Gintersdorfer und Klaßen: https://www.gintersdorferklassen.org/projekte/ifuz_duesseldorf/, 14.08.2020.
- 93 Vgl. Clemens Victor Henle: „Theaterbühne am Worringer Platz“, in: *rp online*, am 03.07.2019: https://rp-online.de/nrw/kultur/duesseldorf-auf-dem-worringer-platz-entsteht-eine-theaterbuehne_aid-39823731, 14.08.2020.
- 94 Projektbeschreibung auf der Website Gintersdorfer/Klaßen: https://www.gintersdorferklassen.org/projekte/ifuz_duesseldorf/, 14.08.2020.
- 95 Vgl. Henle 2019.
- 96 Ebenda.



1

4

5

2

3

geschichte wird gemacht (es geht voran), Lukas Matthaei, Düsseldorf 2004
1-6 Bespielung des gesamten Gebäudes mit weit über 50 Amateur*innen



6



1

2

3

1

Public Playgrounds, Düsseldorf 2004
1-4 Dokumentation verschiedener Projekte/Aktionen zur Spielzeiteröffnung 2004/2005,
Innenstadt Düsseldorf

4





1

2

3

Der Kirschgarten, Marlin de Haan, Düsseldorf 2018
1-4 „Der Kirschgarten. Eine theatrale Hausbesetzung“, eine Produktion der
Düsseldorfer Regisseurin Marlin de Haan in Düsseldorf-Flingern

4





1

2

3

3

4

Institut für unvorhergesehene Zusammenarbeit, Gintersdorfer/Klaßen, Düsseldorf 2019
1-4 Das „Institut für unvorhergesehene Zusammenarbeit“ auf dem Worringer Platz
in der Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs





6. Suchbewegungen und Entscheidungsprozesse – adäquate Räume für zeitgemäße Produktionen

Botschaft am Worringer Platz (siehe „Standort Botschaft am Worringer Platz“ in 6.1) geworfen und einen groben Bedarfsplan für die Nutzung entwickelt. Die Botschaft einer kulturellen Nutzung zuzuführen, wäre sehr im Sinne des Kulturamtes gewesen, lag sie doch im Umfeld eines für die Kultur interessanten Ortes, dem Worringer Platz. Letztendlich sind alle Planungen [...] an den immensen baulichen Auflagen und den damit verbundenen Kosten gescheitert.“⁹⁹

„Wir haben, seit wir hier in den Räumen sind, wie im Grunde auch schon unsere Vorgänger, das erste Team des FFT, nach anderen Räumen Ausschau gehalten. Es war immer schon klar, dass diese Architekturen nicht mehr zeitgemäß sind. Darüber gab es einen kontinuierlichen Austausch mit dem Kulturamt und den Kulturpolitiker*innen.

Für das Entwicklungspotenzial des freien Theaters – auch wenn man Bühnen im bundesweiten Vergleich vor Augen hat – konnte man eigentlich schon immer sagen, dass die Bühnen zu klein sind. Die Maße stimmen einfach nicht, weil dies ein Sektor ist, in dem sehr viel koproduziert wird. Diese Nachteile hat das FFT von Anfang an gehabt. Niels [Ewerbeck] hat ab 1999, als er angefangen hat, sehr viel mit den Sophiensælen [Berlin] koproduziert. Als wir 2004 die Leitung übernommen haben, haben wir verstärkt auf Eigenproduktionen mit Künstler*innen aus NRW und aus Düsseldorf gesetzt, stärker ortsspezifisch gearbeitet und mit Formen der Zuschauerbeteiligung experimentiert. Wir konnten die Zuschauerzahlen steigern und die Anerkennung unserer Arbeit ist kontinuierlich gewachsen.“⁹⁷

Was Kathrin Tiedemann hier im Gespräch formuliert – die Tatsache, dass die Räume an beiden Orten den Bedürfnissen des Produzierens in der freien Szene ab den 2000er-Jahren nicht mehr adäquat sind – hat nicht nur zu verschiedenen Gutachten geführt, mit denen Umbaumöglichkeiten untersucht und für nicht realisierbar befunden wurden⁹⁸, sondern auch zur Suche nach anderen Orten innerhalb der Stadt.

Auch Marianne Schirge, die Leiterin des Kulturamtes Düsseldorf, erläutert im Gespräch, dass sie 1999 froh war, dass mit den beiden Spielstätten und den zusammengelegten Budgets ein Anfang für ein Produktionshaus der freien Szene gelegt werden konnte. „Es stellte sich allerdings schon früh heraus, dass zwei Standorte logistische, aber auch werbetechnische Probleme mit sich brachten. Zudem boten die vorhandenen Räumlichkeiten der freien Szene langfristig keine idealen Bedingungen. [...] Bereits Niels Ewerbeck, der erste Leiter des FFT, begab sich mit der Unterstützung des Kulturamtes auf die Suche nach räumlichen Alternativen. Auch er hatte bereits ein Auge auf die

97 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 8f).

98 So z.B. erwähnt von Christoph Rech im Gespräch während eines Rundgangs durch die beiden Häuser am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 2).

99 Marianne Schirge, Notiz zum Telefongespräch mit Barbara Büscher am 20.08.2020.



6.1 Ideen und Suchbewegungen für Raumerweiterungen

Dem für 2021 aktuell gewordenen Umzug in neue Räume am Konrad-Adenauer-Platz (KAP1) in Bahnhofsnähe ging also bereits eine jahrelange, den Beginn des FFT in den beiden Spielstätten Kammerspiele und Juta begleitende Suche nach neuen, den Anforderungen der (Ko)Produktionen entsprechenden Räumen voraus.

In den letzten Jahren vor dem nun anstehenden Umzug gab es zwei alternative Standort-/Nutzungsvarianten, die aus unterschiedlichen Gründen nicht umgesetzt wurden. 2015 wurde von Seiten des FFT erneut die Botschaft am Worringer Platz, ein ehemaliges Aufführungsgebäude nahe dem Hauptbahnhof, in die Diskussion eingebracht. Sowohl der Ort wie das Gebäude waren über längere Zeit eine äußerst interessante Option, die auch Überlegungen für eine kombinierte Nutzung verschiedener Theater-einrichtungen umfasste.

Von Seiten der Kulturpolitik wurde kurzzeitig über einen Standort im neu entstehenden Wohnareal Grand Central, das sich ebenfalls an das Bahnhofsareal angliedert, nachgedacht.

Standort Botschaft am Worringer Platz (Sommer 2015 bis Frühjahr 2016)

Das Gebäude des ehemaligen Capitol Theaters, jetzt Botschaft genannt, wurde im Zweiten

Weltkrieg stark zerstört und danach als Operettenhaus wieder aufgebaut. In den 1950er-Jahren nutzte die Düsseldorfer Oper es während der Wiederherstellung des Opernhauses als Ausweich-Spielstätte. Später gab es eine Nutzung des Gebäudes als großes (Premieren-) Kino sowie als Filiale des Baumarktes Bauhaus und als Büroartikel-Outlet.

Kathrin Tiedemann 2017 über die Botschaft: „Wir hatten dort mit Claudia Bosse ein Projekt gemacht. [...] Es ist richtig groß, über 1000 Plätze mit Rang und Oberrang; wirklich ein sehr spannender Ort, allerdings ist es teilabgebaut. Oben existiert noch ein Zuschauerrang und unten gibt es eine riesige Fläche, wo früher auch die Zuschauer*innen saßen. Die eigentliche Bühne ist relativ klein. Wir hätten gerne sofort ein Konzept entwickelt, um ein interdisziplinäres Haus daraus zu machen.“¹⁰⁰

Das FFT konnte dort bis 2019 Probenräume nutzen und auch für einzelne Aufführungen zeitlich befristete Genehmigungen erwirken.¹⁰¹

Die Botschaft als mögliche neue Spielstätte für das FFT in Betracht zu ziehen, beruhte auf dem großen und nachhaltigen Engagement des FFT, das sich für diesen Standort über einen längeren Zeitraum interessiert hatte. Es erstellte, gemeinsam mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus, das in der Botschaft Räumlichkeiten als zusätzliche Probenräume und für die Bürgerbühne nutzen wollte, eine schriftliche Nutzungskonzeption (Stand: 15.12.2015). Das Konzept wurde jedoch von Seiten der Stadt ohne umfassende Begründung abgelehnt.¹⁰² In der vom

FFT erstellten Nutzungskonzeption heißt es: „Umbau der ‚Botschaft‘ zum Theater und Veranstaltungsort: Die ‚Botschaft‘ wird nach Umbau und Zwischennutzung durch das Düsseldorfer Schauspielhaus ab Spielzeit 2018/19 (bzw. nach Abschluss der Baumaßnahmen) zum zentralen Proben- und Aufführungsort für das FFT Düsseldorf. Das Schauspielhaus beansprucht in der Botschaft eine Probebühne dauerhaft nutzen zu können sowie eine noch genauer zu bestimmende Anzahl an Vorstellungen durch die ‚Bürgerbühne‘ in der ‚Botschaft‘ zu realisieren. [...] Perspektiven des FFT durch den Wechsel an den Worringer Platz: Schaffung einer deutlich verbesserten Spielstättensituation für das FFT an einem zentralen Standort; flexible Bühnen- und Aufführungssituation; Vergleichbarkeit mit Netzwerkpartnern wie Kampnagel Hamburg, Sophiensæle und HAU Berlin, Mousonturm u.a.; verbesserte gastronomische Möglichkeiten; bessere Sichtbarkeit und dadurch Identität des FFT in der Stadt; Vernetzung in die Stadt: Der Worringer Platz als Knotenpunkt zwischen Flingern, Stadtmitte, Bahnhofsviertel,

100 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 11).

101 Nachdem das Gebäude an einen privaten Investor verkauft worden ist, soll es abgerissen werden und an der Stelle Mikroappartements entstehen. Eine u.a. von zahlreichen Kunst- und Kulturschaffenden Düsseldorfs unterschriebene Petition fordert ein Engagement der Stadt Düsseldorf, das „den Kauf des Gebäudes ermöglicht und es für eine öffentliche, gemeinwohlorientierte Nutzung zur Verfügung stellt.“ Aus: Petition „Rettet die Botschaft am Worringer Platz!“. <https://www.change.org/p/stadt-d%C3%BCssel-dorf-rettet-die-botschaft-am-worringer-latz>, 16.08.2020.

102 Vgl. Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 6).



Oberbilk, Friedrichstadt; Zentrale der Künste – tanzhaus nrw, Central, Capitol-Theater; sozialer Brennpunkt, Verkehrsknotenpunkt, aufstrebendes multi-ethnisches Szene-Viertel; Projekte zur Stadtentwicklung im Bahnhofsviertel in Kooperation mit anderen Akteuren in Düsseldorf.“

Als Grundlage für das Raumkonzept wurde folgender Gesamtbedarf für das FFT ausgewiesen (Nutzungskonzeption, Stand: 15.12.2015):

3–4 Probebühnen á 80–120 m²
flexibel zu nutzende Bühnenfläche (Gesamtfläche im Saal ca. 400 m²; flexible Teilung/
flexible Bestuhlung und Zuschauer-Kapazität von 50–300 Personen, z.B. zwei Räume zu 120 m² bzw. 280 m²)
Lagerfläche 150 m²
Technik-Werkstatt mind. 40 m²
ca. 15 Büroräume (14 Arbeitsplätze)
Küche & Gemeinschaftsraum
2–3 Künstler-Garderoben incl. Duschen/WC
offene Gastronomie mit Tagesbetrieb
Parkplätze für Mitarbeiter
Ticketbüro
Foyer mit Konzertbühne, Ausstellungsraum
2 flexible Veranstaltungsräume (50 bis 300 Sitzplätze); flexible Raumnutzung

Standort Grand Central (1. Hälfte 2016)

Es fanden Gespräche über die Einbindung eines FFT-Neubaus ins Grand Central statt, ein neu entstehendes, großes und hochpreisiges Wohnareal des Privatinvestors Catella-Immobilien an der Erkrather Straße in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Die Überlegung, das Grand Central als neuen Standort für das FFT in Betracht zu ziehen, kam von Seiten des Kulturdezernenten. Es gab eine Begehung mit verantwortlichen Architekt*innen, der Vorschlag war jedoch relativ schnell wieder hinfällig. Das FFT wollte diese Option auch nicht weiter forcieren.¹⁰³

Ab April 2016 begannen Gespräche mit dem Architekturbüro RKW+, theapro München und der Stadt über einen Umzug des FFT an den Konrad-Adenauer-Platz 1 (siehe 7.1 „Das Gebäude KAP1“).

103 Vgl. Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 7).



Umnutzung ehemaliges Capitol-Theater, Worringer Platz 4
Vorentwurfsplanung – 2. Bauabschnitt, 16.02.2016, Architekturbüro Höhn Düsseldorf



6.2 Planungsprozesse, Entscheidungen und die Nutzer*innenperspektive¹⁰⁴

Das FFT hat auf seiner Website → einen eigenen Bereich zur Chronologie bzw. zum Kontext des Umzugs an den Konrad-Adenauer-Platz 1 eingerichtet. Damit wird die Frage nach dem Ort des Theaters in der Stadt reflektiert sowie das Verhältnis zwischen Theater und (Stadt)Öffentlichkeit als Grundlage des Theaters selbst in den Blick genommen. Die Dokumentation verfolgt die räumlichen Veränderungen und planerischen Verschiebungen bis zum Jahr 2016 zurück, in dem die Absicht der Stadt, das Nebengebäude des Wilhelm-Marx-Hauses (Juta) zu verkaufen, bekannt wurde. Und sie thematisiert die Schwierigkeiten für den Betrieb der Kammerspiele, die aus den Bauarbeiten während des Umbaus des Gebäudes in ein Hotel resultierten. Zudem hatte die Zwischennutzung des Erdgeschosses im Gebäude der Kammerspiele deutlich gemacht, wie unzulänglich die zukünftig wieder auf das Kellergeschoss reduzierte Nutzung war. Beide Entwicklungen forcieren die Forderung und Suche nach einer neuen Spielstätte für das FFT.

Mit der Thematisierung des Prozesses auf der Website werden Aspekte der eigenen Involviertheit in die im künstlerischen Programm paradigmatisch untersuchten Verschiebungen im städtischen Raum sichtbar (siehe „Schwerpunkt: Stadtentwicklung und öffentlicher Raum“ in 5.1).

Das Publikum wird in diese Erfahrungen einbezogen und durch Bilder von der aktuellen Baustelle mit dem neuen Ort vertraut gemacht. Dieses Forschungsprojekt wird vom FFT auch 2020 weitergeführt.

Eine kommunalpolitische Entscheidung: Nutzung des KAP1 als städtisches Kulturzentrum

Im Mai 2017 waren die Bedingungen für den Mietvertrag mit dem Eigentümer des KAP1, dem Versorgungswerk der Zahnärztekammer Nordrhein (VZN), ausverhandelt und in seiner Sitzung am 18.05.2017 beschloss der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf die Anmietung des Gebäudes. Am Tag darauf wurde der Mietvertrag unterzeichnet. „Die Stadt mietet 25.445 Quadratmeter im Gebäude Konrad-Adenauer-Platz 1 für 30 Jahre an,¹⁰⁵ um dort einen zentralen Ort für kulturelle Einrichtungen in der Stadt zu etablieren. In diesem Gebäude soll die neue, moderne und großflächige Zentralbibliothek eingerichtet werden. Zudem werden im Objekt Theaterspielflächen für das Theatermuseum sowie das Forum Freies Theater entstehen [...]“¹⁰⁶

Die Entscheidung machte auch deutlich, dass das Projekt eines des seit Ende 2014 amtierenden, neu zusammengesetzten Stadtrates („Ampel-Koalition“) unter Leitung des Oberbürgermeisters Thomas Geisel (SPD) ist, von dem es in der Presse hieß, „dass er sich das Projekt zu eigen gemacht hat“¹⁰⁷. Die Zentralbibliothek

war der weitaus größte Player in diesem von der Stadt gemieteten Teil des Gebäudes und auch schon seit Jahren auf der Suche nach größeren, den zukünftigen Aufgaben einer öffentlichen Bibliothek gerecht werdenden Räumen, wie uns der Leiter der Stadtbüchereien, Dr. Norbert Kamp, in einem Gespräch erläuterte: „Die Zentralbibliothek ist seit 1986 am Standort Berthavon-Suttner-Platz. Sie bezog dort ein neu entstandenes Gebäude, das allerdings nicht als Bibliothek geplant worden war. Der Grund für den Umzug aus der vorigen Lage in der Innenstadt war die Kündigung wegen Eigenbedarf. Es brauchte eine schnelle Lösung, außerdem versprach man sich vom Standort Berthavon-Suttner-Platz direkt hinter dem Düsseldorfer Hauptbahnhof zusätzlichen Publikumsverkehr für die Zentralbibliothek. Das Gebäude wies eine geringe Deckenhöhe auf und hatte nur eine Publikumsfläche von 4700m² [insgesamt mit Büroflächen etc. 7900m²].“

- 104 Informationen entstammen den Gesprächen am 11.06.2017, siehe FN 30, und am 12.09.2018, siehe FN 3, sowie der E-Mail-Kommunikation mit Christoph Rech vom 06.02.2019. In zwei Gesprächen am 12. und 14.08.2020 mit Kathrin Tiedemann und Christoph Rech wurden die damaligen Informationen aus der jetzt aktuellen Sicht auf die Baumaßnahmen und den Rückblick auf die Entscheidungsvorgänge ergänzt und kommentiert.
- 105 Der verbleibende Gebäudeanteil wird an nicht-städtische Nutzer vermietet (siehe 7.1 „Das Gebäude KAP1“).
- 106 Als weitere Nutzer werden zu diesem Zeitpunkt das Stadtmuseum, das Theatermuseum, das Stadtarchiv und das Heinrich-Heine-Institut genannt, die Depotflächen für die Archivierung und wissenschaftliches Arbeiten erhalten. Vgl. „KAP1: OB Geisel unterschreibt Mietvertrag“, in: *Düsseldorfer Anzeiger* am 19.05.2017: www.duesseldorfer-anzeiger.de/duesseldorf/kap1-ob-geisel-unterschreibt-mietvertrag_aid-36020403, 16.08.2020.
- 107 Helga Meister: „KAP1: Ausbau beginnt bei den Boten“, in: *Westdeutsche Zeitung* am 24.01.2018: www.wz.de/nrw/duesseldorf/kap1-ausbau-beginnt-bei-den-boten_aid-25495409, 16.08.2020.



Für das Jahr 2009/2010 war eine Renovierung geplant und vorbereitet, die aber durch die Auswirkungen der Finanzkrise nicht durchgeführt werden konnte. Jedoch entstand dadurch eine Diskussion über den Bedarf der Zentralbibliothek. Dies hatte auch soweit zur Folge, dass in den nächsten Jahren immer dann, wenn städtebauliche Projekte ins Gespräch kamen, auch die Bibliothek thematisiert wurde, jedoch ohne konkrete Ergebnisse oder Vorschläge. [...] Dies führte dazu, dass Ende 2015 der Bedarf für ein neues Gebäude bzw. neue Räumlichkeiten politisch anerkannt wurde: das Planungsamt wurde vom Rat der Stadt beauftragt, einen alternativen Standort zu suchen, dafür wurde eine Studie, ein Bedarfsplan, erstellt. [...] Ende 2014 war die Idee entstanden, das ehemalige Postgebäude, welches vom Vormieter nur noch zu einem geringen Flächenanteil genutzt wurde, für die Bibliothek umzubauen.¹⁰⁸

Mit dem Kontext dieses Verkaufs einer ehemaligen Post-Immobilie in zentraler städtischer Lage haben sich sowohl Kathrin Tiedemann und Jan Lemitz in ihren „Gedanken zu einem Theaterumzug“ beschäftigt als auch der Frankfurter Soziologe und Publizist Klaus Ronneberger, der die grundlegenden Veränderungen, in deren Zusammenhang solch ein Verkauf steht, im Rahmen von „Stadt als Fabrik“ zum Gegenstand eines Textes gemacht hat.

„Die Hauptpost am Konrad-Adenauer-Platz wurde 1991 eröffnet und war schon in diesem Moment der Funktion nach obsolet. Im Windschatten der Wiedervereinigung war die lang gehegte Idee der

Privatisierung der Deutschen Bundespost vorangetrieben worden. Aufgeteilt in Segmente von Bankwesen, Telekommunikation sowie Brief- und Paketpost war die Nähe zu den Schienen nicht mehr gefragt. Stattdessen setzte DHL auf die Straße als Transportweg.

Ein Koloss, der es LKWs ermöglicht, bis in den 1. Stock zu fahren, mit seinen Traglastkapazitäten einer Bibliothek und Archiven würdig und höchstwahrscheinlich auch den damals erforderlichen zivilschutz-rechtlichen Maßnahmen ebenfalls genügend, steht seine bevorstehende Transformation auch für die tiefgreifenden Veränderungen in dem sozialen Gefüge, das es umgibt. Räumlich eingeschrieben haben sich hier neue Ökonomien der globalen Produktion und Zirkulation, die gerade an den Wegen, die sich das Postaufkommen der heutigen Zeit bahnt, spürbar machen, worin die Differenzen und Wandlungen von Arbeit und Konsum gegenwärtig bestehen.¹⁰⁹

„Ende der achtziger Jahre wird die Deutsche Bundespost organisatorisch in Teilbereiche aufgespalten. Später beschließt die Mehrheit des Bundestages – nach Änderung des Grundgesetzes –, die verschiedenen Postsparten in privatrechtliche Aktiengesellschaften umzuwandeln. [...] Die Privatisierung der beiden Staatsunternehmen greift tief in die Stadtentwicklung ein. [...] Im Fall des Düsseldorfer Bahnhofsviertels sind die räumlichen Effekte der Privatisierung von Bahn und Post deutlich spürbar. 2008 kaufte der Lorac Investment Fonds für ca. 1 Milliarde Euro mehr als 1200 Liegenschaften der Deutschen Post AG auf, die anschließend den größten Teil der abgestoßenen Immobilien wieder zurückmietet. Zu den veräußerten Objekten zählt auch das

hinter dem Hauptbahnhof gelegene Verteilzentrum der Post AG. [...]

Ohne Zweifel besitzt Düsseldorf den Status einer ‚Global City‘: Hohe Verdichtung von internationalen Firmensitzen, wichtiger Banken-, Börsen- und Messestandort sowie drittgrößter Flughafen Deutschlands. Diese ‚Headquarter Economy‘ benötigt nicht nur ein gut ausgebautes Kommunikations- und Verkehrsnetz, sie ist ebenso auf die räumliche Nähe eines differenzierten Spektrums von wissens- und kulturbasierten Dienstleistungen angewiesen.¹¹⁰

In beiden Zitaten wird sichtbar, was wir in diesem ARBEITSHEFT nicht tiefergehend untersuchen können: wie sehr die städtische Initiative, einen Teil dieses immens großen und sehr zentral gelegenen Gebäudes als „Kulturzentrum“ zu mieten und zu nutzen, eingelagert ist in eine Politik zu Immobilien und Stadtraum, die dem Stadtumbau in Zeiten veränderter Ökonomien entspricht und ihn darauf ausrichtet. Erst daraus ergibt sich die Logik der Verschiebungen.

Solche Entscheidungen folgen selten kulturellen Prioritäten, aber sie lassen diese Nutzungen auch möglich werden, formulieren die Nutzer*innen ihre zukünftigen Bedürfnisse und Anforderungen hartnäckig und lassen sie sich als kommunalpolitisch notwendig erkennen bzw. vermitteln. Das gilt natürlich zuerst für die Zentralbibliothek, die aufgrund ihrer Größe und Relevanz schneller Gehör fand als das FFT.

108 Die Informationen gehen zurück auf ein protokolliertes Gespräch der Autorinnen mit dem Leiter der Stadtbüchereien, Dr. Norbert Kamp, im August 2020.

109 Lemitz/Tiedemann 2019.

110 Ronneberger 2017/2018, S. 14, 15 und 17.



Einbindung der Nutzer*innen in die weiteren Planungs- und Entscheidungsprozesse

In den Gesprächen 2017 und 2018 hat uns interessiert, wie sich die FFT-Leitung als Nutzerin in den Planungsprozess eingebunden sah und wie weitgehend und unter welchen Umständen sie an Entscheidungen beteiligt war.

In unserem ersten gemeinsamen Gespräch 2017 merkte die künstlerische Leitung des FFT an, dass sie gerne mehr Austausch und Kommunikation mit den anderen kulturellen Nutzern des KAP1 gehabt und darin ein großes Potenzial für den Prozess gesehen hätte. „Einen Punkt, den man auf jeden Fall hier erwähnen kann und den wir sehr kritisch gesehen haben, ist, dass es keine Gespräche zwischen den kulturellen Nutzern gab. Wir sind der einzige freie Träger, die anderen sind städtische Einrichtungen.“¹¹¹

Leerstellen in der Kommunikation von Seiten der Stadt und anfängliche Defizite im Beteiligungsprozess an der Planung werden von Seiten des FFT zu diesem Zeitpunkt wiederholt angemerkt. Insgesamt hätte man sich in der frühen Phase der Standortfindung mehr Transparenz, eine offenere Informationspolitik, mehr Einbindung und damit auch Raum für Bedürfnisse und Vorschläge gewünscht.

In unserem aktuellen Gespräch ergänzte Tiedemann dann zur weiteren Entwicklung: „Das änderte sich erst, nachdem die Projektleitung gewechselt hatte.“¹¹² Ab da wurden wir sehr eng eingebunden. Wir stellten erstmals in der Geschichte des FFT einen technischen Leiter

ein, der an allen wesentlichen Planungstreffen teilnimmt. Auch zur Leitung der Bibliothek, dem Hauptnutzer, bestehen inzwischen sehr gute Kontakte. Eine Schwierigkeit bestand darin, dass das FFT offenbar nicht von Anfang an für den Standort KAP1 vorgesehen war und daher erst zu einem relativ späten Zeitpunkt in die Planung einbezogen werden konnte. Von daher lag dann ein großer zeitlicher Druck auf der Planung der Theaterräume.“¹¹³

Seit Anfang 2018 werden kontinuierlich alle zwei Wochen in Meetings Gespräche zwischen der Stadt als Bauherr, Meyer Architekten/DFZ Architekten, theapro und dem FFT als Nutzer geführt.¹¹⁴

Im Mai 2018 initiierte das FFT einen von ifau Berlin konzipierten und moderierten Workshop mit der Zentralbibliothek und dem Theatermuseum, um die Nutzer*inneninteressen zu koordinieren und mögliche gemeinsame Nutzungen zu erarbeiten (siehe 7.3 „Kulturelle Mischung als Kommunikationsprozess“).¹¹⁵

Kritisch zu sehen ist auch die Verbindung von städtischen Mietern und privatem Investor – da, wo die Potenziale des Gebäudes nicht in vollem Umfang den kulturellen Nutzer*innen zur Verfügung stehen. Dazu gehört u.a. die Demontage der vormaligen Schalterhalle des Postgebäudes, also der Räume für den Publikumsverkehr, die durch ihre besondere Ausstattung (siehe 7.1 „Das Gebäude KAP1“) ein interessanter Ort für kulturelle Nutzung hätte werden können, aber auch die Vermietung von Flächen im Erdgeschoss an einen Discounter.

Über die erneute Situation einer Mischnutzung für das FFT im KAP1, die nach sich zieht, dass kein direkter Zugang zum öffentlichen Raum möglich ist, kein Außenbereich und keine Gastronomie als gemeinsamer Aufenthalts- und Begegnungsort für alle Nutzer*innen verfügbar sein wird, äußert sich Kathrin Tiedemann 2018 hinsichtlich der Bedürfnisse eines Theaters:

„Natürlich hätte ich lieber einen FFT Standort gehabt, mit dem wir einen Außenbereich hätten, vor allen Dingen einen Aufenthaltsbereich für das Publikum vor dem Theater. Wie das die meisten Theater haben, ob das Mousonturm, HAU oder Kampnagel ist, ganz zu schweigen von Helle-rau. Es wird wieder die Situation sein, dass man von der Straße direkt in ein anonymes Gebäude kommt und da ist dann irgendwo das Theater. Der andere Punkt ist die Gastronomie. Vielleicht hängt das auch stark miteinander zusammen. Ich hätte es gut gefunden, wenn unten im Gebäude, wo jetzt der Supermarkt vorgesehen ist, eine irgendwie geartete Gastronomie entstehen würde. Auch wenn man bedenkt, dass nebenan das Schauspielhaus mit seinen Spielstätten ist, also ein weiterer Veranstaltungsbetrieb, und das Schauspielhaus hat auch keine Kantine, keine Gastronomie an dem Standort.“¹¹⁶

111 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 11.06.2017, siehe FN 30 (Transkription, S. 12).

112 Laut Auskunft des FFT übernahm im Oktober 2017 Manfred Krick die Projektleitung.

113 Kathrin Tiedemann, Ergänzung/Notiz vom 12.08.2020.

114 Auskunft laut E-Mail von Christoph Rech vom 06.02.2019.

115 Es gibt eine kleine Dokumentation des Workshops: ifau Berlin: „Locating Activities. Workshop zur räumlichen Organisation von Aktivitäten im KAP1“ (unveröffentl. Protokoll), Düsseldorf 2018.

116 Kathrin Tiedemann im Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 5).



In den aktuellen Gesprächen vom August 2020¹¹⁷ zeigen Tiedemann und Rech sich mittlerweile sehr von den Potenzialen eines Starts unter veränderten räumlichen und kontextuellen Bedingungen angetan, in denen die Unzulänglichkeiten der beiden vergangenen Spielstätten und die mit ihnen sehr stark verbundenen Geschichten aus der Zeit vor der Gründung des FFT überschrieben werden können. Am neuen Ort, mit neuen Nachbarschaften und technisch besser ausgerüsteten und größeren Räumen können zukünftige Veränderungen, die Öffnung für neue Arten von Zuschauer*innen anders sichtbar werden (siehe 7.3 „Kulturelle Mischnutzung als Kommunikationsprozess“).

FFT, Lageplan Düsseldorf mit aktuellen und zukünftigen Spielstätten.
theaterraum. Menting

117 Am 12. und 14.08.2020 führten die Autorinnen mit Kathrin Tiedemann und Christoph Rech abschließende Gespräche vor der Fertigstellung des Arbeitsheftes per Videokonferenz.



7. Neues Haus, neuer Ort und andere Räume: der geplante Umzug und seine architektonischen und kulturellen Kontexte

2021 wird das FFT einen neuen Standort erhalten. Mit weiteren kulturellen Nutzer*innen – Zentralbibliothek und Theatermuseum – wird es Räumlichkeiten im ehemaligen Postgebäude am Konrad-Adenauer-Platz 1 (KAP1) in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs beziehen.

7.1 Das Gebäude KAP1

Das für Verwaltung und Logistik genutzte Postgebäude wurde von dem Düsseldorfer Architekten Rudolf Vogt¹¹⁸ geplant und 1991 fertiggestellt. Im Mai 2018 hielt der am Deutschen Architekturmuseum (DAM) Frankfurt tätige Kurator Oliver Elser auf Einladung des FFT einen Vortrag mit dem Titel „Die Postmoderne des Postgebäudes“.¹¹⁹ Darin erläuterte Elser u.a. die bemerkenswert großzügige Bauweise, das teilweise teure Material und die Solidität des Gebäudes – alles Merkmale, die seinen Charakter bestimmen. In der Diskussion und in der fotografischen Dokumentation von Lemitz

sticht in diesem Sinne die Gestaltung der ehemaligen Schalterhalle heraus.¹²⁰ Die enorme Deckenhöhe (zum Teil bis zu 7 m) so wie die hohe Tragkraft der Decken wird als eine wesentliche bauliche Voraussetzung für eine Nutzung durch die Zentralbibliothek, aber auch für die Aufführungsräume des FFT, betont.¹²¹

Mit dem Eigentümer des ehemaligen Postgebäudes, dem Versorgungswerk der Zahnärztekammer Nordrhein (VZN), unterschrieb die Stadt Düsseldorf im Mai 2017 den Mietvertrag über ca. 25.000 m². In den von der Stadt als Hauptmieter angemieteten Teil des Gebäudes ziehen in die Etagen 1 bis 3 die Nutzer FFT, Zentralbibliothek und Theatermuseum. Außerdem werden noch Depotflächen für das Heinrich-Heine-Institut, das Stadtmuseum und das Stadtarchiv sowie Büroarbeitsplätze für die Stadtverwaltung realisiert.¹²² In die nicht von der Stadt angemieteten Bereiche zieht im Erdgeschoss eine LIDL-Filiale (mit 2.700 m²) ein. Hierfür wurde in Teilen die Fläche der einstigen

Schalterhalle der Post genutzt, die abgebaut wurde. Im KAP1 verbleiben die DHL mit 2.500 m² (Schließanlage) statt bislang 21.000 m² und die Druckerei der Deutschen Rentenversicherung (5.000 m²) auf der 1. Etage.¹²³

Im Auftrag des Vermieters VZN plant und koordiniert das Düsseldorfer Architekturbüro RKW Architektur + die gesamte „Revitalisierung“ und Umgestaltung des Gebäudes.¹²⁴ FFT, Zentralbibliothek und Theatermuseum erhalten einen gemeinsamen Eingangsbereich, die sogenannte Kalthalle, von dem Aufzüge und Treppen in die oberen Etagen führen. Dafür wurde an der Gebäudeseite zur Immermannstraße ein gebäudehoher Glasvorbau angesetzt.¹²⁵ Die im Erdgeschoss geplante LIDL-Filiale erhält einen getrennten Eingang.

- 118 Auf der Website des Büros Vogt und Vogt findet man keine Informationen zum Gebäude am Konrad-Adenauer-Platz: <http://www.vogt-vogt.de/>, 17.08.2020.
- 119 Der Vortrag ist auf der Website des FFT als Aufzeichnung verfügbar: <https://fft-duesseldorf.de/media/vortrag-von-oliver-elser-die-postmoderne-des-postgebaeudes/>, 16.04.2020.
- 120 Lemitz/Tiedemann 2019.
- 121 Vgl. protokolliertes Gespräch der Autorinnen mit dem Leiter der Stadtbüchereien, Dr. Norbert Kamp, im August 2020; Meister 2018; Stadt Düsseldorf / Valentina Meissner: „KAP1: Auf 25 000 Quadratmetern entsteht ein neues Kulturzentrum“, online seit 24.05.2018. Siehe: <https://www.duesseldorf.de/aktuelles/news/detailansicht/newsdetail/kap1-auf-25000-quadratmetern-entsteht-ein-neues-kulturelles-zentrum.html>, 22.07.2020.
- 122 Alle Informationen zu Raumprogramm und Zeitplan, siehe ebenda.
- 123 Vgl. Meister 2018.
- 124 Website RKW Architektur +: <https://rkw.plus/de/#>. Bis zum Redaktionsschluss der Publikation konnten wir leider kein aktuelles Planungsmaterial von RKW Architektur + erhalten.
- 125 Mehrere Visualisierungen wurden 2018 im Rahmen der Präsentation durch die Stadt auf deren Website veröffentlicht: Stadt Düsseldorf/Meissner 2018.



Die Planung und Gestaltung der von der Stadt angemieteten Flächen wurden zum Großteil nicht vom Büro RKW übernommen. Dafür wurden je nach Nutzerbereich unterschiedliche Architekturbüros von der Stadt beauftragt.¹²⁶ Planungen für das Gesamtgebäude erfolgten schon vor der Einzelplanung der Nutzerbereiche.

Anfang 2019 hatte die Stadt Düsseldorf als Hauptmieter mit den Ausbauarbeiten ihrer Mietbereiche begonnen, ab Mitte 2019 begannen die Arbeiten für die neuen FFT-Räumlichkeiten. Bereits zu Beginn des Jahres 2019 sollten die Flächen der neuen Schließfachanlage der DHL bezogen werden. Zwischen Ende 2020/Anfang 2021 und Mai 2021 werden die übrigen Nutzer, unter ihnen das FFT, ihre Räume beziehen können. Die gemeinsame Eröffnung von FFT, Zentralbibliothek und Theatermuseum ist für September 2021 geplant. Organisiert und überwacht werden die Bauschritte in ihrer Gesamtheit durch den städtischen Projektleiter für KAP1 Manfred Krick. Die Kosten der städtischen Ausbaumaßnahmen wurden zunächst mit ca. 16,5 Mio Euro angesetzt.¹²⁷ Nach aktuellen Angaben sind sie um ca. 2 Mio gestiegen.¹²⁸

Das Viertel rund um den Bahnhof, in dem sich das ehemalige Postgebäude befindet, durchläuft aktuell eine aktiv politisch forcierte, grundlegende Wandlung. Das lange Zeit gestalterisch wenig attraktive und stadtplanerisch vernachlässigte Areal vor und hinter dem Hauptbahnhof beherbergt zahlreiche und sehr unterschiedliche Kultureinrichtungen. Dazu gehören:

FFT im KAP1,
Situation ab 2021, Lageplan.
theaterraum. Menting

- das Probengebäude des Düsseldorfer Schauspielhauses Central, das während der Sanierung des Großen Hauses am Gustaf-Gründgens-Platz als Interimsspielstätte diente und weiterhin auch als Aufführungsort genutzt wird;
- das tanzhaus nrw, das zweite Produktionshaus der freien Szene Düsseldorfs mit ausgesprochenem Tanzschwerpunkt;
- das benachbarte Capitol-Theater, das Musicals, Comedy, Tanzshows und Entertainmentprogramme zeigt. Vom Hauptbahnhof erreicht man tanzhaus und Capitol-Theater über den Worringer Platz, einen der wichtigen Verkehrsknotenpunkte der Stadt, an dem sich auch der alternative Standortvorschlag Botschaft befindet.
- Auf dem Worringer Platz selbst findet in einem kleinen, gläsernen Gewächshaus seit 2003 das Projekt „Gasthof Worringer Platz“ statt, ein Treffpunkt und Veranstaltungsort für Performances, Installationen, Konzerte etc.¹²⁹
- In unmittelbarer Nähe befinden sich die Räume des selbstverwalteten Künstlervereins WP8 (Gründung bereits 1992), dessen Akteur*innen zu einem Großteil der Kunstakademie Düsseldorf und ihrem Umfeld entstammen.

126 Alle Informationen zu verantwortlichen Architekten: ebenda.

127 Vgl. ebenda.

128 „Neues Kulturzentrum kostet die Stadt 2,1 Millionen Euro mehr“, in: *rp online* am 08.08.2019: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-neues-kulturzentrum-kap1-kostet-2-1-millionen-euro-mehr_aid-44830595, 16.08.2020.

129 Siehe: <http://gasthofworringerplatz.derezeption/>, 14.08.2020.



In direkter Bahnhofsnähe werden zudem ein großflächiges neues Wohnviertel, das Grand Central, sowie einige neue Hotels errichtet. Das Grand Central schafft vor allem hochpreisigen Wohnraum. Neubauvorhaben und die Ansiedlung neuer kultureller Player führen im positiven Sinne zu einer Aufwertung des Standorts, treiben zum anderen aber die Gentrifizierung voran, forcieren Mietpreissteigerungen und Verdrängung langjähriger, sozial schwächer gestellter Bewohner*innen.¹³⁰

(Kulturelle) Mischnutzung des Gebäudes

Das FFT bezieht einen Teil der 1. Etage (insgesamt 2.200 m²). Die Zentralbibliothek bezieht auf der 2. sowie einem Teil der 3. Etage insgesamt 12.600 m², davon sind 7.750 m² Publikumsfläche auf zwei Ebenen mit zahlreichen Arbeitsplätzen und einem auch für Besucher*innen zugänglichen Innenhof. Der Vortragssaal/Theatersaal und ein Pädagogikraum auf der 2. Etage werden gemeinsam von Bibliothek und Theatermuseum genutzt. Auch ein Schaudepot des Theatermuseums befindet sich hier. Über eine Promenade erreicht man das Café und die offenen und geschlossenen Veranstaltungsorte und -flächen. Eine interne, neu eingezogene Treppe führt von der 2. in die 3. Etage. Neben der Bibliotheksfläche befindet sich hier der Ausstellungsraum des Theatermuseums. Damit verfügt das Theatermuseum über 1.100 m² Eigen- und Mitnutzung.¹³¹ 2018 hieß es zu den Umbau- und Neugestal-

tungsplänen von Seiten der Stadt Düsseldorf unter Betonung der Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Institutionen:

„Mitte 2019 will die Stadt mit dem Ausbau für das FFT beginnen. Im 1. Obergeschoss wird zukünftig das FFT Jura und das FFT Kammerspiele zusammengeführt. Die Zentrierung dieser Kultureinrichtungen bietet Austausch- und Kooperationsmöglichkeiten mit den anderen Kultureinrichtungen im Gebäude und im unmittelbaren Umfeld mit Central und dem Tanzhaus. Für das FFT werden auf einer Fläche von über 2.200 Quadratmetern ein flexibel nutzbarer Theatersaal mit bis zu 235 Besucherplätzen und zwei Prohebühnen, von denen eine zusätzlich auch für Aufführung mit Publikum genutzt werden kann, erstellt. Das Foyer des Theatersaals wird ebenso für unterschiedlichste Veranstaltungen und Events nutzbar gestaltet. Aus den großen Fenstern des Foyers schweift der Blick der Besucherinnen und Besucher über den zukünftig ebenfalls neugestalteten Konrad-Adenauer-Platz.“¹³²

Das Foyer des FFT eignet sich als Ort der Vernetzung zwischen den verschiedenen Besucher*innen und Nutzer*innen. Welche Möglichkeiten es gibt, diesen Ort auch tagsüber für verschiedene Aktivitäten zugänglich zu machen und/oder mit Gastronomie zu „bespielen“ – darüber wird nachgedacht.

Wie die Besucher*innen in der Kalthalle empfangen werden und zu den jeweiligen Orten gelangen – Infotheke, Wegeleitsysteme etc. – wird in der kommenden Zeit noch zu entwickeln sein. Auch wie die Kennzeichnung und Außenwer-

bung der einzelnen Nutzer am Gebäude gestaltet wird, ist zum aktuellen Zeitpunkt noch offen. Dafür wünschen sich Kathrin Tiedemann und Christoph Rech eine ausgewogenes Verhältnis zwischen den Zeichen für eine gemeinsame Identität als Kulturzentrum KAP1 und der eigenständigen Sichtbarkeit des FFT.¹³³

130 Siehe zum Thema Umzug FFT ins KAP1, Kontext Stadtentwicklung, Neugestaltung / kulturelle Aufwertung Bahnhofsviertel etc. Gespräch am 12.09.2018, siehe FN 3 (Transkription, S. 3–8).

131 Alle Informationen zu Raumprogramm und Zeitplan: Stadt Düsseldorf/Meissner 2018.

132 Ebenda.

133 Vgl. Kathrin Tiedemann und Christoph Rech im Gespräch am 12./14.08.2020, siehe FN 117.



7.2 Architektonisches Konzept der FFT-Etage

Neben der Arbeitsgemeinschaft der Architekturbüros Meyer Architekten Düsseldorf¹³⁴ und DFZ Architekten Hamburg¹³⁵ für die Räumlichkeiten des FFT, wurden für die Theaterarchitektur zusätzlich die Fachplaner theapro¹³⁶ aus München beauftragt, die bereits zahlreiche andere Theaterhäuser betreut haben.

Die Konzeption der Büros DFZ Architekten Hamburg und Meyer Architekten Düsseldorf schließt die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Postgebäude als Bestandsgebäude ein, das durch den Umbau einer neuen Nutzung zugeführt wird. Mit dem Bestand zu arbeiten, heißt dabei zum einen grundsätzlich sichtbar zu belassen, dass das Haus schon „gelebt hat“ und den „rohen Charakter“, den das Gebäude mit sich bringt, zu erhalten bzw. diese Strukturen aufzunehmen.¹³⁷ Dieser Charakter äußert sich beispielsweise in den dicken Betonstützen und den Unterzügen des Gebäudes. Dementsprechend wurden sie in dieser Form erhalten und Gebrauchs- und Altersspuren im Umbauprozess bewusst belassen. Die haustechnischen Anlagen werden sichtbar geführt und z.B. nicht hinter Gipsstrukturen versteckt, auch hier um gerade den „grob“ Charakter, den das Gebäude mit sich bringt, zu betonen. In der Konzeption des Foyers äußert sich dies in einer schlichten und zurückhaltenden Farbgestaltung (Wände weiß, Türen in dunkleren

Farben), die den vorhandenen Sichtbeton exponiert, und in Materialien, in denen die Sichtbarkeit natürlicher Korrosions- und Farbstörungen gerade gewollt ist. Sehr präsent ist hier die Treppe im Foyer, die zu einem Zwischengeschoss, der Saalgalerie, führt und die aus unbehandeltem Stahl besteht.

Ganz konkret wurden die ehemaligen Zugangsschleusen zur Logistikhalle, auch in ihrer gelben Farbe, erhalten, sie dienen weiter zwischen Werkstatt und Probebühne als Anlieferungsbereich.

Die Etage des FFT wird vom Publikum durch die gemeinsam mit der Zentralbibliothek und dem Theatermuseum genutzte Kalthalle über Treppen oder Aufzüge erreicht. Von dort gelangen Besucher*innen zunächst in einen Empfangsbereich mit Kasse. Dieser Bereich ist von einer niederen Decke geprägt und soll ein angenehmes und sukzessives Ankommen der Besucher*innen ermöglichen. Vom Empfangsbereich führt ein Eingang zur Probebühne I, die auch als Aufführungsort genutzt werden kann und so für das Publikum direkter zugänglich ist.

Der niedere Empfangsbereich wird entlang des Saals unterhalb der Tribüne weitergeführt und geht von dort fließend in das eigentliche Foyer über. Erst hier erschließt sich die weitläufige Architektur des Foyers, das über eine hohe Deckenstruktur und eine deckenhohe Fensterfront verfügt. Im Foyer befindet sich auch eine Bar/Gastronomie. Vom Empfangsbereich mit niederer Decke, der sich entlang des Saals fortzieht, gelangt das Publikum in den Aufführungssaal. Dieser Bereich kann durch einen Vorhang

vom weitläufigeren Foyer abgeteilt werden. Da das Foyer auch für Aufführungen/Veranstaltungen genutzt werden kann, hat dies den Vorteil, dass der Besucherverkehr sich potenziell nur im Empfangsbereich bewegen muss und das Foyer davon abgetrennt werden kann.

Durch die architektonisch strukturierte Unterscheidung und Abfolge von Empfangsbereich und Foyer ist ein unabhängiger Publikumszugang zur Probebühne I und Saal möglich, ebenso werden Wahrnehmung und Aufenthalt des Foyers hervorgehoben und seine unabhängige Nutzung ermöglicht.

Die Architekturbüros berichten von einem intensiven Kontakt mit dem FFT als zukünftigem Nutzer, wodurch sowohl technische Anforderungen wie auch Nutzungsaspekte von Beginn an abgestimmt werden konnten und dies gemeinsam mit Vertreter*innen der Stadt als Auftraggeber und Mieter. Auch Kathrin Tiedemann und Christoph Rech ziehen eine positive Bilanz, wie in den Entwürfen mit den gegebenen räumlichen Strukturen umgegangen wurde.¹³⁸

134 Siehe: <https://www.meyer-architekten.de/>.

135 Siehe: <http://dfz-architekten.de/>.

136 Siehe: <https://theapro.de/>.

137 Alle Informationen gehen zurück auf ein protokolliertes Gespräch der Autorinnen mit dem Architekturbüro DFZ Architekten Hamburg im Juli 2020.

138 Vgl. Kathrin Tiedemann und Christoph Rech im Gespräch am 12./14.08.2020, siehe FN 117.



Raumprogramm des FFT im KAP1

Das FFT verfügt in Zukunft über einen Aufführungssaal mit 235 Plätzen und flexibler Tribüne, die im oberen Bereich auch über die Galerie auf dem Zwischengeschoss zu erreichen ist. Der Saal ist für Aufführungen von verschiedenen Seiten zugänglich. Wände und Boden sind in dunklen Farbtönen gehalten. Die kleinere der zwei Probebühnen (Probebühne I), ebenfalls mit dunklen Wänden und Boden, ist für Aufführungen bis zu ca. 60 Personen zugelassen. Hinzu kommt als dritter Spielort das Foyer, das für Aufführungen für bis zu ca. 235 Personen zugelassen ist.

Die Probebühne II ist nur für Proben zu nutzen und in hellen, natürlichen Farben gehalten. Weiterhin befinden sich auf der Etage zwei Künstler*innen-Garderoben, Werkstatt und Lager sowie ein großer Konferenzraum, ein Personalraum mit Küchenzeile und vier Büros.

In Abstimmung mit den zukünftigen Nutzer*innen wurde als besondere Anforderung auf kurze Wege für Künstler*innen zwischen Aufenthalts- und Aufführungsräumen geachtet sowie auf einen großen Konferenzbereich für interne Kommunikationsprozesse.

In einem Zwischengeschoss unterhalb der 1. Etage befinden sich weitere Büros und Aufenthaltsräume für Mitarbeiter*innen. Neben dem Zugang für das Publikum gibt es einen Nebeneingang für Mitarbeiter*innen/Künstler*innen, der in den nicht für das Publikum zugänglichen Bereich der Etage mündet.

7.3 Kulturelle Mischnutzung als Kommunikationsprozess

Um sich als zukünftige Nutzer*innen eines gemeinsamen Kulturzentrums gegenseitig besser kennenzulernen und räumliche und programmatische Schnittstellen bzw. Kooperationsmöglichkeiten auszuloten, initiierte und organisierte das FFT 2018 „Locating Activities“ – einen Workshop zur räumlichen Organisation von Aktivitäten im KAP1, moderiert von ifau Berlin (Institut für angewandte Urbanistik). Im zusammenfassenden Protokoll des Workshops, an dem FFT, die Zentralbibliothek und das Theatermuseum teilnahmen, heißt es:

„Während die Um- und Ausbauplanungen mit den einzelnen Nutzern separat und autonom nach den entsprechenden Bedarfen konkretisiert werden, versucht ‚Locating Activities‘ [...] mit allen involvierten Akteuren Schnittstellen und Synergien herauszuarbeiten, um in einem parallelen Prozess ein Bewusstsein für Potentiale und gemeinsame Ziele zu schaffen und diese auch räumlich in der bestehenden Planung zu verankern.

In zwei Diskussionsrunden werden anhand unterschiedlicher Fragestellungen differenzierte Formen der Nutzung zeitlich und räumlich verortet und mögliche Überlagerungen und gemeinsame Aktivitäten erörtert: Wer macht was und wann? fragt nach individuellen Tätigkeiten, Teamarbeit und Aktivitäten im Austausch mit Besuchern. Dazu werden Aktivitäten in einer Zeitschiene sichtbar gemacht, sodass Überlagerungen und Abgrenzungen sichtbar werden.

Wer macht was und wo? fragt nach Tätigkeiten in potentiell gemeinschaftlichen Bereichen des KAP1. Dazu werden Aktivitäten auf einem Plan verortet, der die Eingangszonen und Schwellenbereiche der Institutionen zeigt.“¹³⁹

Für das wichtige Ziel, die Mischnutzung in einen Kommunikationsprozess zu überführen, war hier ein Anfang durch die Herausarbeitung von Schnittstellen gemacht, die zu Kooperationen führen können. Eine andere Form des Austauschs und der gegenseitigen Orientierung auf der Basis des zukünftig geteilten Ortes sind die seit Februar 2020 stattfindenden „KAP1 Labore“ unter Beteiligung weiterer Partner aus der Stadt, die als eine Art Vorlauf für eine zukünftige, erweiterte Programmierung dienen könnten. Sie wurden durch die Zentralbibliothek initiiert und realisiert.

Für Dr. Norbert Kamp, Leiter der Stadtbüchereien, steht hinsichtlich der Mischnutzung die Entwicklung und Präsentation einer gemeinsamen Identität als Kulturzentrum im Vordergrund („gemeinsame Zielmarke“). Dazu gehört für ihn eine gemeinsame, sich überschneidende Nutzung bestimmter Arbeitsräume und Besucherbereiche sowie ein in Teilen gemeinsames inhaltliches Programm für die 16 offenen und geschlossenen Veranstaltungsorte und -flächen, die der Zentralbibliothek im KAP1 zur Verfügung stehen werden. Ein eigenes Programm, auch unter Beteiligung des FFT und des



Theatermuseums, soll entstehen, die Räume sollen aber auch Vereinen, Initiativen und Akteur*innen der Stadt für öffentliche Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. Weitere Kooperationspartner sollen dafür gefunden werden. Damit verändert sich das Konzept der Düsseldorfer Zentralbibliothek durch den Umzug weitreichend. Nicht nur kann der zentrale Charakter als öffentlicher Ort, der zahlreiche Aufenthaltsmöglichkeiten bietet (hierzu zählen auch erweiterte Öffnungszeiten), in neuem Ausmaß entwickelt werden. Es entsteht auch ein neuer Bereich für Bildungs- und kulturelle Aktivitäten.¹⁴⁰

In den wenigen, hier nur angedeuteten Ansätzen zeigen sich Überlegungen zur Neukonzipierung von Bibliothek als „third place“ – zu einem Ort, an dem sich in neuer Weise gemeinschaftliche Tätigkeiten ereignen können, der Lernort, Informationszentrum und Treffpunkt werden soll.¹⁴¹ In einem vergleichbaren Transformationsprozess sehen Tiedemann und Rech auch das Theater und weisen auf thematische Schnittstellen zu den Aufgaben der Bibliothek hin, wie die Veränderung durch Digitalisierung aufzunehmen, die Notwendigkeit, eine „neue Öffentlichkeit zu erreichen“ („digital natives“), dafür Orte und Formate zu schaffen und die Ansprüche des Publikums („people formerly known as audience“) auf Beteiligung zu integrieren.¹⁴²

Insofern kann man die Konstellation der kulturellen Mischnutzung, ausgehend von diesen ersten Schritten der Aneignung durch die Nut-

zer*innen des Gebäudes, als eine Möglichkeit verstehen, diese Transformationsprozesse, die sich im Selbstverständnis z.B. von FFT und Bibliothek manifestieren, mit dem Umzug deutlich sichtbar hervortreten zu lassen.

Die unterschiedlich motivierten Besucher*innen haben im gemeinsamen Haus die Möglichkeit, das Programm der jeweils anderen Institutionen kennenzulernen. Auch da kann Mischnutzung zu einem offenen Kommunikationsprozess werden.

- 140 Die Informationen gehen zurück auf ein protokolliertes Gespräch der Autorinnen mit dem Leiter der Stadtbüchereien, Dr. Norbert Kamp, im August 2020.
- 141 Siehe z.B.: Harald Pilzer: „Öffentliche Bibliotheken und ‚Dritte Orte‘: Eine neue kulturpolitische Strategie?“, in: *Kulturpolitische Mitteilungen*, 161/2018, S. 49–53.
- 142 Vgl. Kathrin Tiedemann und Christoph Rech im Gespräch am 12./14.08.2020, siehe FN 117.



1

2

3

- 1 FFT im KAP1, Grundriss 1. OG/FFT, Zeichnung nach der Planung von DFZ und Meyer Architekten. theaterraum. Menting
- 2 Außenansicht ehemaliges Postgebäude am Konrad-Adenauer-Platz 1 im Umbau
- 3 Foyer FFT im KAP1, DFZ Architekten, Visualisierung von bloomimages



8. Zusammenfassende Betrachtungen

Ziel dieser Fallstudie ist es, den Zusammenhang zwischen Raumsituation, Architektur der Spielstätte(n) und kuratorischen Entscheidungen für spezifische raumbildende Praktiken und künstlerische Projekte, die die Bühnen/Zuschauer-Anordnung erweitern und überschreiben, analytisch zu entfalten. Dabei hat es sich als sinnvoll erwiesen, die Geschichte der Etablierung des Produktionshauses und seiner Spielstätten einzubeziehen, da sie einen Ausgangspunkt für dieses Verhältnis markiert.

Für die Erschließung der historischen wie auch der aktuellen Prozesse haben wir uns zwischen bisher noch nicht erschlossenem „Archiv“material und der Beobachtung von teilweise un abgeschlossenen Entscheidungs- und Planungsprozessen in Hinblick auf den Umzug des FFT in die neue Spielstätte KAP1 bewegt. Die fehlenden Archive bzw. die fehlenden systematisch erschlossenen Dokumentationen der kuratorischen und künstlerischen Entwicklung der Produktionshäuser wird auch die weiteren Fallstudien begleiten. Die Beobachtung der aktuellen Situation und deren räumlicher Veränderung durch den Umzug in eine neue Spielstätte stützt sich vor allem auf Gespräche mit der künstlerischen Leitung sowie mit anderen an den Entscheidungsprozessen beteiligten Parteien (Kulturverwaltung, Architekturbüros, weitere Nutzer). Der Vorteil, einen solch un abgeschlossenen Prozess unmittelbar beobachten zu können, ist gleichzeitig die Beschränkung, nun noch nichts über den Gebrauch und die Veränderung der kuratorischen und künstlerischen Praktiken am neuen Ort, in der größeren Spielstätte, aussagen zu können.

Die Entscheidungs- und Planungsprozesse, die zum neuen Standort des FFT geführt haben, sind in ein komplexes und vielschichtiges Netzwerk (kultur)politischer Entscheidungen, ökonomischer

Aspekte von Stadtentwicklung und der Finanzierung und Förderung auf verschiedenen Ebenen eingebunden. Das FFT hat sich selbst in einem Rechercheprojekt, das den Umzug begleitet, mit diesen Zusammenhängen in einer veränderten Stadtökonomie beschäftigt. Im Rahmen dieses ARBEITSHEFTES haben wir uns allerdings auf einen Ausschnitt beschränkt, der sich auf unsere Ausgangsfragestellung beziehen lässt.

Die Initiative zur Etablierung des FFT als Produktionshaus ging 1998 von der Kulturpolitik bzw. vom Kulturstadtrat aus, wenn auch mit dem Angebot an die Akteur*innen der freien Theaterszene, sich zu beteiligen. Diese Etablierung war u.a. einer Haushaltskonsolidierung mit Mittelkürzungen für die freie Szene geschuldet. Sie sollte aber vor allem die Sichtbarkeit der freien Theaterszene bündeln und in einem kuratierten Programm profilieren. Etwa zur gleichen Zeit war es Akteur*innen der Düsseldorfer freien (Tanz-) Szene gelungen, den Umbau eines ehemaligen Straßenbahndepots zum tanzhaus nrw zu erreichen, das im April 1998 eröffnet wurde.

Mit der Etablierung des FFT als Produktionshaus wurden zwei bis dahin getrennt bespielte Spielstätten zusammengefasst: Sowohl die Kammerspiele wie das Jutta als Orte und Gebäude brachten ihre je eigenen Geschichten mit. Und sie wiesen Begrenzungen auf, wie die Guckkastenbühne der Kammerspiele, das zugleich Kellertheater ist, oder fehlende multifunktional nutzbare Räume wie u.a. das Foyer im Jutta. So wurde die Entwicklung einer kuratorischen und künstlerischen Perspektive für das FFT von Beginn an mit der Suche nach einer neuen Spielstätte oder neuen Räumen bzw. Umbaumaßnahmen verbunden, die den Anforderungen von Koproduktionen und mit Räumen experimentierenden künstlerischen Arbeiten besser entsprechen konnten.

Dass sich nach 20 Jahren des Bestehens für das Produktionshaus die Möglichkeit einer räumlichen Veränderung (Vergrößerung, eine Spielstätte, bessere technische Ausrüstung, offene



Räume wie Foyer) ergibt, ist zunächst keine genuin und vor allem für das FFT getroffene Entscheidung. Und so beginnt auch die umfassende Einbindung der künstlerischen Leitung in die entsprechenden Entscheidungsprozesse erst mit der Unterzeichnung des Mietvertrages durch die Stadt.

Was die programmatische kuratorische Arbeit, Produktionsweisen und künstlerische Spezifika angeht, haben wir uns ebenfalls auf die zentrale Frage nach dem Verhältnis von Raumpraktiken und kuratorischen Entscheidungen konzentriert. Allgemein gesprochen ist das Programm des FFT von einer großen Vielfalt von Formen und Formaten bestimmt, die man als „postdramatisch“ beschreiben könnte, sowie von der Suche nach Dramaturgien, die eine Öffnung gegenüber den „people formerly known as audience“, wie sie es selbst formulieren, möglich machen.

Auffallend und spezifisch programmatisch ist die explizite und offensive Auseinandersetzung mit dem Umzug in einem Forschungsprojekt, das sich dessen Kontext in Stadtentwicklung/Ökonomisierung und infrastrukturellen Veränderungen aufgrund von Digitalisierung widmet, indem es den Prozess, dem es selbst ausgesetzt ist, zum Gegenstand macht. Und sich dabei über den eigenen Fall hinaus als Thinktank für den zukünftigen Umgang mit Stadt anbietet.

Das Programm zeigt aber auch, dass die Kooperation mit anderen Kunstorten in der Stadt gesucht wird.

Die von uns detaillierter dargestellten Beispiele künstlerischer Produktionen, die wir auf Vorschlag der künstlerischen Leitung ausgewählt haben, zeugen von einem erweiterten Verständnis von Szenografie, indem Räume und Orte in ihrer eigenen ästhetischen und sozialen Qualität zum wesentlichen Bestandteil von Dramaturgien/Inszenierungen werden und indem sich Künstler*innen thematisch mit der Stadt und ihren Quartieren beschäftigen und sich entsprechende Orte außerhalb der Spielstätten suchen.

Ein für unsere gesamte Untersuchung zentrales Merkmal – das sich im Vergleich zu anderen Fallstudien als spezifisch herausstellen wird – ist die Tatsache, dass sich sowohl die beiden Spiel-

stätten des FFT, die z.Zt. noch bespielt werden, wie auch die zukünftige Spielstätte im KAP1 in Gebäuden mit Mischnutzung befinden. Gegenüber den traditionellen Stadttheater-Gebäuden ist dies ein besonders auffallender Unterschied – wie es ja auch für andere Typen von Kunstbauten der Vergangenheit (Konzert-halle, Museum, Oper, Kino, Bibliothek) jeweils separate Architekturen und Gebäude(typen) gibt. Dass diese großen Theaterhäuser in den Stadtzentren tagsüber nicht geöffnet sind, ist inzwischen zum Diskussionsgegenstand geworden und hat in wenigen Fällen auch zum Experimentieren mit deren Zugänglichkeit für verschiedene Nutzer*innen-Gruppen geführt.

Mischnutzung – insbesondere wie in diesem Fall zwischen Theater/Produktionshaus und Stadtbibliothek – kann sich da als eine Möglichkeit künftiger Projektierung von Bauten für Kultur erweisen, insofern in einem gemeinsamen Kommunikationsprozess programmatische Schnittstellen entwickelt werden können.

Das ist etwas, was sich in ersten Ansätzen aus den Überlegungen und Initiativen der involvierten Nutzer*innen ablesen lässt.

Da könnten Zugänglichkeit und Durchlässigkeit der verschiedenartigen Einrichtungen zueinander, eine teilweise Überlagerung der Raumnutzung (z.B. im Foyer des FFT im KAP1) wie auch eine Sichtbar- und Erfahrbarkeit der jeweiligen Kulturen für deren Nutzer*innen zu entscheidenden Qualitäten werden – wenn es gelingt diesen Prozess produktiv zu gestalten.

Am Beispiel des Produktionshauses FFT ließe sich in der Frage nach dem künftigen Charakter von Theaterhäusern, die sich der Stadtcommunity öffnen wollen, zeigen, dass die „Umräume“ für das Selbstverständnis eines solchen Programms eine zentrale Ergänzung des Aufführungsraumes selbst sind, weil sie wesentlich dazu beitragen, Aufführung nicht als abgeschlossenes Werk zu präsentieren, sondern als Prozess für verschiedene Arten der gemeinsamen Kommunikation zugänglich machen.



Quellen- verzeichnis

FFT e.V.: Satzung zur Vereinsgründung 14. Dezember 1998.

FFT: Presstext zu „geschichte wird gemacht (es geht voran)“, 2004.

FFT: Presstext zu „Public Playgrounds“, 2004.

Gespräch der Autorinnen mit Kathrin Tiedemann und Christoph Rech am 11.06.2017 in Düsseldorf (unveröffentlichte Transkription).

Gespräch der Autorinnen mit Kathrin Tiedemann, Christoph Rech und Jürgen Mühle am 12.09.2018 (unveröffentlichte Transkription).

Videokonferenz der Autorinnen mit Kathrin Tiedemann und Christoph Rech am 12. und 14.08.2020.

ifau Berlin: „Locating Activities. Workshop zur räumlichen Organisation von Aktivitäten im KAP1“ (unveröffentlichtes Protokoll), Düsseldorf 2018.

Rech, Christoph über Planungsprozess. E-Mail vom 06.02.2019.

Barca, Irina-Simona / Katja Grawinkel-Claassen / Kathrin Tiedemann: „Das Theater der Digital Natives. Beobachtungen und Erkundungen am FFT Düsseldorf“, <https://fft-duesseldorf.de/media/das-theater-der-digital-natives-text/>, 27.07.2020.

Bloch, Natalie: „Probeführungen auf Neuland. Nach Niels Ewerbeck steuert Kathrin Tiedemann das Forum Freies Theater durch die Hochkulturzone Düsseldorf“, in: *Theater heute*, Oktober 2005, S. 28–30.

Bund Deutscher Architekten BDA: Architektur-Finder Düsseldorf, <https://architekturfinder-duesseldorf.de/wilhelm-marx-haus/?pg=311&sub=0#1910er>, 05.04.2020.

FFT: „Claiming Common Spaces I – Kunst und urbane Praxis“, Programmheft, 2018, <https://produktionshaeuser.de/ccs/claiming-common-spaces-i-kunst-urbane-praxis/>, 18.08.2020.

FFT: „Claiming Common Spaces II – Kunst und digitales Leben“, Programmheft, 2019, <https://produktionshaeuser.de/ccs/claiming-common-spaces-ii-kunst-digitales-leben/>, 18.08.2020.

FFT: *Wege ins Theater*, Broschüre, Sept./Okt. 2012.

Fülle, Henning: *Freies Theater. Die Modernisierung der deutschen Theaterlandschaft (1960–2010)*, Berlin 2016, S. 241ff.

Gazsi Laki, Christian Oscar: „Ein Ort des Diskurses ohne Grenzen“, in: *WZ online* am 08.09.2019, https://www.wz.de/nrw/duesseldorf/das-fft-in-duesseldorf-ist-ein-ort-des-diskurses-ohne-grenzen_aid-45684419, 08.05.2020.

Gintersdorfer/Klaßen [Monika Gintersdorfer / Knut Klaßen]: Institut für unvorhergesehene Situationen, <https://www.gintersdorferklassen.org/projekte/ifuz-duesseldorf/>, 14.08.2020.

Haan, Marlin de: Der Kirschgarten, <https://marlindehaan.de/der-kirschgarten/>, 14.08.2020.

Haas, Alexander / Sandra Nuy: „Die Netzwerker“, in: *StadtRevue*, 7/2004, <https://www.stadtrevue.de/archiv/artikelarchiv/653-die-netzwerker/>, 16.07.2020.

Haß, Ulrike: „Theater als Common Space“, in: *Theater der Zeit*, 9/2019, www.theaterderzeit.de/2019/09/37977/komplett/, 12.08.2020.

Henle, Clemens: „Theaterbühne am Worringer Platz“, in: *rp online* am 03.07.2019, https://rp-online.de/nrw/kultur/duesseldorf-auf-dem-worringer-platz-entsteht-eine-theaterbuehne_aid-39823731, 14.08.2020.

Henle, Clemens: „Der Kirschgarten‘ in der Kiefernstraße“, in: *Rheinische Post* am 20.10.2018.



Kouschkerian, Sema: „Freie Szene blickt zur Münsterstraße. Die Tanz- und Theaterszene wünscht sich einen festen Standort in Düsseldorf“, in: *rp online* am 12.08.2019, https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/kultur/tanz-und-theater-in-duesseldorf-freie-szene-blickt-zur-muensterstrasse_aid-44842513, 11.05.2020.

Kouschkerian, Sema: „Rat der Künste gegen die Schläfrigkeit – Neues Gremium wird Mitte April gegründet. Es soll die Kulturpolitik aufmischen“, in: *Westdeutsche Zeitung* am 06.02.2018, https://www.wz.de/nrw/duesseldorf/rat-der-kuenste-gegen-die-schlaefrigkeit_aid-25941841, 21.07.2020.

Kouschkerian, Sema: „Forum Freies Theater verordnet sich eine Verjüngungskur“, in: *Westdeutsche Zeitung* am 12.09.2017, https://www.wz.de/nrw/duesseldorf/forum-freies-theater-verordnet-sich-eine-verjuengungskur_aid-26562315, 21.07.2020.

Kouschkerian, Sema: „Kultur zieht es zum Worringer Platz“, in: *Westdeutsche Zeitung* am 22.05.2015, https://www.wz.de/nrw/duesseldorf/kultur/kultur-zieht-es-zum-worringer-platz_aid-28639495, 21.07.2020.

Lemitz, Jan / Kathrin Tiedemann: „Gedanken zu einem Theaterumzug im Kontext stadträumlicher Dynamiken“, in: *MAP#10 Bewegliche Architekturen – Architektur und Bewegung*, 2019, <http://www.perfomap.de/map10/aneignung/gedanken-zu-einem-theaterumzug>, 29.07.2020.

MAP, Markus Ambach Projekte und Kooperationspartner (u.a. FFT): Von fremden Ländern in eigenen Städten, Festival Bahnhofsviertel, www.markusambachprojekte.de und <http://vonfremdenlaendern.de/>, 16.05.2019.

Martin, Ernest: Biografie, <http://ernestmartin.net/#bio>, 20.07.2020.

matthaei & konsorten: geschichte wird gemacht (es geht voran), <http://matthaei-und-konsorten.de/projekte/geschichte-wird-gemacht-es-geht-voran/#image-43>, 15.08.2020.

Meister, Helga: „KAP1: Ausbau beginnt bei den Boten“, in: *Westdeutsche Zeitung* am 24.01.2018, www.wz.de/nrw/duesseldorf/kap1-ausbau-beginnt-bei-den-boten_aid-25495409, 16.08.2020.

N.N.: „Neues Kulturzentrum kostet die Stadt 2,1 Millionen Euro mehr“, in: *rp online* am 08.08.2019, https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-neues-kulturzentrum-kap1-kostet-2-1-millionen-euro-mehr_aid-44830595, 16.08.2020.

N.N.: „KAP1: OB Geisel unterschreibt Mietvertrag“, in: *Düsseldorfer Anzeiger* am 19.05.2017, www.duesseldorfer-anzeiger.de/duesseldorf/kap1-ob-geisel-unterschreibt-mietvertrag_aid-36020403, 16.08.2020.

N.N.: „Kathrin Tiedemann ist neu im Vorstand des NRW-Landesbüros Freie Kunst“, in: *Tanz aktuell*, 2/2010, S. 27.

Pilzer, Harald: „Öffentliche Bibliotheken und ‚Dritte Orte‘. Eine neue kultur-politische Strategie?“, in: *Kulturpolitische Mitteilungen*, 161/2018, S. 49–53.

Ronneberger, Klaus: „Von der Privatisierung öffentlicher Infrastrukturen zur post-politischen Stadtentwicklung am Beispiel Global City Düsseldorf“, in: FFT Düsseldorf (Hg.): *Stadt als Fabrik. Wie Logistik und Masterpläne das Leben in der Stadt verändern*. Düsseldorf 2017/18, S. 12–19.

Stadt Düsseldorf / Valentina Meissner: „KAP1: Auf 25 000 Quadratmetern entsteht ein neues Kulturzentrum“, online seit 24.05.2018, <https://www.duesseldorf.de/aktuelles/news/detailansicht/newsdetail/kap1-auf-25000-quadratmetern-entsteht-ein-neues-kulturelles-zentrum.html>, 22.07.2020.



Stadt Düsseldorf: Ausschreibung für die Vergabe Theatertechnik FFT für KAP1, August 2017, <https://www.competitionline.com/de/ergebnisse/anzeigen/detail/id/256>, 17.03.2018. tanzhaus nrw: Chronik, <https://tanzhaus-nrw.de/de/haus/profil/chronik>, 20.07.2020.

Theater der Welt 2002: Programmheft, https://www.iti-germany.de/fileadmin/PDF/TdW/TdW_2002_Programmheft.pdf, 31.03.2020.

Tiedemann, Kathrin: „Ein selbstgewähltes Risiko“, in: *Theater der Zeit*, 5/2006, S. 53.

Zimmermann, H.-C.: „Theatrale Suchbewegungen – Kathrin Tiedemann richtet den Kurs des Düsseldorfer FFT neu aus“, in: *Theater der Zeit*, 1/2005, S. 10–13.

Bildnachweise

Seite 7

- 1 Außenansicht Haupteingang, Spielstätte Juta, Kasernenstraße 6 © Robin Junicke (FFT)
- 2 Außenansicht Haupteingang, Spielstätte Kammerspiele, Jahnstraße 3 © Clara Marx-Zakowski (FFT)

Seite 18

FFT, Spielstätte Kammerspiele Jahnstraße, 2020, Lageplan © theaterraum. Menting

Seite 20

- 1 Längsschnitt Wilhelm-Marx-Haus Erweiterung, 1981 © HPP Architekten und RKW Architektur +
- 2 Außenansicht Spielstätte Kammerspiele © Kunststiftung NRW (FFT)

Seite 21

FFT, Spielstätte Juta Kasernenstraße, 2020, Lageplan © theaterraum. Menting

Seite 25

- 1 Etagenplan Untergeschoss © FFT
- 2 Bühnenplan Saal © FFT
- 3 Ansicht Saal, Blickrichtung Bühne © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 4 Ansicht Saal, Blickrichtung Zuschauerraum © Clara Marx-Zakowski (FFT)

Seite 26

- 1 Ansicht Foyer © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 2 Ansicht Foyer © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 3 Ansicht Eingangsbereich mit Kasse © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 4 Ansicht Eingangsbereich © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 5 Ansicht Probebühne © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 6 Ansicht Probebühne © Clara Marx-Zakowski (FFT)

Seite 27

1-4 Bestuhlungspläne © SAFE-TEC CONSULTING GmbH, 2010

Seite 28

- 1 Bühnenplan Saal © FFT
- 2 Ansicht Saal, Blickrichtung Bühne © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 3 Ansicht Saal, Blickrichtung Zuschauerraum © Clara Marx-Zakowski (FFT)

Seite 29

- 1-2 Bestuhlungspläne © SAFE-TEC CONSULTING GmbH, 2009
- 3 Bühnenplan Black Box © FFT

Seite 30

- 1 Ansicht Probebühne, 2. Obergeschoss © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 2 Ansicht bespieltes Treppenhaus © Robin Junicke (FFT)
- 3 Ansicht Herrenfoyer © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 4 Ansicht Herrenfoyer © FFT
- 5 Ansicht bespieltes Damenfoyer © Robin Junicke (FFT)

Seite 42

- 1-5 geschichte wird gemacht (es geht voran), Lukas Matthaehi, Düsseldorf 2004 © Lukas Matthaehi
- 6 geschichte wird gemacht (es geht voran), Lukas Matthaehi, Düsseldorf 2004 © Christoph Rech

Seite 43

1-4 Public Playgrounds, Düsseldorf 2004 © FFT

Seite 44

1-4 Der Kirschgarten, Marlin de Haan, Düsseldorf 2018 © Christian Ahlborn

Seite 45

1-4 © Gintersdorfer/Klaßen „Institut für unvorhergesehene Zusammenarbeit“ Düsseldorf 2019 Fotos: Knut Klaßen

Seite 49

Umnutzung ehemaliges Capitol-Theater, Vorentwurfsplanung 16.02.2016 © Architekturbüro Höhn

Seite 53

FFT, Lageplan Düsseldorf mit aktuellen und zukünftigen Spielstätten © theaterraum. Menting

Seite 55

FFT im KAP1, Situation ab 2021, Lageplan © theaterraum. Menting

Seite 60

- 1 FFT im KAP1, Grundriss 1. OG/FFT, Zeichnung nach der Planung von DFZ und Meyer Architekten © theaterraum. Menting
- 2 Aussenansicht ehemaliges Postgebäude am Konrad-Adenauer-Platz 1 im Umbau © Clara Marx-Zakowski (FFT)
- 3 Foyer FFT im KAP1, DFZ Architekten, Visualisierung © bloomimages



Impressum

Herausgeberinnen der Reihe ARBEITSHEFTE ARCHITEKTUR UND RAUM FÜR DIE AUFFÜHRUNGSKÜNSTE: Barbara Büscher und Annette Menting

ARBEITSHEFT #1: Produktionshäuser zeitgenössischer performativer Künste
Forum Freies Theater Düsseldorf
Barbara Büscher und Verena Elisabet Eitel

Mitarbeit Recherche: Anne Müller
Mitarbeit Zeichnungen: Karlotta Bohacz, Andreas Stanzel
Korrektur: Kirsten Thietz
Gestaltung: Anna Busdiecker

Leipzig, Oktober 2020

© Autor*innen und Fotograf*innen soweit nicht anders angegeben.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Das transdisziplinäre Forschungsprojekt „Architektur und Raum für die Aufführungskünste. Entwicklungen seit den 1960er Jahren“ von Barbara Büscher (Theater-/Medienwissenschaft, HMT Leipzig) und Annette Menting (Architekturgeschichte/-theorie, HTWK Leipzig) wird gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

Dank

Mit Dank für die Unterstützung durch Informationen, Materialien und Erinnerungen an: Jürgen Mühle (FFT Verein), Christoph Rech (Leitender Dramaturg FFT), Kathrin Tiedemann (Künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin FFT).

Mit Dank für die Materialien zu ihren künstlerischen Projekten an: Monika Gintersdorfer/Knut Klauen, Marlin de Haan und Lukas Matthaei.

Mit Dank für die Unterstützung durch Informationen und Materialien an: DFZ Architekten Hamburg, Ingo Höhn, Dr. Norbert Kamp, Manfred Krick, Kulturamt Düsseldorf und seine Leiterin Marianne Schirge, Meyer Architekten Düsseldorf.

#1

